

Der Städtebauer

Planetenroman 152

Mein Blick wurde von einer gewaltigen grauen Fläche zurückgeworfen. Ich zuckte zusammen und begriff, daß ich aufgewacht war. Gleichzeitig mit den Fragen setzte eine verschwommene Erinnerung ein: Diese Empfindungen kannte ich. Diese panikartigen Schreckmomente, gehörten zu meinem Leben. Was war geschehen? Wo befand ich mich? Wie kam ich hierher? Ich zwang mich dazu, meine Angst und Aufregung niederzukämpfen. Aus meiner Kehle kam ein heiseres Stöhnen. Ich hielt trotz meiner Furcht die Augen geöffnet und versuchte, in dieser vollkommen konturlosen, Fläche aus silbernem Grau einen Ruhepunkt zu entdecken; irgend' etwas, das mir sagen konnte, in welcher teuflischen Situation ich mich befand.

Ein weißes, sichelförmiges Etwas schob sich in mein Blickfeld. Es trug rote Punkte und Streifen, und dieser Gegenstand vermittelte mir einen ganzen, kompakten Block Informationen.

Ich fror nicht, ich schwitzte nicht, und ich rang nicht nach Luft. In der Luft hoch über mir kreiste ein Vogel. Es mußte ein weißer Raubvogel mit roten Schwungfedern sein. Ein Adler. Also befand ich mich auf einer Welt, in der es Luft und Wolken gab, und demnach auch andere Formen und Dinge, die mich nicht sofort umbringen würden. Meine Angst zog sich ein wenig zurück, aber dafür schob sich eine andere Überlegung in mein Bewußtsein.

Ich hatte geschlafen und war übergangslos aufgewacht. Ich fand mich wieder an einem Platz, an dem ich nicht eingeschlafen war. Ich bewegte den Kopf, und eine Serie weiterer, unzusammenhängender und bedrohlicher Gedanken suchte mich heim wie ein Schauer von glühenden Pfeilen.

Die silbergraue Fläche mit dem kreisenden Seeadler darin war der Himmel. Als ich meinen Kopf hob, sah ich einen dunstigen Streifen, und darunter die kleinen Wellen eines riesigen Sees oder des Meeres. Dann einen Mast. Seile, Balken, farbigen Stoff: Ich befand mich auf einem Schiff. Im gleichen Sekundenbruchteil spürte ich auch das sanfte Heben und Senken des Schiffskörpers. Die Eindrücke summierten sich. Es war Morgendämmerung, denn während ich überlegte und verzweifelt feststellte, daß ich abermals in fremder Gewalt war, wurde es heller, und der graue Himmel ohne Sterne färbte sich an einer Stelle silbern, dann weiß, schließlich rötlich.

Du bist aufgewacht Arkonide. Bleibe ruhig und orientiere dich! Keine Gefahr! sagte eine deutliche Stimme in meinen Gedanken. Ich verstand. Das Extrahirn der Logiksektor, das Ergebnis der ARK SUMMIA! Ich zwang mich in eine sitzende Stellung hinauf. Langsam drehte ich den Kopf und sammelte schweigend Eindrücke um Eindrücke.

Es waren zwei Schiffe, die mit schlaffen Segeln in eine Bucht einfuhren. Ich lag im Heck des hinteren Schiffes, windgeschützt und allein auf einer mehrfachen Lage Stoff und darübergeworfenen Fellen. Tauwerk dehnte und zog sich zusammen. Balken und Verbände der prunkvollen und offensichtlich neuen Schiffe knarzten leise. Die Schiffe befanden sich in einer Linie und bewegten sich auf einen Punkt der Bucht zu, der an beiden Seiten von Bergen und Wäldern voller mächtiger Bäume gesäumt war; offensichtlich einer Flußmündung.

Forsche weiter! Alte Dinge dieser Welt haben einen Sinn! beschwor mich das Extrahirn.

Wo war ich?

Es konnte jetzt nicht festgestellt werden. An Bord eines Schiffes mit unbekanntem Ziel. Zwei Schiffe, die sich zielstrebig bewegten, ohne daß der Wind ihre Segel gepackt hätte. Ich forschte nach einem Eindruck Und fand ihn bestätigt.

Vor mir und unter mir, arbeiteten Ruderer. Ich sah die langen weißen Riemen mit den schlanken Blättern in einem regelmäßigen Takt arbeiten. Ich zählte die Ruder der einen Seite des Schiffes, die ich deutlich erkennen konnte. Fünfundzwanzig.

Also fünfzig Ruderer auf jedem Schiff, wenn ich voraussetzte, daß beide Boote gleich groß waren. Ich begann mich zu wundern; die Furcht wich einem atemlosen Staunen. Mindestens einhundert Männer führen mit mir der Flußmündung entgegen.

Was war mit mir geschehen?

Ich schien mich noch immer auf Larsaf Drei zu befinden, In irgendeinem Jahr, nachdem ich als einziger Überlebender mich in die Tiefseekuppel geflüchtet hatte. Der Planet schien jetzt, in der feurigen Morgendämmerung, unirdisch zu sein. Die Lichtfülle aus dem Osten ging einher mit dem Eindruck einer eisigen Stille. Ich schien abermals ein Wanderer auf einem vorgeschichtlichen Planeten zu sein, eine arme Seele, die nach Wegen und Auswegen suchte. Ich setzte mich auf und hob meinen Arm, um mich an einem straff gespannten Tau hochzuziehen. Keine Schmerzen, keine Müdigkeit! registrierte ich. Immer mehr Erinnerungen fluteten auf mich ein, aber ich schaffte es, ruhig zu bleiben.

Der Seeadler zog seine Kreise über den beiden Schiffen. Mit dem Takt einer Maschine tauchten die hundert Ruder ein und schoben die Schiffe vorwärts.

Es wurde immer heller, und jetzt, ganz plötzlich, fügte sich meinen Eindrücken eine neue Dimension hinzu. Ich roch das Schiff und das Meer. Wir kamen von weither und schleppten mannigfache Gerüche mit uns. Das Holz verströmte einen herben, öligen Duft. Die feuchte Leinwand oder das namenlose Geflecht des Segels roch nach Salzwasser und unbekannten Pflanzen. Die Ausdünstungen vieler Menschen, Geruch nach Holzkohle und kaltem Fett, verschüttetem Wein und Salzwasser, der Dampf der Uferwälder dort vorn - das alles ergab einen starken und selbst für mein Gedächtnis unbekannten Eindruck. Ich schloß den Griff meiner linken Hand und zog mich hoch.

Man hat dich aufgeweckt, Arkonide Atlan! sagte der Extrasinn mit unerschütterlicher Logik. Meine Augen glitten prüfend über die Einzelheiten des Schiffes - Es war eine hervorragende Konstruktion von Meisterhand. Es gab für mich, der viele Kulturen und die beschränkten Möglichkeiten der handwerklichen Technik kannte, einige Beweise dafür. Diese Schiffe waren Meisterwerke.

Etwa siebzig große Schritte lang waren die Barken schmal und scharfgeschnitten, gleichzeitig hatte ich den Eindruck großer Tragfähigkeit und einer gewissen Geräumigkeit. Sie trugen Lasten und vermutlich mehr als jeweils fünfzig Menschen mit ihrem Proviant. Woher kamen diese Schiffe? Und wie war ich auf das Achterdeck gekommen?

Das Tauwerk war aus Sehnen und exzellent geflochten, die hölzernen Teile fein geschliffen und gerundet und überdies mit einer Art Lack versiegelt. Das Holz, dunkel und ölig glänzend, war mit Nähten aus Pech oder einer ähnlichen Substanz gedichtet. Jede Einzelheit stimmte und war perfekt, genau dem Zweck entsprechend. Ich trat, noch immer eine Hand an dem vibrierenden Tau, zwei Schritte vor. Jetzt sah ich nicht nur die Wellen, die Kielspur und den schäumenden Winkel der Bugwelle, sondern auch die beiden Deckshälften. Sie ließen vom Bug bis zum Heck einen etwa drei Schritte breiten Spalt offen. Zwei Treppen führten hinunter auf einen hölzernen Rost, auf dem einige Ledereimer, Tonkrüge und Säcke befestigt waren. Ich starrte hinunter in das Halbdunkel und erkannte die glänzenden Rücken arbeitender Ruderer.

Es wird rätselhafter! Man hat dich hier ausgesetzt! erkannte der Logiksektor. Meine letzte Erinnerung kam wie eine Brandungswelle über mich - das alte Ägypten, Menes und die Ernüchterung während des zweiten kurzen Besuches. Anhetes-Atlan! Der Wanderer war wieder auf seinem einsamen Pfad durch die Zeit dieser armseligen Welt.

Ich fuhr herum, als jemand sich räusperte.

Einen Augenblick später sah ich die breitschultrige Gestalt eines großen, bärtigen Mannes mit hellbraunem Haar und strahlend grünen Augen.

"Herr!" sagte er in ruhigem, klaren Tonfall. "Du hast lange geschlafen. Fast zu lange!"

Ich suchte nach einer Antwort, die ihn nicht erkennen ließ, daß ich absolut nichts wußte.

"Ich war auch fast zu müde!" erwiderte ich leise. Was ist in der Zwischenzeit vorgefallen?"

Er hob seine Schultern, die von fast viereckigen Muskelbündeln strotzten.

Tau und Schweißperlen waren auf seiner dunkelbraun gebrannten Haut.

"Der Nachtwind hörte plötzlich auf, als wir die Bucht erreichten. Die AIV fiel aus dem Kurs. Ich gab Befehl, daß man rudern sollte. Wir kommen, wie du siehst, gut voran."

Ich kannte weder ihn noch seinen Namen. Ich wußte nur, daß er Steuermann war, und daß die Konstruktion des Steuerruders völlig neuartig war. Es hätte mir eingefallen sein können!

Vielleicht war es so! sagte das Extrahirn.

Der Steuermann. hielt zwischen Körper und rechtem Arm einen langen, nach unten gekrümmten Holzbügel, der in einen dicken senkrechten Stab mündete, der mit Tauwerk und Bronzeringen gefaßt war. Dieser senkrechte Stab mußte sich in Lagern drehen und nach hinten ein starres, großes Holzblatt haben, denn mit dieser Konstruktion ließ sich das Schiff nur auf jene Weise steuern.

"Ich sehe, es!" sagte ich. "Wie lange werden wir noch brauchen?"

"Bis zur Mündung des Wunderflusses? "

Wieder eine neue Information! Also waren meine Vermutungen einigermaßen richtig gewesen. Der Wunderfluß! Fluß der Wunder auch für mich. Ich sah zur fernen Flußmündung hinüber und murmelte unschlüssig: "Ich denke..."

Seine Antwort unterbrach mich.

Du hast befohlen, Herr des Seeadlers, daß wir anlegen, wenn ' wir den Fluß der Wunder erreicht haben. Dies wird geschehen, denke ich, wenn die Sonne dort steht!"

Er zeigte mit seinem Arm - an beiden Unterarmen trug er lederne Tüllen, von vielen Schnallen gehalten auf einen Punkt, der dem Sonnenstand zwischen Morgen und Mittag entsprach.

Da hast du deine Informationen!

"Gut so!" erwiderte ich. "Sind die Ruderer noch gut bei Kräften?" .

Der Steuermann stieß ein frohliches Gelächter aus.

"Das will ich meinen. Du müßtest es besser wissen, Herr des Adlers!"

Ich grinste ihn verlegen an.

Ich war der Herr des Seeadlers. Ein Blick nach oben zeigte mir, daß der Vogel noch immer kreiste und sich genau über der Mastspitze befand. Er flog mit uns. Wenn dies wieder ein Robottier war wie jene stählernen Wölfe etwa, dann entsprach das Wort den Tatsachen. Wenn nicht,.. dann war das Schiff, die AIV, in die Bedeutung einbezogen. Ich also war der Herr dieser winzigen Flotte aus dem Nirgendwo. Ich hatte, ehe ich mich schlafen legte,

genaue Befehle gegeben. Ich kannte das Ziel und wußte nichts davon. Die Verwirrung war nach der Angst und der Verwunderung der dritte Schlag, der mich traf.

Ruhe! Alles wird sich klären! Sieh dich um und erkenne deine Bedeutung! Ich setzte mich, beide Arme auf der hölzernen Rampe, neben den Steuermann und sah, ihm eine Weile zu. Er korrigierte die Bewegungen der AIV mit winzigen Verlagerungen seines Körpers. Es schien, als sei er mit dem Boot verwachsen. Der Mann trug einen doppelt handbreiten Gurt mit drei bronzenen Schnallen. Unter dem Gurt war ein weißes Stück Stoff eingeschlagen, das bis zu seinen Knien reichte. Die Füße steckten in leichten Stiefeln, auf deren Leder sich Salzwasserränder abzeichneten.

Mit plätscherndem, scharfem Zischen setzten ununterbrochen die Ruder ein und schoben das Schiff vorwärts, in einer Serie leichter, lang ausschwinger Rucke. Die gewaltige Mündung des Flusses kam näher. Die ersten Vögel waren in der Luft, im Brackwasser trieben losgerissene Pflanzen. Einmal schaukelte ein Baumstamm in den Wellen.

Ich stieß mich ab und begann einen ersten Erkundungsgang, der mich bis zum geschnitzten Kopf am Bug bringen sollte.

Nach fünf Schritten in Richtung auf die Treppe erlebte ich die nächste Überraschung.

Es gab nicht nur Ruderer und Lasten, sondern auch Passagiere!

Das Achterdeck, auf dem ich geschlafen hatte, war sozusagen die oberste von drei Plattformen. Ich sah halb in sie hinein, als ich die Stufe hinunterschritt. Dort befanden sich in solide aussehenden Lattengerüsten Vorräte und Nahrungsmittel, einige Hühner, Schinken und Früchte. Daneben schliefen Mädchen und einige Männer. Es waren etwa zwanzig Personen, schätzte ich. An den Spanten des Schiffskörpers waren Waffen und Werkzeuge mit Schnüren befestigt. Eines der Mädchen, die im leichten Luftzug neben den Stufen lag, öffnete die Augen und sagte leise:

"Ich wünsche, auch dein Morgen sei schön, Herr!"

Ich war verwirrt. Ich warf ihr ein zerstreutes Lächeln hin und entgegnete:

"So schön wie dein Tag, Mädchen."

Was mochte der geschwungene Bauch des Schiffes sonst noch verbergen?

Es war alles ein großes Geheimnis - aber nur für mich.

Ich ging weiter. Jetzt befand ich mich auf dem Mittelrost, der durch die gesamte Länge des Schiffes lief. Ich war sicher, daß beide Schiffe baugleich waren. AIV? Ich schien diesen Namen oder die Bezeichnung schon einmal gehört zu haben, aber dort, wo ich die Bedeutung finden wollte, war nur Nebel. Im Sonnenlicht, dessen Strahlen jetzt von rechts durch schmale Öffnungen fielen und durch die Löcher, in denen die langschäftigen Ruderriemen steckten, sah ich die Ruderer. Tatsächlich waren es, fünf und zwanzig auf jeder Seite.

Köpfe drehten sich, als ich auftauchte. Ich sah in große, dunkle Augen. Die meisten Männer, von denen keiner unter Dreißig war, hatten schwarzes Haar, in dem bläuliche Reflexe schimmerten. Eine kräftige, gut genährte Mannschaft. Sie machten auf mich den Eindruck, auf fröhliche Weise zu arbeiten. Rudern stärkt zwar die Muskulatur, aber niemals war es eine heitere Tätigkeit. Und noch etwas fiel mir auf. Die Mannschaft hätte aus einer einzigen Familie stammen können oder aus einer eng lebenden Gruppe. Sie waren einander alle ähnlich.

Du mußt reagieren! Sage etwas, ohne dich zu verraten! flüsterte eindringlich der Logiksektor.

Ich hob die Arme und sagte laut:

„In einigen Stunden sind wir am Ufer des Wunderflusses. Dort werden wir an Land gehen und uns ausruhen. Einverstanden?“

Ein zustimmendes Geschrei aus fünfzig Kehlen widerhallte unter dem Deck. Merkwürdig abermals: Wir sprachen eine Sprache. Sie war vokalreich und volltönend, und ich kannte sie, ohne zu wissen, wie und wann ich sie gelernt hatte. Wie kam ich ohne Erinnerung aus der Schutzkuppel unter Wasser hierher?

Ich ging zum Bug, kletterte die mit gedrehten Tauen gesicherte Treppe hinauf und bemerkte unaufhörlich neue Einzelheiten, die mir bestätigten, daß dieses Schiff, ebenso von Meisterhand erbaut wie die Mannschaft von einem klugen Fachmann ausgesucht worden war. Das Segel war an dem riesigen Rahgestänge befestigt. Ein Dreieckssegel, das recht komplizierte Manöver erlaubte, mit zwei der Spitzen an der Schrägrah und mit dem letzten Eck auf der rechten Seite des Schiffes angebracht war. Trittleitern aus Seilen und runden Hölzern führten zum Mast hinauf. Der geschnitzte Kopf am Bug entsprach, wenn auch vergrößert und dämonisch verzerrt, dem Raubvogelkopf des Seeadlers.

Ich fürchtete mich nicht mehr.

Aber ich war vollkommen ratlos. Ich verfügte über keine Informationen.

Ich wußte nur, daß eine Besonderheit an den Ufern des Wunderflusses das Ziel der AIV und des anderen Schiffes war.

Ich musterte die Umgebung. Die Sonne hatte sich aus dem Dunstschleier erhoben und ließ mit den schwarzen Schatten alle Einzelheiten deutlich hervortreten. Die Schiffe steuerten noch immer, eines im Kielwasser des anderen und eine Bogenschußweite voneinander getrennt, das linke Ufer an, also die Stelle, an der die breite Flußmündung ins Meer übergang. Dort sah ich Felsen, runde Hügel und ein Waldgebiet. In der Ferne, im Nordosten, glaubte ich eisbedeckte Berge erkennen zu können. Auf diesem Teil des spiegelglatten Meeres, einer halbmondförmigen Bucht, waren wir völlig allein, abgesehen von springenden Fischen und kreisenden Vögeln.

Im Schiff entstand Bewegung. Ich sah, wie eines der Mädchen mit einem Metallpokal auf mich zukam und mir das Gefäß entgegenhielt.

"Der Trunk wird dich erfrischen, Herr Atlantharro, wie jeden Morgen!" sagte sie und strahlte mich an. Sie war jung, sah hinreißend aus mit ihren bloßen Schultern und dem langen, schwarzblauen Haar, und sie schienen mich alle zu schätzen.

"Danke!" sagte ich und, hielt den schweren Pokal fest in beiden Händen. Mit federnden Knien fing ich die Bewegungen des Schiffes ab, als hätte ich mondelang nichts anderes getan. Jeden Morgen? Atlantharro? Die Rätsel vermehrten sich!

Das gelbliche Getränk roch frisch, nach Früchten, nach säuerlichem Alkohol und einem prickelnden Gewürz. Es war eine erhebliche Menge. War ich der Mannschaft als Trinker bekannt?

Kein Gift! beruhigte mich der Extrasinn.

Ich nahm einen kleinen Schluck, und dann spürte ich den Durst. Ich trank den Pokal leer. Die Mischung erfrischte, klärte den morgenmüden Verstand und kühlte den schwitzenden Körper. Sie schmeckte ebenso hinreißend, wie das Mädchen aussah.

"Gut wie jeden Morgen", sagte ich leichthin. Eine trügerische Heiterkeit überkam mich ganz plötzlich. Alles würde gut werden, wenn ich nur lange genug beobachtete und mir merkte, was ich' sah. "Ich habe lange geschlafen, wie?"

"Langer Schlaf macht gute Laune, Herr!"

"Nicht immer. Aber bald werden wir Abwechslung haben und wieder Boden unter den Beinen."

"Nichts anderes, als was wir wollten!" erwiderte sie, lächelte wieder und nahm mir das Gefäß aus den Fingern. "Noch einen Becher, Kanshaubi, Herr?"

"Später."

Während ich noch immer damit beschäftigt war, Eindrücke, Informationen und Vermutungen zu sammeln, näherten sich die Schiffe zielstrebig dem nasenartig vorspringenden Felsen, der die Grenze zwischen Fluß ,und Ozean markierte. Ich kletterte in den Mast und blieb dort stehen, die biegsamen Sohlen auf die Rah gestemmt. Der Steuermann des vorausfahrenden Schiffes winkte mir zu, und ich winkte zurück.

Woher hatte ich Schiffe und Mannschaften?

Nur Ruhe! Du wirst es herausfinden!

"Vielleicht erst, wenn es zu spät ist!" knurrte ich. Niemand hörte zu. Die Bewegungen des Schiffes, hier oben viel deutlicher ausgeprägt, und die Wirkung des Kanshaubitranks berauschten mich ein wenig. Ich hatte eine Aufgabe, irgendwo am Ufer des Wunderflusses. Ich begann mich darauf zu freuen. Aber vordringlich war es den Zweck herauszufinden. Die Namen, die Bedeutungen, diese scheinbar grundlose Heiterkeit, die dieses Schiff kennzeichnete. Ich warf einen verzweifelten Blick zum stumm kreisenden Seeadler hinauf und wartete.

Ich stand im Heck und sah beeindruckt zu, wie die Mannschaft des ersten Schiffes einen Halbkreis fuhr, dann rückwärts auf den breiten Strand zuhielt und im letzten Augenblick das Ruderblatt hochzog. Kiel und Heck knirschten auf den Sand. Mit schnellen Handgriffen wurden die Riemen befestigt. Binnen ganz kurzer Zeit konnte das Schiff wieder starten. Ich stand neben meinem Steuermann und hörte seine Kommandos, sah das perfekte Zusammenarbeiten der Ruderer, und schließlich lagen beide Schiffe im richtigen Abstand auf dem Sand. Eine leichte Brandung hob und senkte die Vorderteile.

Warum gab ich eigentlich nicht einfach zu, daß ich nichts wußte? Wußte ich denn, wie mich die Mannschaft kennengelernt hatte? Wahrscheinlich deswegen verhielt ich mich so eigentümlich, weil diese Mannschaft so souverän und selbständig war. Ich entschloß mich schnell und fragte den Steuermann, der das kupferbeschlagene Ruderblatt sicherte:

"Mann der guten Richtung!"

Er grinste mich an, und seine Augen glitten hinüber zum Rand des Uferwaldes. Er war wie eine massive grüne Mauer. Ein gewaltiger Chor von tausend verschiedenen Tierstimmen überfiel uns.

"Herr?"

„Wo sind meine Waffen? Dies ist neues Land für uns. Mit Sicherheit gibt es dort Gefahren.“

"Du sagst es, Atlantharro. Alle deine geheimnisvollen Dinge sind in dem kleinen Raum, den du bewohnst."

Er deutete auf einen Hohlraum genau unterhalb der Stelle an der wir uns befanden. Ich nickte ihm zu und ging hinunter. Ich fand den Raum; eine langgestreckte Zelle, die fast über die gesamte Breite des Hecks verlief und ausgesprochen rationell eingerichtet war. Ich fand in einem Schrank eine schmale, hochpolierte Platte aus hellem Kupfer. Sie wirkte wie ein Spiegel. Während ich Waffen fand, dazu fast dieselbe Ausrüstung, die ich während meines Aufenthalts in Memphis gebraucht hatte, betrachtete ich mich im Spiegel. Ich erkannte mich wieder. Aber ich war mir selbst fremd; meine Haut war braun, mein Haar war blauschwarz gefärbt, und ich trug einen hochgedrehten Oberlippenbart. Stiefel, helle Hosen aus einem leinenähnlichen Stoff, ein breiter Gürtel mit Taschen, Dolchen und einem geheimnisvollen Kästchen, ein eng anliegendes Hemd aus Leder mit weitgeschnittenen Ärmeln.

Und der Zeltschwingungsaktivator! sagte der Extrasinn. Diesmal hatte sich das lebenswichtige Gerät in ein trapezförmiges Amulett aus einem gelblich-weißen Material verwandelt, in dem verschiedene kleine Gestalten lebten. Sie erzählten, geschnitzt und poliert und mit Altersflecken, zweifellos eine Geschichte, aber ich hatte jetzt keine Zeit. Ich packte einen langen, verzierten Bogen, warf einen gefüllten Köcher auf den Rücken und schob ein kupfernes Kampfbeil in den Gürtel. Dann lief ich geduckt wieder aufs Achterdeck.

Ich sah, daß die Besatzungen beider Schiffe mit großen Sätzen hinunter ins flache Wasser und in den Sand sprangen. Jeweils vier Bogenschützen blieben auf den Schiffen. Ich hob den Arm und rief :

"Freunde! Wir versuchen, Wild zu schießen! Ein Braten, denke ich, wird uns guttun. Wir bleiben hier und segeln morgen weiter! Oder wir rudern, wenn es keinen Wind hat!"

Wieder erschollen zustimmende Rufe. Ich löste den großen, purpurngefärbten Mantel von den Schultern und warf ihn in die Ecke der Heckverkleidung. Mit einem weiten Satz sprang ich hinunter in den Sand und federte den Sturz in den Knien ab. Ich merkte jetzt deutlich, daß mein Körper mir vollkommen gehorchte. Alle Spuren eines langen Schlafes waren restlos beseitigt. Ich sah mich um, der halbmondförmige Strand reichte für ein flüchtiges Lager. Die Ruderer brachten zwei lange Taue aus und drangen in zwei kleine Gruppen in die Richtung der ersten Bäume vor. Ein anderer Kreis bildete sich um mich. Sie erwarteten zweifellos Befehle oder präzise Anordnungen.

Ich warf einen schnellen Blick nach oben. Noch immer kreiste wachsam der weiße Seeadler über uns. Rund hundertfünfzig Menschen waren wir also, schoß es mir durch den Kopf, als ich sie überschlägig gezählt hatte.

"Hört zu", sagte ich zu denen, die teilweise für die Jagd ausgerüstet um mich herum standen. "Wir brauchen etwa zehn gute Braten, die unseren Fleischvorrat ergänzen. Dazu Feuerholz, Frischwasser und so weiter. Ihr wißt, was nötig ist.

Bildet einige Jagdgruppen und entfernt euch nicht zu weit von den Schiffen. Vielleicht stoßt ihr auf Eingeborene, dann befragt sie! Vermeidet einen Kampf! Wenn es zum Kampf kommt, zieht euch zurück, wehrt euch aber. Und bleibt nicht zu lange!"

"Sollen wir Handelswaren mit ihnen tauschen?"

"Nein, noch nicht", antwortete ich nach einigem Zögern. "Wir brauchen alle Informationen über dieses Gebiet! Befragt sie, macht ihnen nötigenfalls Geschenke. Ist alles klar?"

"Deine Befehle, Herr, sind immer klar gewesen!" war die Antwort. Ich nickte zufrieden. Die Taue wurden straff gespannt, nachdem die Männer mit langen Haumessern eine Gasse durch das verfilzte Unterholz bis zu den mächtigen Stämmen geschlagen hatten. Drei Gruppen von Jägern bildeten sich. Alle Vorkehrungen liefen mit einer Schnelligkeit ab, als wären wir alle eine eingespielte Gemeinschaft, in der jeder jeglichen Griff tausendfach geübt hatte. Ich sah zu, wie die Jäger in den Urwald eindringen und verschwanden. Dann", winkte ich- das Mädchen herbei, was mir den Becher Kanshaubi gegeben hatte.

"Herr?" Sie blinzelte mich sehr raffiniert und gleichzeitig unschuldig an. Wieder fühlte ich Unsicherheit.

"Rufe den Steuermann meines Schiffes zu mir, ja? Ich dort drüben."

„Sofort, Herr!"

Sie drehte sich um und lief auf den bärtigen Mann mit den auffallend grünen Augen zu. "Rajgir!" hörte ich sie rufen. Wenigstens kannte ich nun einen Namen. Während ich auf eine Stelle zuschritt, an der ich eine Quelle oder einen Bach vermutete, bereiteten die anderen den Strand für unser Lager vor. Neben dem feuchtgrünen Buschwerk erhob sich der mächtige Baum, den ich bereits vom Heck der AIV aus gesehen hatte; es war ein Laubbaum mit einer buschigen Krone und dicken, zum Teil abgestorbenen Ästen. Er überragte das Gelände um mindestens zehn Mannslängen. Als ich den Stamm mit dem riesigen, knorrigen Wurzelwerk erreicht hatte, hörte ich hinter mir schnelle Schritte.

"Was hast du vor, Atlantharro?" fragte Rajgir. Ich deutete auf den Baum, dessen Rinde in Kopfhöhe von den Krallen eines großen Tieres aufgefetzt war.

"Wir beide werden auf diesen Baum klettern und Ausschau halten. Keiner von uns weiß, wie das Land aussieht und was uns erwartet. Vielleicht erfahren wir etwas."

Rajgir brummte etwas, zog ein schwertartiges, gekrümmtes Haumesser aus dem Gürtel und schlug uns einen Weg durch das Dickicht. Kreischend flüchteten kleine Tiere, Vögel und Wasserinsekten mit schillernden Flügeln. Wir legten nach zehn Schritten die Steine eines winzigen Baches frei, und Rajgir rief mit hallender Stimme:

"Hier ist Wasser, Freunde! Her zu uns!"

Während wir alle arbeiteten, beobachteten die Bogenschützen den Rand des Waldes. Ich war in.,. wechselnder Stimmung und etwas gereizt durch das Bewußtsein, mich in einer Art Nebel zu befinden. Rajgir schnellte sich hoch, ergriff den untersten Ast und zog sich mit einem Schwung hoch. Ich folgte ihm, und hintereinander, uns gegenseitig helfend, kletterten wir den Baum hoch. Wir verscheuchten Vögel aus den Nestern, die Äste erzitterten, einige kleine Affen, die uns bisher neugierig beobachtet hatten, flüchteten kreischend. Vom Boden her und zwischen dem Blattwerk der anderen Bäume kam ein warmer, stinkender Dunst hochgezogen. Wir durchstießen das Blätterdach der Bäume, zogen und stemmten uns höher, es wurde heller, der Gestank ließ nach, und endlich klammerten wir uns an den obersten, schwankenden Teil des Wipfels.

"Das also ist das Land, das wir erobern werden!" sagte Rajgir leise. Der Ausblick war in jeder Hinsicht grandios. Unter dem wolkenlosen Tropenhimmel stand eine ferne Kulisse eisbedeckter Bergriesen. Davor befanden sich unendlich viele Hügel, von Wald bedeckt. Wir erkannten undeutlich einzelne Lichtungen und, weil der Winkel zu spitz war, nur einen Teil des Wunderflusses. Er bildete eine Schneise mit vielen Windungen. "Wir werden es erobern, aber viele Abenteuer und Gefahren liegen vor uns!" bestätigte ich unsicher. "Aber ... Was ist das?"

Einige Bogenschußweiten schräg vor uns, landeinwärts und in Richtung auf das Flußufer, hatte sich ein Nebenarm oder ein Teich gebildet. Dort befand sich die einzige freie Fläche, die wir sehen konnten. Als Rajgir den Kopf drehte und dorthin starrte, wohin ich zeigte, huschte der Schatten des Seeadlers über uns hinweg. Also doch ein Robottier?

Irgendwo in deiner Ausrüstung muß die Steuerung sein! beschwor mich das Extrahirn.

"Das sind eingeborene Jäger! Kein Zweifel!" stieß Rajgir aufgeregt hervor. Schweigend und mit einiger Verblüffung betrachteten wir die Gruppe aus Tieren und Menschen, die sich langsam, aber mit beharrlicher Zielstrebigkeit durch unser Blickfeld schoben. Große graue Tiere. Ich kannte sie aus anderen Gegenden dieses Planeten. Elefanten, etwas kleiner als gewohnt, mit kleineren Ohren und kürzeren Stoßzähnen. Männer saßen hinter den Köpfen der Tiere. Breite Gurte spannten sich um die Bäuche, und auf den Rücken waren federnde Plattformen befestigt, auf denen zwei oder drei Jäger saßen. Sie waren herkömmlich bewaffnet. Dann fesselte ein besonders großes Tier meine Aufmerksamkeit. Nur ein Treiber saß im Nacken des Tieres, und auf der Plattform, die aus gestreiften Fellen bestand, hockte mit untergeschlagenen Beinen ein Mädchen oder eine Frau. Aus dieser Entfernung ließ sich nicht feststellen, wie alt sie war, und ob sie schön war oder nicht, sahen wir auch nicht. Nur, daß sie blauschwarzes langes Haar hatte, und daß von ihrer Haltung und jeder der wenigen Gesten etwas Königliches ausging - das sahen wir deutlich.

"Atlantharro!" stieß der Steuermann hervor. "Das muß die Schwarze Göttin sein, von der sie uns berichtet haben!"

"Ich weiß es nicht!" gab ich zu. Im gleichen Augenblick hielt das Tier an und drehte sich herum. Der Rüssel schwang hoch und streckte sich in unsere Richtung. Konnte es sein, daß uns das Tier witterte oder gar sah? Der Rüssel bewegte sich wie eine Schlange. Dann schmetterte der Elefant einen schrillen, durchdringenden Schrei in unsere Richtung. Der Schrei klang wie eine Mischung zwischen Kampfansage, Lockruf, Wutgeschrei und Notruf. Wir zuckten zusammen, und vor unseren Augen drehte sich das Tier wieder herum und folgte den anderen.

"Die Schwarze Göttin! Die Herrscherin über die Ufer, des Wunderflusses!" flüsterte Rajgir. Bisher kannte ich ihn nur als besonnen und ruhig, aber jetzt war er aufgeregt.

"Warten wir es ab! Morgen schiffen wir den Fluß abwärts!" entgegnete ich. Aber auch ich konnte mich der verheißungsvollen Faszination nicht entziehen. Wir blickten noch einige Zeit lang hinüber zur Lichtung, aber nichts Auffälliges ereignete sich mehr. Der Seeadler kreiste noch viermal über diesen Fleck, dann kam er wieder in unsere Richtung zurück.

Wir verließen unseren Ausguck, halfen den anderen, badeten im wenig salzigen Wasser des Meeres und warteten auf die Jäger. Ich schwamm zurück zur AIV - das andere Schiff hieß ASHIU - und unterzog meine Kabine einer genauen Untersuchung. Endlich fand ich einige Anhaltspunkte.

Die Fernsteuerung für Khiji, den Seeadler, war in einem breiten Armband untergebracht. Ich legte es an; eine neue Informationsquelle war erschlossen. Einige der Waffen waren getarnte Lähmstrahler und Hochenergie-Handwaffen. Ich entdeckte Pergamentrollen mit Frachtverzeichnissen. Ich konnte sie entziffern, da ich jene neue Sprache auch schreiben konnte. Ein Mannschaftsverzeichnis gab Auskunft über die Namen und Berufe der Besatzung. Genau einhundertfünfundsechzig Mädchen und Männer waren verzeichnet. Ich unter" suchte meine Ausrüstung Stück für Stück und wußte, daß ich wenigstens in dieser Hinsicht für das kommende Abenteuer gut ausgerüstet war.

Das Abenteuer, Einsamer der Zeit flüsterte das Extrahirn, hat längst begonnen. Du hast es nur nicht gemerkt. Du hast geschlafen!
"Sicher, So wird es sein!" knurrte ich.

Als ich halbwegs in der Nacht wieder an Deck kam, ging ein leichter Wind. Am Strand brannten sieben Feuer. Noch immer hatte ich den Klang der Elefantenstimme in meinem Gedächtnis. Wo lag das Ziel der Reise?

2.

Zwei Tage später, wieder im Morgengrauen, wieder in einem leichten Dunst zwischen den weit entfernten Ufern des Wunderflusses. Die Flut ließ das Wasser ansteigen, die Schiffe hatten achterlichen Wind. Wir muß-, ten die Ruder noch nicht benutzen.

Ich lehnte ruhig neben Rajgir am Heck, hielt den Bogen in der Hand und beobachtete die Ufer. Nach einiger Zeit wurde ich unruhig, weil mir das Segel die Aussicht versperrte. Ich nahm den Köcher und schob mich durch die Mannschaft nach vorn. Ich setzte mich auf den langen Bugbalken unterhalb des Adlerkopfes und fühlte mich sicherer. Die AIV führte den Vorstoß an, die Ashium folgte dicht auf.

Die Ufer barsten vor Leben. Wir sahen Rudel von Hirschen und Rehen, unzählige Affen, Schlangen und Wildschweine, und hin und wieder ein Tier, das Rajgir Tiger nannte; eine riesige Raubkatze mit gestreiftem Fell, die den Kopf hochriß und donnernd brüllte, wenn sie die hellgelben Segel sah. Ununterbrochen hatten wir alle das Gefühl, als ob uns wachsame Augen beobachteten, anstarrten, sich jede Einzelheit einprägten. Vielleicht zog tatsächlich unsichtbar eine Gruppe jener Elefantenreiter neben uns her und wartete ab, bis wir uns dem Ufer näherten.

Wir hätten uns einbilden können, die ersten Menschen hier zu sein. Noch waren die Ufer weit genug entfernt, aber sie würden sich einander nähern, wie ich mit den Augen Khijis gesehen hatte. Der Fluß der Wunder war noch tief und führte keinerlei gefährliches Schwemmgut mit sich. Aber wir alle waren wachsam und auf das äußerste gespannt.

Eine dumpfe Ahnung sagte mir, daß ein Verhängnis über mir schwebte. Ich war sicher, wieder eine fluchwürdige, Erbschaft antreten zu müssen. Ich wurde manipuliert ich war eine Figur in einem Spiel, das ein Unbekannter spielte.

Denke an ES sagte der Logiksektor knapp.

Das Wesen, von dem ich den Aktivator erhalten hatte. Mich ergriff eine kurze, schneidende Welle von nackter Furcht. ES! Mächtig, aber nicht allmächtig. Das Vergessen, das mich umgab wie eine mächtige geologische Schichtung, schien von ES gesteuert zu sein. Vor uns lag eine Aufgabe, die wir nur um den Preis schwerster Mühen und tiefster Qualen der Seele und des Körpers bewältigen konnten. Ich stellte mir vor, daß jeder Teil dieser Expedition zur Schwarzen Göttin des Wunderflusses von ES ausgesucht, hergestellt, gesteuert und geplant worden war. Sicher schien mir diese These nicht, aber im Augenblick war sie brauchbar. Sie gab mir eine trügerische Sicherheit.

Schritt um Schritt arbeiteten sich die Schiffe den Fluß aufwärts. Unmerklich langsam näherten sich die Ufer einander. Stunden und Vierteltage vergingen in schleichender, trostloser Eintönigkeit – zwar gab es Tausende riesiger Falter, die wie fliegende Edelsteine aussahen, zwar gab es Reptilien im Wasser und auf sumpfigen Uferstellen, aber die Bilder und Bewegungen wiederholten sich monoton.

Wir alle, und ich besonders wir waren vom Verstehen unserer Umgebung abgeschnitten. Die Schiffe glitten vorbei wie Phantome, wir reisten wie in der vergessenen Nacht frühester und sagenhafter Zeitalter. Wieviel Zeit war vergangen, seit Narmer-Menes und Anhetes Atlan auf die letzte Nilpferdjagd gegangen waren? Jahre?

Jahrtausende?

Und ganz plötzlich erfolgte der lautlose Überfall.

Wir bogen langsam, in stärker werdender Strömung, um eine Biegung. Ein gewaltiges Gelächter erschütterte die Luft. Beim ersten Geräusch setzte meine Erinnerung ein: Nur ich hörte dieses Gelächter. Es war charakteristisch für...

ES. Immer wieder ES.

Ich merke; du hast vieles gelernt! Richtig! Ich habe alles präpariert, Arkonide! Die Gedankenstimme war von seltsamer Eindringlichkeit.

Wie immer. Du kennst mich, Atlan. Alle Erinnerungen, sind gelöscht worden. Einige werden wieder auftauchen müssen. Ich habe eine großartige Aufgabe für dich und: die Mannschaft, die ich ausgesucht habe.

Wieder das ekelhaft laute, rätselvoll erheiterte Lachen,, dieses Superwesens! Vergiß deinen Ärger, Wächter des Planeten! sagte ES.

Ich befinde mich also wieder einmal am kürzeren Arm des Hebels, erklärte ich trotzig und voll von ohnmächtiger Wut.

So ist es.

Wieder das Lachen. ES amüsierte sich köstlich. Eines fernen Tages, wenn ich überlebe, sagte ich in Gedanken, werde ich am längeren Hebelarm sitzen. Und vielleicht bist du dann eine Das ist unwahrscheinlich, aber möglich, bekannte das Wesen, das mir immerhin potentielle Unsterblichkeit geschenkt hatte. Und dann sagte die Gedankenstimme:

Lassen wir die persönlichen Scherze, Atlantharro!

Du hast zwei vollgeladene Schiffe! Du hast eine Mannschaft, der ich alle Kenntnisse, alles Wissen, die Fähigkeit zu überleben und kreative Intelligenz gegeben habe. Du verfügst selbst über eine Unmenge von allen diesen Dingen und über die Entschlossenheit eines Lebewesens mit sehr hohem Überlebenspotential.

Ich habe einige meiner Spielzeuge hier ausgesetzt, um dir das Leben etwas interessanter zu gestalten. Du wirst sie vermutlich nicht erkennen. Aber die gestellte Aufgabe ist wichtig.

Du hast alle Zutaten, Atlan!

Du verfügst in sieben Tagen über das Spielfeld und ein fast unerschöpfliches Reservoir an Spielfiguren!

Du hast das Wissen und den Entschluß! Du hast Handwerker. Du hast die Gelegenheit, die noch niemals ein Wesen vor dir hatte! Du hast Materialien! Lande am Ufer des Flusses der Wunder und schaffe dir selbst eine neue Kultur. Sie soll die Welt befruchten und ein Beispiel geben , wo immersie gesehen wird. Hörst du? Verstehst du?

SCHAFTE DIR EINE EIGENE KULTUR, SO WIE DU SIE HABEN WILLST!

Ich helfe dir, ich lege dir Hindernisse in den Weg, und ich freue mich mit dir, wenn der barbarische Planet Larsaf Drei ein wenig mehr aus dem Schlamm der Evolution auftaucht!

Wieder erschütterte das Gelächter mich, meinen Verstand und meinen Körper. ES stieß einen letzten Satz hervor :

Tu was immer du willst, Arkonide Atlan oder Atlantharro! Alles kann richtig sein, aber alles kann auch falsch sein. Und vor allem: Werde nicht größenwahnsinzig.

Die Stille in meinen aufgewühlten Gedanken war schmerzhaft. Ich krümmte mich zusammen. Klappernd fiel der Bogen auf das Deck. Zwei Atemzüge später war Charsada neben mir, das Mädchen, das seit zwei Nächten mein Lager teilte. Sie berührte mich an der Schulter.

"Atlan! Was ist mit dir?"

Ich holte keuchend Atem und sagte stockend:

"Ein plötzlicher Schmerz, nichts weiter. Bring mir einen Becher von deinem Zaubewasser, ja?"

Sie sah mich sorgenvoll an und hielt meine Hände fest.

Die Schmerzen ließen nach. Ich versuchte ein schwaches Lächeln und registrierte, daß Khiji enge Kreise über der AIV zog.

"Sofort, mein Geliebter!" flüsterte Charsada und glitt auf nackten Sohlen davon. Langsam klärten sich meine wirbelnden Gedanken. Logik griff ein und versuchte zu ordnen. Jetzt hatte ich alle Informationen, die ich brauchte. Der Rest war reine Gedankenarbeit. Von neuem spürte ich die Last auf meinen Schultern.

Wächter des Planeten!

Gründer einer neuen, ausstrahlenden Kultur!

Erzieher der Menschheit und noch andere, wahnwitzigere Anforderungen wurden an mich gestellt. Ich musste verlieren, wenn ich mich mit solchen Kräften einließ.

Dir bleibt keine andere Wahl, Arkonide! betonte der Logiksektor mit niederschmetternder Klarheit.

Charsada kam und brachte mir den Pokal voll Kanshaubi.

Der Fluß war an dieser Stelle fast schnurgerade. Auf eine Strecke von dreihundert Mannslängen sahen wir die Schneise. Hier, zwischen den hohen Stämmen uralter Baumriesen, machte sich die Dämmerung abends früher bemerkbar, und morgens war es länger dunkel, kühl und neblig. Dem Stand der Sonne nach zu urteilen, War es in diesem Bezirk von Larsaf Drei Sommer. Hin und wieder hatte es ein Gewitter gegeben.

„Fünf Tage, Atlantharro“, sagte Rajgir leise, „sind wir nun auf dem Wunderfluß.“ Ich lachte kurz auf. „Unser Ziel war klar definiert worden, und ich kannte den kritischen Punkt, an dem wir halten würden.“

"Und wir haben die Schwarze Göttin nicht einmal gesehen noch haben wir etwas von ihr gehört!" antwortete ich. Die Sonnenstrahlen brannten fast senkrecht auf uns herunter. Die Luft war regungslos, und Fäulnisgeruch peinigte uns.

Rajgir überlegte. Für einen Augenblick schweiften seine Augen ab; er schien einer Vision nachzuhängen. Dann sagte er langsam und seltsam betont: "Herr des Schiffes! Meister des unermüdlichen Seeadlers! Wir alle haben ein gemeinsames Ziel. Ist es so?"

Ich sah einen Schwarm merkwürdiger weißbäuchiger Vögel über den Himmel zwischen den grünen Ufermauern flattern und erwiderte rauh.

"Ich denke, wir haben dieses Ziel Rajgir. Was willst du damit sagen?"

"Wir sind zusammengekommen und gemeinsam aufgebrochen, um hier ein Land zu finden, in dem wir alle oder viele Vorstellungen verwirklichen können!"

"Das ist richtig. Aber für meinen Geschmack gibt es noch immer zuviel Geheimnisse!" murmelte ich. Die Teile des Stromes öffneten sich vor uns und schoben sich hinter unserem Heck wieder zusammen, als wolle sich der Wald drohend über das Wasser schieben, um uns von aller Welt abzuschneiden.

"Geheimnisse sind es nur so lange, bis wir ihnen in die Augen sehen!" erklärte der bärtige Steuermann. Noch immer hatten wir Rückenwind. Nach dem undeutlichen Orakel von ES trennten uns noch einige Tage vom Ziel. Aber in Kürze würden wir rudern müssen.

"Damit hast du wohl recht", schränkte ich ein. "Aber trotzdem fühle ich mich wie ein Mann am Fuß eines gewaltigen, eisbedeckten Berges."

"Wir sind da, um dir zu helfen. Wir haben bisher schon eine Reihe von schweren, aber fröhlichen Tagen gehabt. V iele andere werden folgen, Herr Atlantharro."

Ich sah ihm in seine hellen Augen. Er meinte es ernst. ES hatte die Mannschaft mit einer Kollektiverinnerung ausgestattet, und wir alle dachten dasselbe. Wir fieberten förmlich dem Augenblick entgegen, an dem wir auf den bezeichneten Platz stoßen würden. Ich benutzte Khiji, den Adler, um uns hier zu beschützen, tagsüber und nachts. Wir wußten nicht, was vor uns lag. Und vor allem ich hatte keine Ahnung, in welchem Teil der Planetenoberfläche ich segelte.

„Mit euch zusammen werde ich es schaffen“, sagte ich schließlich.

Hinter den Uferbäumen knackten dicke Äste unter den Tritten unsichtbarer Tiere. Wir verharrten in unaufhörlich gesteigerter Spannung. Die Finger, die um die Waffen lagen, zitterten vor Erwartung und unterdrückter Angst.

„Jeder an Bord der beiden Schiffe denkt genauso, Atlantharro!“ versicherte Rajgir.

Er hat recht. Warte bis sich das Problem in seiner ganzen Größe zeigt, sagte das Extrahirn.

Plötzlich schoß eine neue, kühne Überlegung durch meine Gedanken. Wenn wir uns auf der Spur der Schwarzen Göttin, des Seltsamen Ortes am Fluß der Wunder befanden, dann würde ES sicherlich auch dafür gesorgt haben, daß eine Legende ähnlicher Art uns am Ziel angekündigte.

„Zwei prächtige Schiffe werden kommen, und der Herr des Seeadlers mit seinen Getreuen geht an Land, um die prächtigste Stadt der Städte zu errichten. Er wird die Schwarze Göttin bezwingen, der Ruhm und der Glanz der Stadt die seinen Namen tragen wird, strahlt in alle Richtungen der Windrose.

Oder so ähnlich ...

Ergehst du dich in poetischen Selbstschilderungen, Arkonide? erkundigte sich sarkastisch der Extrasinn.

Obwohl ich kaum Anlaß dazu hatten, mußte ich grinsen. Unsere Schiffe drangen ohne jedes Hindernis, ohne einen einzigen dramatischen Zwischenfall in das Herz des unbekannten Landes ein. Auch in dieser Nacht, ankerten wir wieder in der Mitte des träge fließenden Stromes. Auf jedem Schiff brannten Laternen, wachten stundenweise Männer mit scharfen Augen und starken Bögen, und der Seeadler umkreiste die Schiffe und beschützte unseren Schlaf.

Nachts hämmerten bisweilen abgehackte Takte, schnelle Wirbel und einzelne Schläge von Trommeln von Ufer zu Ufer. Wir unterschieden deutlich drei verschiedene Tonhöhen: ein helles, scharfes Knacken, das wie hart brechendes Holz klang. Es konnten dicke Bambusstücke sein, die gegeneinander geschlagen wurden.

Dann einzelne Schläge auf einer metallenen dröhnenden, weithin hallenden Trommel. Oder vielleicht von einem riesigen Gong, der von den Elefanten mitgeschleppt wurde und den Stämmen am Ufer verkündete, daß sich die alte Legende jetzt bewahrheitete?

Und dann eindeutig der Klang von Hartholzschlegeln auf abgeschnittenen und ausgehöhlten Baumstämmen. Alle drei Trommelarten schwiegen eine Stunde, arbeiteten wie von einem unsichtbaren Dirigenten gepeitscht einige Augenblicke lang und schwiegen wieder. Dann kam, undeutlich von fern, ein bestätigendes Echo zurück. Schließlich schrien aufgescheuchte Tiere, und das ganze Spiel wiederholte sich nach einiger Zeit.

Dann konnte es sein, daß Charsada sich aufsetzte, das lange Haar von den Brüsten wegstrich und flüsterte:

"Hörst du, Geliebter? Sie warten auf uns. Sie sehen uns! Sie sagen der Schwarzen Göttin, daß du kommst. Dann wirst du mich verlassen, wie in der Legende."

Ich war weit davon entfernt, etwas Derartiges zu denken oder gar zu planen; ich hielt mich an die reizvolle und begehrenswerte Realität in meiner Kabine. "Du redest Unsinn, Charsada! Ich ahne, daß die .schwarze Göttin - wenn es sie überhaupt gibt - eine häßliche alte Frau mit gelben Zähnen ist. Oder ganz ohne Zähne!"

Sie sah mich traurig an. Ihr Körper schien sich im zuckenden Licht eines abgeschirmten Öllämpchens in ekstatischen Zuckungen zu bewegen.

Charsada stand auf, huschte zu einem Wandschrank und kam mit einem

schlankhalsigen Krug zurück. Starker, gelbschimmernder Alkohol war darin. Wir tranken ihn in kleinen Schlucken aus Kupferbechern.

"Manchmal", sagte Charsada nachdenklich, und ihre Augen schienen in der Dunkelheit zu leuchten, "glaube ich, du bist uralte wie ein bemoster Stein."

"Manchmal glaube ich das selbst", antwortete ich und streichelte die Rundung ihrer Schulter.

"Wer bist du wirklich, Herr? Alle kennen dich. Alle lieben dich. Keiner weiß, wer du bist."

Ich zögerte mit der Antwort. Wie weit konnte ich unter diesen extremen Umständen Ehrlichkeit verantworten?

"Ich bin dreißig, und ein paar Jahre alt" sagte ich langsam denn ich wollte nicht lügen. "Ich kenne viele Menschen, viele Länder, und ich habe fast jede Arbeit getan und jeden Kampf gekämpft, die du dir vorstellen kannst. Ich bin ein Wanderer in einer Welt, die sich selbst nicht begreift. Ich habe aus jedem Becher getrunken, aber mein Durst hat niemals aufgehört."

"Du hast die Becher hinter dir zerbrochen, Liebster?"

Ihr schlanker, braungebrannter Körper war wunderbar kühl und glatt.

Ich erwiderte, etwas überrascht und noch immer ehrlich:

"Nein. Die Becher wurden zerbrochen. Fast niemals von mir. Die Jahre taten es. Oder ein Kampf tötete die Menschen, die ich liebte. Oder das Schicksal schlug zu."

Vergiß nicht wer du bist. Die Demutsgeste paßt nicht recht zu einem Kristallprinzen! zischte das Extrahirn. Ich ignorierte diesen Einwand.

"Warst du jemals glücklich?"

Ich hatte während der "wachen" Tage einen Fehler nie begangen – ich hatte nie die schnelle Auffassungsgabe und die natürliche Intelligenz aller Mannschaftsmitglieder unterschätzt. Sie waren Kinder ihrer Zeit, aber was ein Mensch jetzt und heute lernen, wissen und können konnte – sie verfügten darüber. ES schien lange gesucht zu haben.

"Doch, ich war es. Für Momente, die flüchtig waren. Aber ich erinnere mich an jeden Moment. Ich war mit Männern glücklich, weil sie meine Freunde waren. Und mit Frauen, weil ich sie liebte. Nach einem Kampf. Nach einer schweren Aufgabe. Und jetzt, ob du es glauben willst oder nicht, Charsada, bin ich glücklich mit dir."

"Auch dies", sagte sie überzeugt, "wird irgendwann zu Ende sein."

"Natürlich. Aber es liegt an uns, das Ende hinauszuschieben."

"Ich will es tun!" sagte sie und goß noch etwas in die Becher.

„Ich auch", erwiderte ich und küßte sie. Es war richtig und wahr zugleich: Ich genoß diese Stunden, und ich war glücklich, während wir alle darauf warteten, daß der Blitz der Erkenntnis oder vielmehr des plötzlichen Erkennens die Finsternis spaltete.

Die bewaldeten Ufer glitten langsam an uns vorbei. Wieder mußten wir rudern, der Fluß wurde flacher, und hin und wieder tauchten Steine und

dahinter weiße Wirbel auf. Am Bug der AIV stand Tilpath mit einer langen, federnden Bambusstange und rief Rajgir die Tiefe zu. Die Schiffe krochen dahin. Das Wild wurde seltener, an den Ufern tauchten die Reste verfallener Hütten auf. Ich stand im Bug, hielt den Bogen schußbereit und sah plötzlich an der Stelle, wo der Fluß der Wunder eine Biegung nach links machte, einen treibenden Gegenstand. Ich erkannte ihn nicht. Ich drückte ein Stück der Verzierung meines Armreifens und sagte leise: "Khiji! Ich will wissen, was im Fluß treibt. Schnell!"

Zehn Mannslängen über unseren Köpfen krächzte der Adler mit den roten Flügelenden, dem feuerroten Schnabel und den roten Schwanzfedern grell auf und st rich geradeaus ab. Ein zweiter Fingerdruck, und ein Bildschirm, nicht größer als ein Viertel der Handfläche, schaltete sich ein. Ich sah den Fluß mit den Augen – den vollrobotischen Objektiven - Khijis. Eine ganz andere Perspektive tat sich wiederum auf. Das Bild stürzte auf meine Augen zu, und ich sah einen Einbaum, meisterhaft bearbeitet, etwas schräg im Wasser, mit zwei Ankursteinen an der Leine und einigem Fischereigerät darin.

Aber das Boot war leer.

"Was ist es?" fragte Tilpath leise.

"Ein Boot. Ein ausgeschlagener Baumstamm. Leer. Ich glaube, wir sind dem Ziel sehr nahe."

Ich sah das Kanu näher kommen. Es drehte sich und kreiselte im Wasser. Auf dem Mittelgang tauchte Rauh auf, ein junger Mann, der fast so gut mit dem Bogen umgehen konnte wie ich.

Er trug einen Spezialpfeil in der Hand und lachte mich kurz an.

"Wir wollen doch wissen, wer uns erwartet, nich wahr, Herr?"

"Wir müssen es genau wissen!" versicherte ich.

Mit einer fast verächtlichen Bewegung, die ihre geschmeidige Eleganz aus langer Übung bezog, spannte er den Bogen, der nur einen Kopf kleiner war als er selbst. An der Nock des Pfeiles war eine dünne Sehnenschnur angeknötet, die in offenen Schlingen jetzt aufs Deck fiel. Der Einbaum trieb links von unserem Bug an uns vorbei.

Dann schwirrte der Pfeil von der Sehne, bohrte, sich in die Innenwandung des Bootes, und mit vereinten Kräften zogen wir am Seil, bis das Boot längsseits lag vor dem ersten, sich rhythmisch bewegenden Riemen. Mit zwei Haken zogen wir das leichte Ding halbwegs an Bord.

Acht Männer untersuchten den Inhalt, aber wir fanden nichts, was uns überrascht hätte. Es war das Boot eines erfahrenen Fischers, hergestellt von einem guten Handwerker, genügend ausgerüstet und nach Fisch: stinkend. Tilpath löste den wertvollen Pfeil mit der widerhakenbewehrten Bronzespitze und sagte:

"Es ist, Atlantharro, bisher ein Fluß der kleinen Wunder."

„Du sagst es“, entgegnete ich mit einigem Grimm. "Große Wunder sind selten, wißt ihr?"

Im selben Augenblick bogen wir um die Krümmung, des Flusses. Die Ufer weiteten sich auseinander, der Fluß bildete hier fast einen flachen See. Da waren überall unerwartete Dinge. Mein Armband vibrierte kurz, und ich sah eine schnelle Folge von Einzelbildern.

Ein hölzerner Steg. Hügel voller Gras und weidender Tiere. Hütten auf Pfählen. Und menschliche Gestalten. Rauch aus Herdfeuern. Boote, die an Land gezogen waren. Die stumme Reglosigkeit an den Ufern war endgültig vorbei.

Ich drehte mich herum, legte beide Hände als Trichter vor den Mund und schrie aufgeregt:

"Wir sind am Ziel! Rudert, Freunde! Heute abend haben wir einen Kampf oder ein Fest!"

Von beiden Booten kamen Schreie, Gelächter und Flüche. Ich lachte und wandte mich wieder an Rauh.

"Der Grund unter uns wird tiefer. Keine Gefahr mehr, keine Felsen!"

verkündete Tilpath. Uns ergriff jetzt die Erregung. Ununterbrochen kamen neue, aufregende Bilder. Khiji kreiste über einer ausgedehnten Siedlung von etwa fünfzig Häusern oder besser Hütten. Also waren es rund zweihundertfünfzig Menschen, die dort am linken Ufer wohnten. Aber auch das gegenüberliegende, halbkreisförmige Ufer war bewohnt. Ich sah Andeutungen von Straßen, schmale Brücken über ebensolche Wasserläufe, riesige Bäume, die Stimmung einer vor Leben und Lärm berstenden Siedlung entfaltete sich. Dann erkannte ich zwei Vorgänge, auf die sich das programmgesteuerte Interesse Khijis konzentrierte:

Ein Teil der Siedlung, dem offenen Urwald zwischen den Hügeln zu, war mit einem Zaun aus mächtigen Baumstämmen abgegrenzt. Dahinter bewegten sich die grauen Kolosse. Elefanten - Bullen, Kühe und Jungtiere in allen Größen.

An der Stelle, wo das massive Gehege sich gassenförmig in Richtung auf die letzten Hütten der Siedlung erstreckte, wurden gerade in diesem Augenblick fünf riesige Elefanten "gesattelt" oder wie immer die Bezeichnung dafür lautete, daß man auf ihren Rücken jene Plattformen aus Leder, Holz und Fellen befestigte. Der Adler schoß in einem verwegenen Winkel mit jaulenden Schwungfedern über einen Flügel zur Erde und sendete ein klares Bild.

Die Schwarze Göttin. Eine Frau, die vielleicht dir gewachsen ist, Kristallprinz! maulte der Logiksektor.

Krieger und Elefantentreiber kletterten auf die Tiere. Eine breitsprossige Leiter wurde auf das größte Tier mit der eigentümlich ölig glänzenden

Lederhaut angelegt. Eine junge Frau, groß, schlank und anmutig, kletterte wie ein Tier des Dschungels auf den Tiergiganten hinauf und hob die Hand.

Ich sah einige Atemzüge lang ihr Gesicht. Sie war weder alt noch zahnlos, sondern jung, und schön. Es war keine liebliche Schönheit, sondern eine Strenge, die gleichermaßen faszinierend und rätselhaft war.

Ich sagte kurz und gespannt:

„Rudert an den Steg, verteilt Waffen und bleibt wachsam. Sie kommen, um uns zu begrüßen!“

„Wir haben verstanden, Herr!“ rief Tilpath urid warf seine Bambusstange auf das Vordeck.

Die beiden Schiffe wurden schneller. Sie beschrieben einen weit ausholenden Kreis, der sie an den Mittelpunkt der zwei Siedlungen vorbeibrachte. Dann drehten wir fast auf der Stelle und trieben auf den nun rechts liegenden Steg zu. Gleichzeitig tauchten zwischen den Bäumen des Ufers die Reitelefanten auf, dazu eine Masse von Kriegern. Waren wir Gäste, Eindringlinge, Störenfriede oder die erwarteten Gestalten einer unbekannten Legende?

Riskiere nichts, Atlan! sagte der Extrasinn.

Charsada kam auf das Vordeck der AIV und lehnte sich an mich. Wir blickten schweigend hinüber zum Steg und zum Ufer. Wir alle waren aufgeregt und wußten, daß der erste Schritt ins Zentrum unseres geheimnisvollen Auftrags entscheidend sein würde. Der riesige Leitelefant hob den Rüssel und warf uns seinen schneidenden Schrei entgegen.

Gänsehaut bildete sich auf unseren nackten Armen; die Härchen im Nacken stellten sich auf. Direkt über mir schwebte mit schützend ausgebreiteten Schwingen der Adler Khiji.

3.

Die Riemen wühlten das Wasser auf. Die Schiffe standen auf der Stelle und befanden sich über der tiefsten Stelle der Furt zwischen den beiden Siedlungen. Zwei Anker wurden ausgebracht, zwei Männer standen mit Bronzebeilen dabei und waren bereit, das Tau zu kappen.

„Wir warten in Ruhe. Überlassen wir ihnen den ersten Zug!“ hatte ich angeordnet.

Hunderte von Menschen standen am Ufer. Dann teilte sich die Masse, ein breiter Durchblick bildete sich. Die fünf Elefanten kamen heran, auf dem vordersten saß hinter dem Treiber jene Frau, von der wir dachten, es könne die Schwärze Göttin sein. Die Elefanten kamen die leicht abschüssige Straße herunter, direkt auf uns zu und hinein ins Wasser, das unter ihren Säulenbeinen hoch aufspritzte. Kleine Regenbogen erschienen im 1. Acht der Mittagssonne. Wir warteten unruhig. Wir waren kampfbereit und fluchtbereit. Der Leitbulle blieb stehen, als ihm das Wasser bis an die Augen reichte. Der

Rüssel schwang hoch, als der Treiber seine Hacken hinter die Ohren des Tieres schlug. Dann stand die Frau auf und breitete die Arme aus. Sie trug nichts außer einem reich verzierten Lendenschurz. Ihre Augen glitten suchend entlang der doppelten Reihe unserer Schiffsbesatzung, dann blieben sie starr auf Rajgir haften, der neben mir am Ruder stand.

"Ich sehe euch, Fremde vom Meer!" rief sie. Ihre Stimme war hell und scharf, aber nicht schrill.

"Ich sehe dich, Herrin des Wunderflusses!" rief ich laut. Sie blickte jetzt mich an.

"Wir sehen euch seit Tagen, seit ihr vom Meer gekommen seid!" erwiderte sie. Die Eingeborenen - alle mit hellbrauner Haut und schwarzem, glattem Haar - wurden unruhig. Die Unruhe übertrug sich auf uns. Aber niemand auf beiden Seiten ließ sich hinreißen, etwas unbedachtes zu tun.

"Wir wissen, daß ihr uns seht. Wir hörten die Trommeln und sahen die Elefanten!" rief ich zurück. Die Sprache, die wir alle an Bord verwendeten, wurde ebenso hier gesprochen. Dies also war endgültig unser Ziel. Ich schob mich ein wenig näher an die Bordwand und sah, wie Rajgir wachsam seinen ledernen Schild hab.

"Wie ist dein Name, Fremder vom Meer?"

Ununterbrochen zog Khiji seine Kreise über der Frau dem riesigen Tier und dem Heck der AIV.

"Ich bin Atlantharro. Und wer bist du?"

"Ich werde Shahi genannt. Andere nennen mich Schwarze Göttin."

Ihr habt uns erwartet?" rief ich zurück. Jetzt würde es sich entscheiden. Mein Herz schlug plötzlich schneller, Schweiß trat auf meine Stirn.

"Es gibt eine alte Legende. Vor unendlich vielen Jahren kam eine schöne Frau hierher und sammelte die Menschen um sich. Sie lehrte sie viele Dinge, die verlorengegangen sind. Sie sagte immer wieder, daß ein Mann mit weißem Haar hierher kommen würde, denn sie hat fünfzig Boten ausgeschickt. Ihr Name war Aiv, wir verehren sie."

Es traf mich wie der Stich einer Hornisse. AIV hieß das Schiff, und für Sekunden flirrte die Erinnerung –von freigegeben! - an die Androidin an mir vorbei. Die junge schöne Aiv, die jeder lieben mußte. In sich gekehrt, mädchenhaft, mit Wissen und Kenntnissen ausgestattet, die jene dieser vorgeschichtlichen Zeiten weit übertrafen. Sie war also hiergewesen. Es schien fast unmöglich aber so war es wohl. Wieviel Jahre waren vergangen?

"Ich kenne ihren Namen besser als sonst ein lebender Mensch", gab ich wahrheitsgemäß zurück. "Das Schiff, auf dem ich stehe, trägt ihren Namen. Und was wurde aus Aiv?"

"Sie starb, wie die Legende sagte, an einer schwarzen, Seuche."

Ich versicherte kühn:

"Wir sind hier, um ihr Erbe anzutreten. Meine Mannschaft ist erfahren in allen Künsten und in allen Dingen des Lebens."

„Sie alle sind willkommen. Keiner von uns hat geglaubt, daß die Legende Wahrheit werden könnte!" rief Shahi laut. Ich blieb unsicher und zögerte. Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß es die Wahrheit ist! Bestätigte der Extrasinn.

"Wie können wir euch trauen?" rief ich. "Wir sind Fremde in diesem Land. Wo ist unsere Sicherheit?"

"Diese Welt ist ohne Sicherheit", war die Antwort, und Ich lachte innerlich. Wie wahr!" Aber nehmt dieses Zeichen: Landet, wo immer ihr wollt. Nehmt Land in euren Besitz und baut darauf, was ihr wollt. Mein kleiner Stamm wird euch nicht angreifen, denn wir würden verlieren."

Ich rief in herausforderndem Tonfall:

"Wir alle, mit unserer Kraft und mit allen Fähigkeiten, haben uns getroffen und sind hierhergekommen, um die Stadt der Städte zu erbauen. Eine Stadt, ein kleines Reich, in dem jeder frei ist und arbeiten kann, was er will. Unsere Schätze sollen in alle Teile der Welt gehen. Wir kamen, um eine Kultur zu errichten, die Tausende Jahre dauert und von Tag zu Tag prächtiger wird."

"Solange mir auch nur ein einziges Kind gehorcht, helfen wir euch!" rief Shahi. Die Menschen am Ufer schrien zustimmend. Rajgir warf mir einen zögernden Blick zu.

„Wir können nur einmal wagen, Atlantharro, Shahi zu glauben. Was ordnest du an?"

Schweigend dachte ich nach. Die Legende, die Namen, die verschollenen Boten und Aiv, die wirklich gewesen war ... es ergab einen Sinn. An dieser Stelle, die aus tausend Gründen ideal war, würden wir die neue Kultur gründen. Ich holte tief Luft, war etwas erstaunt über meinen eigenen Mut und rief laut und deutlich:

"Wir kommen. Wir landen in Frieden, und jeder, der diesen Frieden stört, wird von uns vernichtet.' Wir werden die Stadt der Städte errichten. Helft uns, und wir helfen euch!"

Diesmal erscholl von beiden Ufern zustimmendes Geschrei. Ich hörte auch den krächzenden Ruf des Seeadlers über unseren Köpfen. Die Elefanten stimmten in das Lärmen ein. Unsere Verkrampfung wich, und wir erkannten alle fast gleichzeitig, daß wir am Ziel waren.

"Bringt die Schiffe ans Ufer, Freunde!" sagte ich laut

"Und habt keine Furcht. Vor uns liegen Jahre voller Aufregungen und Wunder!"

Die Schiffe schwangen herum und steuerten rückwärts ans Ufer, dann trieb die Strömung sie längsseits, des Steges. Etwa die Hälfte unserer Besatzung folgte mir hinaus auf die dunkelbraunen Bretter. Wir gingen voller Bewaffnung ans Ufer. Parallel zu uns platschten die grauen Riesentiere durchs Wasser. Wir wurden von einer Welle der Freundschaft und Freude blitzschnell überwältigt. Die Männer bewunderten unsere Waffen die Mädchen warfen

den jungen Männern glutvoll Blicke zu, die älteren Menschen lächelten uns scheu und voller Vertrauen an.

Ihr seid zur richtigen Zeit gekommen. Die Saat wurde reif! erklärte der Extrasinn.

Am Ufer, nachdem ich mich durch eine Masse begeisterter Menschen geschoben hatte, bog ich nach rechts' ab. Alle Zeichen deuteten darauf hin, daß sie sich über unser Kommen freuten. Sie würden Grund bekommen, bitter enttäuscht zu werden - auf eine ganz besondere, Art.

Shahi und ich trafen im Schatten einer gewaltigen Zeder zusammen; hinter ihr warteten schweigend und mit abschätzenden Blicken ihre Krieger.

"Mein Haar ist gefärbt. In einem halben Jahr ist es wieder weiß", sagte ich und streckte die rechte Hand aus.

Der Ausdruck in Shahis Gesicht war schwer zu deuten. Sie musterte mich wie ein Fabelwesen.

"Aivs Legende sagt viel über den Mann, der kommen und uns helfen wird!" erklärte Shahi leise. "Die nächste Zeit wird zeigen, ob du der Mann bist."

Sie schüttelte meine Hand, und immer schwebte über mir Khiji.

„Ich bin der Mann. Wir bauen die Stadt, und wir werden fröhlich sein, wenn sie gebaut wird!" sagte ich. "Ich glaube, wir sollten miteinander sprechen."

Sie lächelte kurz. Unverkennbar war für mich, daß sie in mir einen Konkurrenten der Macht sah.

Das tun wir, Atlantharro. Und wer soll der Herrscher über der Stadt sein?"

Ich lachte laut und erklärte:

„Du und ich. Jeder in dem Bereich, von dem er mehr versteht. Aber bis zu diesem Zeitpunkt wird noch viel Zeit vergehen."

So war es. Nachdem die Schiffe an Land und entladen waren, begannen wir mit der Arbeit. Die Eingeborenen wurden von unserem Eifer mitgerissen und kamen schließlich auf eigene Ideen, Wir hatten alle denselben Plan, und wir begannen mit den grundlegenden Dingen. Fieber und Seuchen dezimierten die Bevölkerung - wir schufen eine Kanalisation, ehe wir mit dem Bau des ersten Gebäudes begannen. Wir legten die sumpfigen Flächen trocken, und wir rodeten den Urwald, um Felder für Weizen, Gerste, Felderbsen und Melonen zu schaffen. Wir sammelten die Früchte der Dattelpalmen und verwendeten. das Holz der mit Bronzeäxten gefällten Bäume, um große Lager anzulegen. Wir zogen Melonen und entdeckten die Verwendung von einer Pflanze, deren Blütengespinst eine Wolle lieferte, die derjenigen aus, Schaffellen überlegen war.

Mit der Erde, dem Sand und dem Gestein, das wir an einer Stelle aushoben, warfen wir rund um den natürlichen Hügel Wälle und Plattformen auf. Wir lehrten die Eingeborenen die Kunst, Ziegel zu brennen und zu formen. Gespanne aus Kurzhornrindern zogen tiefe Furchen in den Boden. Wir

verwendeten die gezähmten Elefanten, um uns bei schweren Arbeiten zu helfen. Wir besiegten das Fieber, kurierten die Seuchen, heilten Wunden und schufen Vorräte.

Und dann gingen wir daran, die Unterstadt zu errichten. Sie würde ein Zentrum der Handwerker und Künstler werden.

Es waren hundertfünfzig Tage, in denen wir die Grundlagen schufen. Nur ein Gemeinwesen, das Nahrungsmittel im Überfluß produzierte, war in der Lage einzelne Frauen und Männer von der Nahrungsmittel beschaffung freizusetzen. Diese Menschen konnten dann die Ergebnisse ihrer Kunstfertigkeit gegen die Sicherheit eintauschen, jederzeit Essen zu bekommen. Diesen Status erreichten wir nach der ersten Ernte.

Als erstes großes Gebäude, das viele Jahre überdauern konnte, bauten wir einen Kornspeicher. Steinwerk, gebrannte und sonnengetrocknete Ziegel, dicke Zedernbalken und vereinzelte Kupferplatten waren die Baumaterialien. Wir hatten so viel Korn, daß wir die Ernte speichern mußten.

Flußwasser bewässerte die Felder. Die Rinder und die Wasserbüffel waren hervorragende Arbeitstiere. Wir, mästeten mit den Abfällen grauborstige Schweine und pökelten das rosafarbene, leckere Fleisch der Flußpferde in mächtigen Schinken ein.

ES hatte für Jeden Beruf drei oder mehr Fachleute in meine Mannschaft geschmuggelt. Sie schufen mit geringen Mitteln erstaunliche Dinge. Der Fluß Shutleji lieferte uns Fische und Wasser, und es würde die Zeit kommen, da er überseine Ufer treten würde wie jedes Jahr.

Überhalb der Marke des höchsten Wassers entstanden, Mauern, Leitungen für Wasser und Abwässer, Fundamente und Straßen. Wir pflanzten Bäume und Büsche ein, und zwischen ihnen wuchsen die Mauern der Unterstadt. Ununterbrochen zeichneten wir Pläne, korrigierten sie, verwarfen sie wieder und entschlossen uns schließlich für eine Siedlung, die aus einer Vielzahl von Vierecken und Rechtecken bestand.

Schließlich entstand das Problem, auf das wir förmlich gewartet hatten. Es gab in der noch namenlosen Siedlung viel zu wenig, Menschen! Hinter der weit ausschwingenden Flußbiegung, im feuchten Nebel aus den unendlichen Wäldern, senkte sich die Sonne. Ein riesenhafter, eingedrückt erscheinender feuerroter Ball. Ein seltsames Licht, das dramatischen Ereignisse zu versprechen schien, lag über der Unterstadt.

Wir saßen auf der gemauerten Terrasse meines HauRund um den riesigen Tisch aus duftendem Rosenholz standen die Sessel aus Holz, Leder und Fellen, mit polierten Halbedelsteinen in Intarsienarbeit verziert. Aus den geschwungenen Kupferhälsen der Öllampen flackerten die schlanken Flammen. Es roch nach süßen Datteln, frischem Brot und Wein. Der Friede, oder besser die Ruhe, die sich über den fertiggestellten Teil der Unterstadt

ausbreitete, war ein Ausdruck der wohltuenden Müdigkeit. Ungefähr sechshundert Menschen hatten wie die Rasenden geschuftet.

Vaisali, der Erste Baumeister meiner Mannschaft, hob matt den Arm und sagte leise:

"Was mich betrifft, werde ich ausruhen müssen. Mein Kopf ist ganz leer. Schlafen, etwas jagen, mit diesen fabelhaften Elefanten."

Charsada saß neben mir und bemerkte respektlos:

"Kümmere dich lieber um Asha. Sie wirft Yupuya ununterbrochen schöne Augen zu. Und nicht nur das!"

"Auch Datteln wirft sie!" murmelte ich.

"Wir haben alles getan, was sein mußte!" sagte Yupuya, der Zweite Baumeister, nachdem sich das Gelächter gelegt hatte. "Die Plattform, auf der die Stadt steht, ist sicher. Die Pflanzen haben Wurzeln geschlagen. Frisches und gefiltertes Wasser, Herde, die das Haus nicht abbrennen lassen, helle Zimmer und große Vorratsräume. Gute Dächer gegen den Regen, der nun bald kommen wird. Und sämtliche Abfälle werden weitab in den Fluß geleitet."

Ich schlug mit der Hand auf die vielen Pläne, die aneinandergelegt einen großen Raster ergaben. Von drei breiten Straßen durchschnitten, immer wieder von kleinen Höfen und Plätzen mit Brunnentrögen aus Stein unterbrochen, überschattet von wenigen stehengebliebenen und vielen neu gepflanzten Bäumen, erstreckte sich die gelben, weißen und braunen Mauern, die kühl Wedeldächer und die Terrassen der neu errichteten Stadt. Von den ehemaligen Hütten hatten wir alles verwendet, was lange Haltbarkeit versprach. Es war eine gute Stadt, die jedem Bewohner ein Höchstmaß an Ruhe, Platz und Gesundheit garantierte. Wir konnten sie jederzeit blockweise erweitern und vergrößern. Heute waren die letzten Bewohner eingezogen. Aber keiner der Handwerker arbeitete - sie waren müde und feierten überall kleine Feste.

"Es ist wahr! In diesen hundertfünfzig Tagen ist soviel geschehen wie seit meiner Geburt!" erklärte Shahi, meine "Mitregentin".

"Es wird noch mehr geschehen!" sagte ich leise. Ich hatte Khiji ausgeschickt, um Menschen zu suchen. In diesen gewaltigen Wäldern konnten viele Gruppen unabhängig voneinander leben, ohne sich jemals zu finden.,

"Vor allem werde ich dir einige Dinge zeigen müssen!", sagte Shahi nach einer kleinen Pause. Wir hatten verhältnismäßig wenig miteinander gesprochen; während ich entwarf, verbesserte, probierte und zusammen mit meinen Handwerkern arbeitete, kümmerte sie sich um die Ausbildung ihrer Leute und die vielen Arbeitstiere, die wir benutzten. Sie war, allein auf dem riesigen Elefantenbullen, eine hervorragende Jägerin ... und eine verschlossene Frau, irgendwie eingesponnen in ein Netz aus Gedanken und Vorstellungen, die sie niemandem mitteilte.

"Was willst du mir zeigen?" fragte ich gespannt.

"Warte es ab. Es geschieht noch vor dem langen Regen
Einverstanden. Wann erwartet ihr den Regen?"

„In zwanzig, dreißig Tagen. Aber wir haben vorgesorgt. Die Ställe und die Weiden sind voller Rinder und Wasserbüffel. Die Antilopenherde ist gesund. Und es gibt viel weniger Mücken, von denen die Seuchen übertragen werden."

Die Zusammenarbeit mit meinen Leuten und mit mir hatte den Eingeborenen viele Erkenntnisse vermittelt. Shahi wußte jetzt, wie Fieber und Seuchen entstanden.

"Jedoch wird unser Kupfervorrat immer kleiner. Wir werden viel mehr brauchen, als wir mitgebracht haben", erklärte Rajgir ernst. "Ich schlage vor, wir tauschen es und ich kenne die Stellen, an denen es gehandelt wird."

„Erst dann, wenn mit den Winden nach der Regenzeit gesegelt werden kann", entschied ich.

Aus der Gemeinschaft von Jägern und Ackerbauern in der Nähe eines großen Stromes, des Shutleji, entstand eine Kultur. Wir waren aus den Wäldern und durch die fieberversetzten Sümpfe bedroht und durch die unberechenbaren und schrecklichen Überschwemmungen. Eine Gemeinschaft, die in der Lage sein wollte, dieser Drohung zu trotzen, mußte Findigkeit und Genialität einsetzen um, Jahrtausende überleben zu können. Was wir mitgebracht hatten auf unseren Schiffen, war die große Idee gewesen; der Wille, etwas Einmaliges zu unternehmen. Jetzt erhob sich die Unterstadt auf einem hohen Plateau, dem auch die wütendste Überschwemmung nichts mehr anhaben konnte. Einige hohe Dämme und ein Kanal, der immer weiter in die Felder hineinführte, schützten uns zusätzlich. Das Fieber in den Sümpfen war weit zurückgedrängt worden; überall erstreckten sich große, ordentliche Felder, mit den Ochsengespannen leicht zugänglich.

"Wie steht es mit der Herde der Reittiere und der Zugpferde?" erkundigte sich der Baumeister.

"Nicht sonderlich gut, aber dafür haben wir das Problem des Futters nicht."

"Auch gut."

Wir hatten wilde Esel domestiziert; herrliche kräftige Tiere, die bisweilen recht störrisch waren. Dazu Pferde! Eine kleinere Art, als die anderen, die ich kannte, aber leistungsfähig und ausdauernd. Beide Herden wuchsen und wurden planvoll gezüchtet. Dies alles in hundertfünfzig Tagen!

Überlege sorgfältig, was du als nächstes tust! drängt der Logiksektor.

Als nächster Schritt war die Suche nach Menschen geplant, die in der neuen, noch namenlosen Stadt leben würden.

Wie Wasser teilte sich das hohe, bambusähnliche Gras, unter den schweren, leisen Tritten der fünf Elefanten. Wir waren zwanzig Menschen - eine Frau und neunzehn Männer. Alle waren bewaffnet, selbst die Tiere trugen, lange,

gekrümmte Kupferklingen an den Stoßzähnen. Seit zwei Tagen drangen wir in den riesigen Wald in seiner unübersehbaren Ausdehnung ein.

"Ich weiß noch immer nicht, was du mir zeigen willst,` Shahi!" sagte ich leise. Khiji kreiste hoch über uns. Es, war mir bisher gelungen, sowohl die Wirkungsweise meiner überlegenen Waffen als auch des stählernen Vogels vor den Eingeborenen zu verbergen.

"Ich denke, wir werden es gleich finden."

Wir bewegten uns in gleichmäßigen Tempo nach Nord-' osten. Sümpfe und liebliche Täler, große Grasinselfn, schmale Flußläufe und dichter Urwald, dann wieder ein Wald mit großen freien Flächen zwischen den Baumstämmen, Hügel und Felsen, ein See ... Ununterbrochen, wechselte die Gegend. Sie war unbewohnt, aber voller Tiere. Flußpferde wälzten sich im Schlamm, Krokodile und Gaviale griffen uns an, aber die Elefanten erwiesen sich als überlegene Reittiere.

"Von Zeit zu Zeit hören wir fremdartige Dinge, alte Sagen und neue Gerüchte", erklärte Shahi nach einer Weile. Auf dem Kamm eines Hügels zeichnete sich für einen Moment die Silhouette eines Tigers ab und verschwand sofort.

"Das ist in allen Gegenden der Welt so!" pflichtete ich ihr bei. Während unserer kurzen Reise hatte ich sie besetzt und tiefer kennengelernt als in der Zeit seit der 1 imdung. Sie und die anderen redeten mich übrigens längst mit "Atlan" an, Was sie für die Kurzform von "Atlantharro" hielten.

"Und wir hören immer wieder von einem Tal hinter den Bergen, das voller Menschen ist. Wilde Menschen, ohne Herrscher, ohne Hütten, ohne Felder. Aber sie werden von einem Dämon beherrscht!" sagte Shahi. Dann hob sie den Arm und deutete auf eine Felsbarriere, die sich hinter Bäumen aus einem Hügelrücken schob. Graue, abweisende Felsen.

"Du meinst, dieser Stamm lebt hinter den Felsen?" fragte ich. Die Elefanten bildeten eine gleichmäßige Linie und trabten schaukelnd auf den Hügel zu.

"Ich weiß es!"

Die ruhigen Tage schienen vorbei zu sein. Ich fragte mich, ob diese Wilden freiwillig kommen würden – oder ob wir sie überfallen und fortschleppen mußten.

Zwei Tage später erreichten wir eine Art Paß, überschritten ihn auf einem breiten Raubtierpfad und kamen zwischen Morgen und Mittag an einer Stelle heraus, die uns einen weiten Blick über das Tal gestattete. Der schwarze Turm, der das Tal überragte, war nicht zu übersehen. Er wirkte wie eine Drohung.

4.

Selbst die Optiken Khijis hatten die Gegner nicht aufspüren können. Wir verließen den Pfad, der über die Steine und das Geröll führte. Die Elefanten waren unruhig geworden. Das Tier, das an der Spitze unseres Zuges ging, wirbelte den Rüssel in die Höhe und trompetete laut.

"Achtung! Irgend etwas geschieht!" rief der Treiber zu uns zurück. Wir waren vorbereitet gewesen und griffen zu den Waffen. Die Geschwindigkeit verlangsamte sich, wir bewegten uns in ein Stück Wald hinein, der sich wie ein Tunnel um uns schloß. Es wurde dunkler. Die Sonnenstrahlen durchdrangen das dichte Blätterdach kaum. Wir hörten und sahen die Fremden nicht, aber wir spürten sie. Der Schrei des Leitelefanten verhallte ohne Echo zwischen den Stämmen und dem Unterholz. Dann, ganz plötzlich, hörten wir knackende Zweige. Aus dem Gebüsch kamen Speere geflogen und prallten gegen unsere Lederschilde, gegen die Satteldecken und die Flanken der Elefanten.

"Die Wilden!" schrie jemand.

Wie ein Meteor raste Khiji heran. Er strich dicht über unseren Köpfen dahin, drehte den Hals, und fauchende Laute ertönten aus seinem Rachen. Der Hakenschnabel spuckte unsichtbare Strahlen in die Richtung des Gebüschs. Die Tiere drehten sich um neunzig Grad, rissen die Rüssel hoch und senkten die Köpfe. In den Händen unserer Krieger erschienen gespannte Bögen. Von meiner Mannschaft nahm nur der Steuermann an dieser Expedition teil.

„Achtung, sie sind vor uns!“ rief Rajgir. Auch Shahi griff zu Bogen und Pfeilen. Die erste Welle von etwa zwei Dutzend Speeren hatte nicht einmal Verletzungen hervorgerufen, aber jetzt schlugen die Treiber die Riesentiere mit den bronzenen Stacheln. Die Elefanten walzten in das Gebüsch hinein und rissen ganze Sträucher mit den Rüsseln aus. Vor uns ertönten Entsetzensschreie.

"Ich habe es verstanden!" brüllte ich zurück und spannte den Bogen. Der Seeadler wurde langsamer, raste in drei Spiralwindungen rund um den riesigen Bullen herum, auf dem der Treiber, Shahi und ich saßen, dann schoß er durch eine Lücke im Gebüsch und feuerte knackende und zischende Lähmstrahlen auf noch unsichtbare Angreifer ab. Sie machen es euch leicht, meldete sich der Logiksektor. Ihr werdet Gefangene machen können!

"Shahi!" knurrte ich. "Deine Legenden scheinen wahr zu werden!"

Bisher hatten wir niemanden gesehen. Nur braune, schlanke Schatten, die sich mit der Schnelligkeit und Gewandtheit von Waldtieren bewegten. Aber hin und wieder bemerkte ich ein Anhalten der Bewegung, als sei der Körper gegen eine unsichtbare Barriere gerannt. Ein Strahl aus dem Rachen des Seeadlers hatte ihn gelähmt. Die Maschine war von ES hervorragend programmiert worden. Sie schien an allen Punkten gleichzeitig zu sein.

"Ich wußte, daß wir sie finden werden!"

Wieder schleuderten die Wilden Steine und Speere in unsere Richtung. Ich sah flüchtig, daß die Geschosse nur steinerne Spitzen hatten. Die Elefanten mit uns auf den Plattformen hatten jetzt den breiten Buschstreifen niedergetrampelt.

Nur unsere Rufe und die Schreie der Tiere waren zu hören, die Wilden kämpften lautlos. Mit wild wirbelnden Rüsseln, weit ausholenden Schritten und wiegenden Rücken drangen die Tiere in den Wald ein. Vor uns flüchteten die braunen Gestalten.

"Oder sie haben uns gefunden!" keuchte ich und riß den Schildarm hoch. Ein Pfeil zischte zwischen unseren Köpfen hindurch. Krachend zersplitterten Speerspitze und ein Teil des Schaftes am Schild. Meine Finger lagen um den Griff des schweren Dolches. Mit einem Aufstöhnen zuckte einer der Angreifer zusammen und schlug, vom Lähmstrahl getroffen, schwer zu Boden.

"Kämpft, Männer!" schrie Shahi gellend neben mir.

Die Bogenschützen feuerten einen Pfeil nach dem anderen ab. Viele donnerten mit ihren dreieckigen Kupferspitzen in die Bäume und in den weichen und feuchten Waldboden, aber auch die Angreifer wurden getroffen. Jetzt hörten wir aus dem Halbdunkel die ersten Schreie. Mindestens zwanzig Männer lagen bewußtlos auf dem Boden.

"Macht Gefangene!" fügte ich laut hinzu. Vielleicht war das die einzige Möglichkeit, unsere Stadt zu bevölkern. Die fünf Elefanten bewegten sich geschickt zwischen den Stämmen fächerförmig auseinander und, wurden stets dorthin gelenkt, wo die Treiber die größte, Gruppe der Waldbewohner sahen. Wie eine Fledermaus, huschte Khiji vor uns im Zickzack durch die untersten Äste und schoß seine Lähmstrahlen ab.

„Dein Vogel ... !" rief Shahi erschrocken. "Was tut er? Ich habe noch niemals ...“ sie lenkte mit dem Schildrand einen Speer ab, „einen Seeadler so kämpfen sehen."

Ich erwiderte kurz:

"Es ist ein Zaubervogel. Er beschützt dich und mich!"

Sie antwortete nicht. Der Kampf schien zu Ende zu gehen; fast so plötzlich, wie er angefangen hatte. Die Elefanten rannten wieder aufeinander zu, drehten sich herum und bildeten eine Kette. Wir jagten etwa zwei Dutzend Waldbewohner auf den Waldrand zu. Sie waren erschöpft, und die gewaltigen Beine der grauen Tiere vermieden es, auch nur in die Nähe eines der Zusammengebrochenen zu kommen. Die Krieger schlugen die Flüchtenden mit den breiten Seiten der Äxte nieder, und nur drei oder vier von ihnen entkamen. Aufgeregt trompetend brachen die Elefanten wieder durch die Lücken im Buschwerk hinaus ins Licht des Pfades.

"Beruhigt die Tiere!" rief Shahi. "Und bindet die Gefangenen!"

Sie hatte während des kurzen Überfalls eine erstaunliche Kaltblütigkeit gezeigt. Immer mehr wunderte ich mich über die Frau, die aussah, als wäre sie vierundzwanzig Sommer alt und handelte, als sei sie achtzig und entsprechend erfahren.

Sie verstaute die Waffen wieder an der Seite des Sitzes und drehte mir ihr Gesicht zu, Es glänzte aufgeregt, ihre Augen schienen vergrößert zu sein. Nur langsam flaute die Erregung ab.

„Wir haben rund dreißig Gefangene!“ sagte sie leise. „Diejenigen, die uns entkommen sind, werden von uns berichten. Vielleicht kommen sie wieder, mit Verstärkung. Siehst du den Turm dort?“

Ich hatte das schwarze Bauwerk in den letzten Augenblicken ununterbrochen angesehen. Es beherrschte das Tal wie eine Art Fluch. Bei Sonnenaufgang wurde die Flanke des Turmes beleuchtet, im Mittag warfen die Vorsprünge weite Schatten, und abends mochte sich der Turm als drohende Silhouette gegen Sonne und Himmel abzeichnen.

"Wie könnte ich ihn nicht sehen?"

"Ich wollte dir dieses Tal und den Turm zeigen. Ich war niemals hier. Ich habe alles erträumt und in Legenden erfahren."

Sie legte dem Treiber die Hand auf die Schulter und befahl:

"Bring uns zu dem Turm!"

Der junge Mann im Lederpanzer zuckte zusammen und drehte sich erschrocken um. Er war entsetzt. Sein Gesicht wurde leichenfahl.

"Göttin!" stieß er hervor. "Muß ich das tun? Ich fürchte mich! Es liegt ein Fluch über dem Tal!"

Sie sah ihn bestimmt, aber keineswegs unfreundlich an. Ich schwieg und wartete, was geschehen würde. Die Unruhe des Treibers übertrug sich auf den schweren Elefantenbullen, und das Tier riß den Kopf hoch und peitschte die Luft mit dem Rüssel. Shahi sagte in beiläufigem Ton:

"Möchtest du wieder zurück auf die Felder, oder ziehst du es vor, der Schwarzen Göttin zu dienen?"

Der Treiber krümmte sich unter dieser Drohung zusammen. Ich wußte, daß unsere neuen Freunde wild und stolz waren. Es mußte ihn hart getroffen haben. Dann flüsterte er stockend:

"Ich vergesse meine Angst, Göttin."

Das Tier schob sich vorwärts, an den Kriegern und den Elefanten vorbei, die Zweige von den Büschen und unteren Ästen rissen und die Blätter fraßen. Die ersten zwei Drittel der Strecke bis zum Turm legten wir schnell und schweigend zurück.

Der schwarze Turm schob sich hinter Bäume, kam, wieder zum Vorschein, und wir sahen ihn immer wieder aus einer anderen Perspektive. Er wurde

größer, die Einzelheiten traten stärker hervor. Er erhob sich auf einem Granitfelsen - sicher waren die Steinbrocken, mit, denen er errichtet worden war, aus diesem Felsen geschlagen worden.

Der Turm war uralte, vielleicht älter als die Summe der Zeit, die ich hier auf Larsaf Drei verbracht hatte. Aber deutlich war zu sehen, daß Löcher, Vertiefungen, wuchtige Vorsprünge und kantige Fensterhöhlen ein hart und grausam blickendes menschliches Gesicht bildeten.

"Du bist ein kluger Mann, Atlan", sagte Shahi, als wir am Fuß des Felsens angelangt waren. "Kannst du mir, sagen, was das ist?"

Ein Serpentinienweg, von heruntergefallenem Gestein und Verwitterungsspuren fast unkenntlich, mit Krüppelgewächsen bedeckt, führte bis in die Höhe des linken Ohres des Bauwerks. Das Gesicht war nicht viel kleiner als zwanzig Mannslängen, zehn davon entfielen auf das eigentliche Gebäude des Turms. Moos wucherte auf den Brauen und der Lippe, Flechten bewegten sich im Mittagswind, und Wurzeln kleiner Bäume hatten die Steine auseinandergesprengt.

"Der Turm wurde vor undenklich langer Zeit gebaut. Niemand wird sagen können, wer ihn baute und warum. Ich kann mir denken, daß es Herrscher über dieses Tal waren."

"Das denke ich auch. Die Herrscher ... Werden sie nochleben?"

"Mit Sicherheit nicht", sagte ich. Der Bulle begann mit dem mühevollen Aufstieg, und wir mußten uns festklammern. "Die Leute, die uns überfallen haben, sind einfache Wilde. Sie haben nichts mit dem Turm zu tun, mit dem Gesicht aus ewigem Stein."

"Wenn es stimmt, wird es uns einen Krieg ersparen!" sagte Shahi mit Entschiedenheit. "Vorwärts! Schneller!"

Der Treiber und das Tier gehorchten schweigend.

Es gibt ein großes Reservoir an Menschen hier. Deine Chance, Arkonide! meldete sich der Extrasinn.

Wir befanden uns hoch über dem Tal und sahen unsere Krieger wie Ameisen wartend dort drüben. In weiter Ferne leuchtete die Sonne auf Schneefeldern. Hier aber waren Dschungel und Hochwald die Bestandteile der Landschaft, und große Sümpfe, über denen flimmernd heiße Luft aufstieg. Einzelne Rauchsäulen zeigten uns an, wo es Menschen gab.

Steinlawinen lösten sich unter den Sohlen der Elefantenfüße. Sie kollerten, größere Brocken mit sich reißend, hinunter ins Tal und riefen hallende Echos hervor. Das Tier rutschte ab, bäumte sich auf und kletterte höher. Ein Busch überschlug sich und flog in Sprüngen über den Basaltrücken. Wir erreichten mehr tot als lebendig das flache Stück neben dem Ohr des gemauerten Gesichts.

"Das ist der Fluch, der die Bewohner des Tales davon abhält, zu wandern und uns zu treffen!" sagte Shahi endlich, als das Tier keuchend stehenblieb.

"Du magst recht haben. Wir sind hier, um eine neue Entwicklung anzufangen!" erwiderte ich. Schweigend betrachteten wir das Bauwerk. Es war unermesslich alt. Der Basalt war verwittert, von Regengüssen, Kälte und Hitze zernagt, die Pflanzen hatten Platten und würfelförmige Stücke herausgesprengt. Das Geäder trat deutlich hervor, und überall sahen wir die unzähligen Spuren des hohen Alters.

"Können wir den Fluch von dem Tal nehmen?" fragte Shahi heiser. Sie schien wieder von einer seltsamen Erregung gepackt zu sein.

"Es ist möglich!"

Die unbekannten, längst zu Staub zerfallenen Baumeister hatten die Wirkung ihrer Schöpfung genaue rechnet. Die frühen Herrscher über das Tal hatten dem Turm ein gekonnt abschreckendes Aussehen gegeben.

Im Profil wirkte die Hakennase noch schärfer. Ich schwang meine Beine aus dem Sitz und kletterte hin-, unter auf das losgetretene Geröll. Der Rüssel des Tieres, tastete nach mir. Um den Turm kreiste Khiji.

"Was tust du?" fragte Shahi.

"Ich versuche, mehr zu erfahren!" sagte ich und ging' auf die schmale, mannshohe Öffnung neben dem hervortretenden Blockwerk der Ohrmuschel zu. Ich zog das Kurzsword aus der Lederscheide und schlug Äste" Blätter und vermoderte Holzteile aus dem breiten Spalt. Krachend stürzte das Gewirr zusammen und gab den Blick in eine Kammer frei. Ich riß einige Ranken zur Seite und tastete mich vorsichtig hinein. Geröll, Unrat und zerfallende Vogelskelette, knisternde Eierschalen, Spinnen und Moder bedeckten den Boden. Aus den Augenlöchern und dem Mund f ielen f ast senkrechte Lichtstrahlen durch den Staub, den jeder meiner Schritte aufwirbelte. Ich hatte einen Einfall, und ich setzte ihn sofort in die Tat um.

Das schwere Kurzsword war ein getarnter Strahler. Ich richtete die Spitze auf die Stelle, an der ich den Übergang von gewachsenem Granit zu Gemäuer vermutete. Fauchend und röhrend fraß sich der dickgebündelte Energiestahl entlang der Spalten, ließ das Gestein schmelzen und in glühenden Tropfen nach allen Seiten sprühen. In dem weißrot zuckenden Licht sah ich, daß das Innere des Turmes oval, rund zehn Mannslängen hoch und in Titanenbauweise errichtet worden war. Wie ein gewaltiger Keil hing der tonnenschwere Schlußstein genau über meinem Kopf. Knirschend bewegte sich etwas in dem Gemäuer; handgroße Granitbrocken prasselten in den Schutt. Es stank nach schmorenden Substanzen; ich ging rückwärts bis zum Eingang und sah die zerstörten Teile der Mauer, unterhalb der langgestreckten Mundöffnung. Dann begannen die ersten Flammen hochzulecken, dicker Rauch entwickelte sich. Ich zog mich bis zum Eingang zurück und versperrte ihn mit meinem Körper. Ich nahm aus meinem Gürtel eine der kleinen Bomben, stellte den Zünder ein und schärfte die Ladung.

Noch fünfmal feuerte ich an strategische Stellen und trennte die Verbindungen der aufeinandergepreßten Steine. Bisher hatte das ungeheure Gewicht der einzelnen, ineinander verzahnten Quadern den Turm gehalten - vielleicht würde die Detonation diesen Halt aufheben.

Ich steckte mein Schwert zurück und kroch hustend aus dem Loch. Aus der Öffnung der Ohrmuschel zog sich der erste Rauchfaden. Frische Luft drang in meine Lungen. Ich brachte mich in Sicherheit und versuchte, das aufgeregt rückwärtsgehende Tier zu beruhigen, indem ich mit der flachen Hand auf den Rüssel schlug. Hinter mir quoll schwarzer, stinkender Qualm aus der Öffnung. Im Mauerwerk begann es bedrohlich zu ächzen.

"Atlan!" rief Shahl und streckte die Hand aus. "Was hast du dort drinnen getan?"

Ich schwang mich auf den Sitz hinauf und sagte zum Treiber

"Schnell! Bring uns zurück zu den anderen!"

Das Tier drehte sich auf kleinstem Raum und lief dann vorsichtig den Pfad zurück, den wir gekommen waren. Wieder begleitete rutschendes Geröll unseren Weg.

"Ich habe versucht, eine Legende zu vernichten!" versicherte ich grimmig.

Wir hatten nicht mehr viel Zeit. In einem halbsbrecherischen Trab, rutschend und stolpernd, raste das Tier mit uns ins Tal hinunter.

Wir klammerten uns fest, und schließlich erreichten wir ebenen Grund.

Ich sagte.

"Halt! Dreht euch um!"

Das Tier lief trotzdem weiter, aber wir starrten den Turm an. Aus den Ohren, den Augen und dem Mund drangen dicke, dunkelgraue Rauchwolken und wurden von der heißen Luft schräg aufwärts gerissen. Unsere Krieger und die Gefangenen, die sich langsam erholten, hatten uns kommen sehen und standen wie erstarrt da.

Ein dumpfes Stöhnen der Angst empfing uns, als wir die Gruppe aus vier fressenden Tieren und rund fünfzig Männern erreichten.

Ich stand auf und hielt mich an der Lehne des schwankenden Sitzes fest.

"Seht alle dorthin!" rief ich laut. "Wir Leute aus der prächtigen Stadt am Strom haben den Fluch von euch genommen!"

Die Gesichter der gefesselten Gefangenen waren grau vor Furcht. Sie begriffen noch nicht, was geschehen war. Der Rauch wurde einmal dünner, dann wieder dichter. Es war ein herrlicher, schrecklicher Anblick - der Kopf lebte und spie Flammen und Rauch.

"Der Dämon!" murmelten die braunen Männer mit den Fell-Lendenschurzen. "Er spricht."

„Er wird gleich mit lauter Stimme sein letztes Wort gesprochen haben!“ schrie ich. "Dann wird er auseinanderbrechen und nicht mehr sein. Ihr seid dann frei. Nicht ihr, denn ihr seid Gefangene und Sklaven der prächtigen Stadt!"

Ich verließ meinen Platz und ging langsam durch die erschrocken und bewundernd starrenden Männer bis zu Rajgir, der mich wohl am besten kannte und am wenigsten beeindruckt war.

"Der große Zauberer hat wieder geheimnisvolle Dinge getan, Atlan?" Rajgir grinste flüchtig. Ich zupfte Staub und Holzteilchen aus meinem Bart.

"Es liegt in der Natur der Zauberer, solche Wunder zu vollbringen", sagte ich leise. "Sieh genau hin. Das ist erst der Anfang."

Unsere Krieger hatten die Männer aneinandergefesselt. Einige von ihnen standen, die anderen saßen zitternd auf dem zerstampften Boden. Die Waffen waren eingesammelt und auf einen Haufen geworfen worden. Mehr als hundert Augen blickten hinauf zu dem schwarzen Felsen, der das weite Talsystem überragte.

Der Rauch änderte seine Farbe.

Bis jetzt war er dunkelgrau und schwarz gewesen. Jetzt leckten immer wieder lange, züngelnde Flammen aus den Öffnungen. Hin und wieder rissen sie ab, und es war, als schreie der dünnlippige Mund tonlos, verzweifelte Flüche. Hoch über dem Turm vereinigten sich die fünf Säulen aus Flammen und Rauch zu einer dicken Wolke, die sich langsam drehte und von Wind und Drift zerfasert wurde. Innerhalb und außerhalb des Gemäuers brannten die Reste von vielen Jahren, in denen niemand seinen Fuß dorthin gesetzt hatte. Ich sah, daß plötzlich der Rauch versiegte - dann ging ein harter Schlag durch die Anhäufung von Quadern. Der Turm bauchte sich an der Basis aus, dann erst schlug der schmetternde Krach der Explosion an unsere Ohren. Zuerst fielen einzelne Steine heraus, dort, wo der Turm auf die Felsen aufsaß, begannen die schwarzen Würfel zu fallen, schlugen gegen die Felswand und sprangen, sich drehend, in die Tiefe. Einige Herzsschläge später sackte das gesamte Antlitz aus Basalt nach unten, die beiden seitlichen Mauern fielen gegeneinander, dann kippten die restlichen Teile des Turmes nach innen und nach vorn, lösten sich auf und bildeten eine Steinlawine, die im Wald unterhalb der Felsbarriere verschwand. Ein dröhnendes Rumpeln verhallte etwas später zwischen den Hügeln.

"Gründliche Arbeit, Atlantharro!" brummte Rajgir. "Selbst die schweigsame Göttin ist beeindruckt."

"Es war weniger für sie gedacht", flüsterte ich. "Aber wir brauchen Menschen in unserer schönen Stadt. Sie werden von hier kommen!"

"Die ersten brechen schon auf", meinte er mit einem grimmigen Lachen.

"Aber höchst unfreiwillig."

"Komm, sehen wir sie uns näher an!" schloß ich.

Die Gefangenen, die das Bild und die für sie schauerliche Bedeutung des schwarzen Turmes gewohnt waren, befanden sich in einer Art Lähmung. Sie rührten sich nicht, Selbst unsere Krieger, die weitaus weniger in der Welt der

Mythen und Mystik lebten, waren mehr als beeindruckt. Ich berührte Shahis nackten Arm und sagte:

"Wir haben alles getan, was möglich ist. Wir müssen zurück."

"Du hast recht", erwiderte sie nachdenklich. "Wir haben alles abgesprochen, nicht wahr?"

Ich nickte und winkte den Kriegern.

Dreißig Gefangene waren, in zwei Gruppen, mit einem Seil aus Sehnen aneinander und an die Sättel von zwei Elefanten geschlossen worden. Zwei Männer, von unseren Pfeilschüssen verwundet, kauerten vor uns auf dem Boden. Krieger hielten ihre Köpfe am Haar nach hinten und preßten die Schneiden der breiten Dolche gegen die Kehlköpfe.

Ich wandte mich an den älteren Mann. Er hatte einen Ausdruck in den Augen, als erwarte er seinen langsamen Tod.

"Wie heißt du? Was bist du?" fragte ich leise, aber mit unverhüllter Drohung.

„Ich bin Lothal der Speermacher."

„Du lebst in den Sümpfen dort?"

"Herr, wir sind ein großes Volk aus vielen kleinen, Gruppen."

Mit drei Fragen erfuhr ich, daß er die Zahl nicht genau angeben konnte. Aber es mußten Tausende sein.

"Warum habt ihr uns überfallen?" fragte Shahi und strich in einer gleichmäßigen Bewegung immer wieder über ihr bronzenes Kurzschwert.

"Ihr seid eingedrungen. Wir fürchten uns, Unsere Tiere, unsere Frauen..."

"Vielleicht kommen wir wieder. Du weißt, was mit denen geschieht?"

Shahi deutete mit der Waffe auf die Gefangenen.

"Ja. Eure Sklaven."

"Hör zu!" sagte sie leise und lockend. "Wir haben am Ufer des großen Stroms eine prächtige Stadt mit großen Häusern, gesunden Tieren und viel Korn gebaut. Dort hin bringen wir die Männer. Sie werden mit uns und für uns arbeiten."

Die gefesselten Männer starrten uns schweigend an.

"Und noch etwas sage ich dir", fuhr ich herausfordernd fort. "Wir sind nicht viele. Aber ein einziger unserer Krieger ist besser als zehn von euch. Die Elefanten werden morden, wenn wir es ihnen befehlen. Und wir kommen immer wieder und holen Menschen von euch. Mädchen, Knaben, Jäger. Wir scheren ihnen das Haar und zwingen sie, wie Tiere für uns zu arbeiten. Und wir alle, wir, die Herren, und ihr, die Sklaven, werden eine gewaltige Stadt errichten, die ihren Namen weit in die Welt hinausschreit. Noch weiter als der schwarze Turm dort drüben. Wir sind die Zerstörer und die Erbauer."

Shahi lächelte plötzlich, hob den Arm, und ehe ich eingreifen konnte, schleuderte sie die Waffe. Sie bohrte sich eine Handbreit vor dem Gefangenen in das Erdreich. Die Männer stießen einen stöhnenden Schrei aus.

"Und noch etwas sage ich, Shahi, die Schwärze Göttin!" meinte sie listig.
"Wir sind reich. Wir haben große Herden von Rindern und Wasserbüffeln. Kamele tragen unsere Lasten, Esel und Pferde ziehen die Wagen. Die Scheunen sind voll Korn, die Rauchfänge voller Schinken aus dem Flußpferd und von gedörrtem Antilopenfleisch.
Unsere Mädchen sind schön und feurig, wir haben Gold, unermesslich viel Elfenbein und andere Dinge, die ihr nicht einmal beim Namen nennen könntet.
Und diese mächtige Stadt, von wenigen Männern verteidigt, wird ihre Sklaven von euch holen. Sage mir einen Grund, warum ich dich nicht töten sollte?"
Der ältere Mann schluckte, der Junge zischte undeutliche Worte.
"Töte mich!" rief der Jäger schließlich. Shahi stand auf und zog das feingeschliffene Halbschwert aus der Erde.
"Ich denke nicht daran", sagte sie ruhig und schnitt seine Fesseln durch.
"Geh zu deinen armen, unwissenden Leuten und sage ihnen, wer euch freigelassen hat . "
Sie schnitt auch die Lederriemen des anderen Mannes durch. Wir drehten uns um, als hätten wir sie völlig vergessen. Sie waren völlig gleichgültig für uns geworden. Wir, kletterten hinauf in unsere Sitze. Dann setzte sich der Zug in Bewegung und verließ den Schauplatz des Kampfes. Die hölzernen Waffen mit den Steinspitzen krachten und zerbrachen, als sich die Elefantenbeine darauf senkten.
Die beiden Ketten der Gefangenen stolperten und schlichen hinter uns her.
"Du bist eine kluge Frau, Shahi", meinte ich nach einer Weile, "obwohl ich deinen Plan durchschaut habe."
Sie warf mir ein kurzes, offenes Lächeln zu. Beinahe heiter wirkte sie, als sie antwortete:
"Wir beide - denn du bist nicht minder klug, obwohl du ein Mann bist - haben jedes Wort in ihre Herzen hineingebrannt."
"Richtig! Sie werden nichts vergessen. Die Kränkung war zu tief. Wir haben ihren Stolz zu sehr verletzt."
"Die Männer, die entkommen sind, werden viel zu erzählen haben."
"Obwohl ich ein Mann bin", schränkte ich ein, "glaube ich, daß wir in naher Zukunft eine Menge Gäste haben werden."
Eure Überlegungen waren richtig! sagte scharf der Logiksektor.
Die Flüchtenden würden nicht ein Wort vergessen und ihre eigenen Bedeutungen unterlegen. Die reiche Stadt, von wenigen verteidigt, die auszog, um Sklaven zu nehmen - dies war für jeden, der nur einen einzigen Tropfen Abenteuerblut in den Adern hatte, eine echte Herausforderung. Sie würden kommen, bewaffnet, in kleinen, vorsichtigen Gruppen. Unsere Patrouillen würden sie abfahen und keinen entkommen lassen. Also verschwanden sie für ihre Stämme in den Fiebertälern. Das Geheimnis der Stadt wuchs. Wir bekamen Sklaven, die für uns arbeiteten, von uns lernten

und freigelassen wurden. Als Gleichberechtigte würden sie an alles andere als an Flucht denken. Bis schließlich eines Tages ein großer, massierter Angriff erfolgen würde. Irgendwann. Hoffentlich war ich dann noch in der Stadt, um ihn abschlagen zu helfen. Dies waren meine Gedanken, als Shahi plötzlich sagte:

"Bist du glücklich mit Charsada, Atlan?"

Überrascht murmelte ich:

"Ja, aber was ist der Grund deiner Frage, Göttin?"

Das letzte Wort betonte ich ironisch, aber sie ging nicht darauf ein.

"Ich denke, daß der Herr der Stadt die Göttin des Landes nicht nur mit den Augen des Baumeisters sehen sollte."

"Shahi", sagte ich und bemühte mich, nicht zu lachen, "du hast bis jetzt eben alles getan, um mich spüren zu lassen, daß ich dir so gleichgültig bin wie ein Fisch im Shutleji oder im Indush, wie wir den breiten Teil jetzt nennen."

"Das mag wahr sein, aber ich bin der Legende nach eine Tochter Aivs. Mich umgibt ein düsteres Geheimnis."

"Düstere Geheimnisse allein bringen noch nicht Liebe hervor!" sagte ich merkwürdig berührt. Entweder war sie etwas irre - oder viel zu schlau für uns und diese Zeit.

"Damit magst du recht haben", entgegnete sie. Sie versank wieder in ihre düstere Stimmung.

Wir brauchten länger zum Rückweg, denn wir mußten unsere hinterließen eine so deutliche Spur, daß es niemandem aus den Fieberwäldern schwerfallen sollte, die Stadt zu finden.

Die Regenzeit verbot mit ihren fallenden Wasserströmen eine Menge von Tätigkeiten und Arbeiten. Wenn die Sonne durch die Wolken brach, verwandelte sich der Wald in ein dampfendes Inferno. Wir wurden träge und schläfrig.

Der Indush stieg, und Flußpferde, Gaviale und Krokodile näherten sich immer mehr den Hängen und Rampen. Wir zogen die unersetzlichen Schiffe höher ans Ufer und spannten mehr Taue. Der Regen sammelte sich zu Rinnsalen, setzte Felder und Äcker unter Wasser, füllte den Kanal und bildete kleine Seen. Die Natur geriet in einen Taumel; alles wucherte, wuchs und zeugte. Wir machten, Pläne für die eigentliche Stadt – wir entwarfen einen Kornspeicher, ein Zisternenbad, das Lange Haus und andere Gebäude.

Rajgir arbeitete einen Plan aus, Elfenbein und gebrannte Tonwaren in ein Schiff zu verladen und dafür Kupferbarren einzutauschen. Wir fällten Bäume und bearbeiteten sie, stapelten und lagerten die Balken, setzten Maße fest und bauten Modelle eines Ofens, in dem wir möglichst viele Ziegel möglichst leicht brennen konnten.

Ich begann, aus den Ritzzeichnungen und den schon vorgefundenen Piktogrammen eine Schrift zu entwickeln. Aber wir waren noch nicht so weit, sie richtig gebrauchen zu können.

Wir fanden auch einen Namen für die Stadt.

Die Prachtige Stadt sollte sie heißen. Mo'ensho-tharro in der Sprache an den Ufern des Indush.

Die Herden vermehrten sich.

Wir rodeten im weichen Boden mehr Wald aus, ließen aber Inseln von Bäumen stehen, als Windschutz und Feuchtigkeitsspenden.

Alle Arbeiten - Elfenbeinschnitzereien, Holzarbeiten, Stoffweberei, die Bearbeitung von Metall, Ton, Stein und Leder -, die unter einem schützenden Dach getan werden konnten, wurden verbessert, denn wir waren unermüdlich. Unsere dreißig Gefangenen lernten mitgeradezu verblüffender Schnelligkeit die Vorteile dieser Mischung zwischen Stadtkultur, Handwerk, Jagd und Ackerbau zu erkennen. Keiner flüchtete, obwohl sie reichlich Gelegenheit dazu gehabt hätten.

Wir brachten die Saat aus, ein wahrer Kindersegen brach über Mo'ensho-tharro herein, und als die Regenzeit endete, wußten wir, daß abermals ein kleiner Schritt getan worden war.

Denk an die Jäger der Fieberwälder! warnte der Extrasinn.

Ich dachte daran, aber ich wußte noch nicht genau, wie wir vorzugehen hatten.

In einer der letzten Nächte der Regenzeit machten wir, Charsada und ich, eine makabre Entdeckung. Es war heiß, überall dampften die Gewächse, es gab kaum einen Windzug, und unsere Körper waren schweißbedeckt. Die Flamme der Lampe brannte senkrecht, ohne Bewegung. In ihrem Licht traten die winzigen Figuren meines Amuletts deutlich hervor, die Schatten ließen sie noch plastischer erscheinen. Die Geschichte dieser Verzierung wurde deutlich, als Charsada den verkleideten, vorgeblich elfenbeinernen Zellaktivator in den Fingern drehte.

"Zwei Schiffe sehe ich, Atlan", sagte sie leise. Mein Bart störte mich. Ich beschloß, ihn bald abzurasierem. Und einen Mann darauf, der aussieht wie du."

ES hatte auch diese Verkleidung geschaffen, wie alles andere. Ich wußte nicht, was ich antworten sollte.

"Ein altes Amulett", sagte ich. "Ein Zufall, denn der Künstler, der es aus dem Elefantenzahn schnitzte, kannte mich nicht."

"Und die Schiffe landen bei einer Stadt, die große, wuchtige Gebäude hat. Ich erkenne den Kornspeicher wieder."

Ich fuhr mit den Fingern die Linie ihrer Rückenwirbel entlang. Der Körper des Mädchens versteifte sich, aber Charsada sprach weiter.

"Ich sehe die Schwarze Göttin, die den Mann aus dem Schiff erwartet. Sie legt ihren Arm um seine Hüfte, während hinter ihnen die Stadt höher wird.

Und dann reiten sie auf einem Elefanten. Sie liegt in seinen Armen.

Das nächste Bild zeigt, daß sie eine Tochter haben. Der Mann besteigt sein Schiff und verschwindet, die Tochter trauert um die Mutter, und das letzte Bild zeigt die große Stadt Mo'ensho-tharro."

Charsada drehte sich herum und begegnete meinem, ratlosen Blick.
"Das alles klingt sehr prophetisch", brummte ich und spielte mit dem langen Haar. "Aber ich begehre Shahi, nicht, und ich denke, früher oder später wird sie auch Kinder haben. Mit Sicherheit nicht von mir."
Denke daran! Du wirst von ES manipuliert! rief warnend das Extrahirn.

Trotzdem stimmte mich die Geschichte, die da in winzigen Bildern gezeigt wurde, sehr nachdenklich. Die Kultur, die ich nach meinen Vorstellungen bauen sollte, steckte noch in den Anfängen. Die Zeit, die ES mir dazu gab, dauerte also noch eine Weile. Und alles konnte geschehen, alles konnte möglich werden.

"Wenn ein Mädchen mit einem Mann so glücklich ist, wie ich es bin", flüsterte Charsada, "dann sieht es in jedem Blick, jedem fallenden Blatt eine Gefahr und eine Drohung."

"Viele Blätter werden fallen, ehe ich in Gefahr komme!" sagte ich müde. Charsada schmiegte sich an mich. Zusammen schliefen wir ein. Keiner dachte in diesem Moment an die Drohungen, die sich in der Zukunft verbargen.

Aber eines Tages, unerwartet, würden sie kommen.

Unwägbare, unberechenbare Vorfälle. Die Barbaren aus den Fieberwäldern. Mo'ensho-tharro war zerbrechlich wie eine dünne Keramikschale.

Am nächsten Morgen kam Rajgir zu mir. Sein Gesicht war voller Entschlossenheit. Ich ahnte, was er vorschlagen würde. Ich sollte, dachte ich, zustimmen.

"Zauberer Atlan, mein Freund, Meister aller Künste ... auch du kannst kein Kupfer mehr zaubern. Ich habe bei Sonnenaufgang den letzten Barren zu Sukagon, dem Kupferschmied, und seinen rußigen Gesellen geschleppt."

Ich lehnte mich im Sessel zurück und sah zu, wie sich die Sonne durch den brodelnden Nebel hochkämpfte.

"Wie lange, denkst du, wird dein Ausflug dauern. Du weißt, was wir vorhaben, und wir brauchen unsere geübten und schnellen Männer."

Wir hatten alles besprochen. Es interessierte uns nicht, woher das Kupfer kam; wir würden es von Händlern lauschen. Wir brauchten es, denn es war hart, beständig und vor allem leicht zu bearbeiten. Ohnehin verwendeten wir es sparsam. Alle Versuche, es in der Nähe der Stadt frei im Gestein zu finden, waren fehlgeschlagen.

"Drei Monde. Auch bei ungünstigen Winden wird es nicht schneller gehen. Aber ich brauche nicht alle Männer der AIV, Atlan."

Er würde Sklaven mitnehmen, Bewohner von Mo'ensho-tharro und natürlich einen Kern unserer Mannschaft. Unsere Perlen, die schwarzpolierte Tonware, auf der kreisenden Töpferscheibe hergestellt und mit gemahlenden

Knochen im Ton verbessert, Elfenbein und Werkstücke aus diesem Metall, prächtige Tigerfelle ... Die Ladung mußte einen guten Gegenwart erbringen. "Seid vorsichtig, Kommt schnell zurück, Bringe, wenn du es für richtig hältst, Frauen und Männer mit, die sich auf einem bestimmten Gebiet durch große Kunstfertigkeit auszeichnen."

Er winkte ab. Ich wußte, daß ich ihm in jeder Hinsicht vertrauen konnte. "Wir brechen in drei Tagen auf", sagte Rajgir "Auf die nächste Fahrt solltest du mit uns gehen."

"Noch habe ich hier zu tun!" schränkte ich ein. ich erinnerte mich an die Jahre, in denen der Pharao und ich die weiße Stadt am Nil erbaut hatten. Aber damals arbeiteten mehr Menschen an der neuen Kultur. Was war aus ihr geworden? ES verweigerte mir die Informationen darüber. Ich ahnte, daß es viele Jahre voller Erlebnisse gab, die ES mich hatte vergessen lassen. Ich war der "Hüter des Planeten", in Wirklichkeit jedoch nichts als ein Spielzeug. Dachte ich an die Zukunft dieser Kultur, schwindelte,; es mich. Ich, als einzelner? Es konnte nicht gut gehen.

Genieße die Zeit. Genieße jeden Augenblick, beschwor mich der Logik-sektor. Bessere Freunde und Mitarbeiter als die Menschen mit dem schwarzen Haar, den schnellen Augen und der hellbraunen Haut wirst du nicht mehr finden!

"Wer kann genießen, wenn er unsicher ist?" fragte ich laut.

5.

STILLE. DUNKEL. EINSAMKEIT.

tod. die letzte grenze ist erreicht! zitternd zieht sich der lebensfunke vor der grenze zurück, bewegt sich langsam rückwärts! Nicht sterben! nicht aufgeben - überleben! mit allen mitteln kämpft die hochentwickelte ärztliche kunst um das leben des arkoniden!

tausend meterschläuche mit nährlösungen.

mehrere tausend meter drähte, verbunden mit den mächtigen überwachungsmaschinen. der schwarze schatten des todes schwebt noch immer, seit tagen, fast einer woche, über atlan, dem mann, der das neue einsteinsche imperium geschaffen hat.

ES KANN NICHT MEHR GETAN WERDEN!

NOCH NIE IN DER GESCHICHTE DER MENSCHHEIT WURDE EIN EINZELNER ORGANISMUS MIT EINEM DERARTIGEN AUFWAND EINER RETTUNGSAKTION UNTERWORFEN!

ATLAN MUSS ÜBERLEBEN!

der körper: verletzt, verbrannt, verstümmelt. die knochen in komplizierten brüchen zerfetzt. gewebe zerstört. irreparabel? Die pochenden, fordernden ströme des zellschwingungsaktivators kämpfen gegen den tod, gegen das unwiderrufliche ende. Lautlose maschinen pumpen gereinigte nährflüssigkeiten in einem geschlossenen kreislauf. zitternd wachen die besten ärzte, über die die - zusammengeschmolzene, in die provcon-faust geflüchtete menschheit noch verfügt. jede sekunde kann die wende bringen. der geist: aktiv, rege, schillernd. aber auch er befindet sich in der ultimatzen situation. nur der strom der informationen, frei geworden in dem verzweifelten akt der selbstentäußerung, kann den organismus retten. es muß gelingen, auf dem umweg über diesen akt der katharsis den körper zu retten.

die sperren sind aufgehoben.

ES scheint abwesend. alle erinnerungen an hunderte aufenthalte auf larsaf drei sind plötzlich freigeworden. es scheint als würden sich gewaltige schleusen öffnen. andere menschen hören zu, staunen, begreifen zusammenhänge entdecken aufsehenerregende wahrheiten aus der geschichte der verschwundenen erde, der heimat der menschen. sie spüren, daß es zwei erinnerungen atlans gibt. Eine offene, die er unter dem einwirken einer streßsituation offenbart. Und eine vergrabene, in des wortes tiefster bedeutung unter dicken geologischen schichten versteckte. ES hat alle diese erinnerungen blockiert. jetzt da sich der rest atlans gegen den tod „wehrt“ fallen die barrieren. ein strom von eindrücken und informationen, bildern von seltener, eindringlicher plastizität, stimmungen, gedanken, kommentaren und exakten daten ergießt sich in die mikrophone. - denn atlan spricht!

ein wahnwitziger, letzter impuls des körpers (ein unfall im rahmen des multicyborgprogramms hat aus atlan eine masse rohen, aufgeschnittenen, verbrannten fleisches, gerissener nervenbahnen und zerstörter organe gemacht) läßt kehlkopf und stimmritze arbeiten, sogar in der bekannten stimme des arkoniden. Atlan berichtet,

er führt die gedanken der menschen, die wache halten an dem traurigen und hoffnungslosen wrack des schlanken, braungebrannten körpers mit dem weißen haar und den rötlichen augen, zurück in die vergangenheit der erde. sie alle konzentrieren sich auf diesen verloren planeten. Jede information über das verlorene glück über das verschwundene paradies wird mit gier und begeisterung aufgenommen. Bandgeräte laufen. kopien werden hergestellt.

sie wissen: ES wird auch diese Erinnerung löschen. Ist ES überlistbar?
Abschriften werden gemacht.

Bandinhalte werden in Computerspeicher übertragen und versteckt Maschinen drucken die Texte aus und vervielfältigen sie. Wird wenigstens eine Kopie überdauern, wenn ES auch die Frauen und Männer des Ärzteteams dem Vergessen unterwirft. ES ist mächtig. Die folgende Erzählung, in der nicht eine Facette, nicht das geringste Mosaiksteinchen, fehlt, beweist es. Atlan berichtet zum drittenmal aus seinen, verschütteten Erinnerungen. Und zum wiederholtenmal über sein Auftauchen auf dem Planeten La Drei, den sie später "Erde" und noch später "Terra" nannten. Die erstaunliche Erzählung ging weiter. Die Bänder drehten sich. Die Zuhörer verstanden jedes Wort, das der geschundene Körper produzierte. Der Abstand von rund sechs Jahrtausenden schrumpft bis auf Haaresbreite. Die Worte, die Gehirnströme, der Herzschlag. Und ein Dutzend anderer, meßbarer Lebensfunktionen. Das ist alles, was der Torso mit den offenen Wunden von sich gibt. Es ist ein Wunder!

6.

Atemlos, bleich vor Entsetzen über die unfaßbare Wahrheit, die er hörte, flüsterte der Mediziner im hellgrünen Kittel:

"Zuerst die Steinzeit in Europa. Dann die geflüchteten Androiden in der Sahara..."

Er wußte, was er sagte, als er diese Landschaft beim Namen nannte. Sie war Vergangenheit und Ungewißheit, seit Terra verschwunden war. ,

"Und dann Ninive und die Sintflut, eine von vielen in Mesopotamien. Dann schließt sich wohl die Geschichte von den Tempeln des Todes an, im frühen Uruk oder Warka. Dann das Alte Reich am Nil, Pharao Narmer Menes. Und jetzt ein anderer, der ebenfalls geschichtliches Wissen besaß, fügte hinzu:

"Und jetzt Mohenjo-daro, die erste Hochkultur am Indus, die einen ganzen Subkontinent befruchtete. Die Wahrheit ist irgendwie unfaßbar, Kollegen!"

Die fähigsten Köpfe der Menschheit; die auf dem Planeten Gää in der Dunkelwolke um Atlans Überleben kämpfte, lösten sich ab, um eingreifen zu können. Aber im Augenblick sahen sie nur ein Fragment, das zwischen Tod und Leben hing. Zwischen scheinbar sicherem Tod und der winzigen Chance auf Leben.

"Niemand weiß Genaues über diese Indus-Kultur. Jetzt endlich werden wir die Wahrheit erfahren!"

Sie hatten mehr als ein Drittel der Geschichte erfahren. Atlan war zur Spielfigur von ES herabgewürdigt worden. Und er hatte geschworen, es diesem überlegenen, mächtigen Geist des Kosmos - oder wie immer man den Herrscher von Wanderer nennen mochte – irgendwann heimzuzahlen.

Aus dem Hintergrund erhob sich ein grün angestrahltes Gesicht. Es gehörte einem Fachmann für Zellregeneration, der fast einhundertzehn Jahre alt war.

Nur wenige Menschen wußten mehr über das Phänomen Gewebezelle. Nicht ganz zufällig wußte der dreifache Professor über Indien Bescheid; sein Name war Gianni Raj gir Krishnaman. Der Urvater der vielköpfigen Familie war in einer mittleren Stadt Rajasthans geboren worden.

„Ich weiß, worum es sich handelt!“ sagte Professor Krishnaman leise.

„Die Stadt Mohenjo-daro ist eines der größten Rätsel meines verschwundenen Landes.“

Eine Pause, in der Atlans physische und psychische Reste sich zu erholen versuchten und neue Energien schöpften, benutzte er für eine hastige Zusammenfassung dessen, was man im vierten Jahrtausend nach der Zeitenwende von dieser Stadt und einigen andere Fundstätten wußte.

„Mohenjo-daro und, weiter aufwärts an einem Zufluß des Indus, die Stadt Harappa, sind nachweisbar um das Jahr 2500 vor der Zeitenwende gegründet worden. Unter allen Kulturen der Alten Welt erreichte diejenige von Mohenjo-daro die weiteste Verbreitung, denn sie befruchtete den gesamten indischen Subkontinent. Das ist nachweisbar und bewiesen. Die Leute des späteren Harappa und Mohenjo-daro trieben Handel mit dem Iran, mit Afghanistan und dem Land der zwei Ströme, also Mesopotamien. Mit Sicherheit sind Atlans Schiffe an diesen Küsten gesehen worden - damals.

Mohenjo-daro, die erste Stadt, die Atlan erbaute, bestand aus zwei Teilen. Der Indus zog sich im Lauf der Geschichte von der Stadt zurück, deswegen ließ sich nicht alles rekonstruieren. Die Stadt gliederte sich in eine Unterstadt, die mit Sicherheit über der Hochwassergrenze errichtet war. Man grub Plätze, Brunnen, Straßen, eine erstklassige Kanalisation und andere hygienisch hochentwickelte Besonderheiten aus. Längliche Blöcke aus Häusern und Höfen, etwa dreihundertsechzig zu hundertachtzig Meter messend, waren von breiten Straßen getrennt. Wir können uns gut vorstellen, welches quirlende, bunte Leben dort im Schatten der Bäume geherrscht hat. Überall waren die Mauern aus gebrannten Lehmziegeln errichtet, einem sehr beständigen Baumaterial. Selbst Atlan lebte in der Unterstadt, also waren es keineswegs Sklavenquartiere.

Die Obere Stadt erhob sich auf einem fast zwanzig Meter hohen Hügel, der einen Felskern hat und geologisch alt war. Der Hügel wurde aufgeschüttet und ausgeglichen; die Archäologen haben eindeutig festgestellt, daß die sogenannte Zitadelle eine Mischung zwischen Wohnbezirk mit öffentlichen Anlagen, Speicherbauwerken für Lebensmittel, hauptsächlich für Korn, Fluchtburg und frühen Tempelanlagen war. Die Zitadelle war von einer Mauer aus gebrannten Ziegeln umgeben und mit Türmen ausgestattet. Es gab ein Bad, vermutlich gleichzeitig Zisterne für Regenwasser, dazu ein religiöses und weltliches Hauptquartier, aber mit einiger Sicherheit dürfen wir für die Entstehungszeit unter Atlan wichtige Tempelbauten ausschließen.

Tore, aufgeschüttete Terrassen, einen bis zum Fluß- abfallenden Hang, Wege und Straßen, die Anlage eines Kanals, Türme, Ziehbrunnen für Grundwasser, alle nur denkbaren Einrichtungen für Tausende von Bürgern die Stadt Mohenjo-daro war in ihrer Blütezeit ein Gemeinwesen voller Handwerker, Künstler und reicher Bauern. Sicher gab es Sklaven, aber es gab bestimmt niemals eine Sklavenkultur. Man nimmt an, daß sie alle zu freien Bürgern wurden, sobald sie integriert wurden.

Aber was noch wichtiger als alle Bauwerke, alle Töpferei und alle Handwerkskunst war - von dieser Stadt und später von Harappa ging der Einfluß aus, der ganz Indien geprägt hat.

Über das Ende von Mohenjo-daro gibt es nur eine übereinstimmende Meinung: Die Stadt wurde ein Jahrtausend später mit einem einzigen Schlag vernichtet. Wer es in Wirklichkeit war, der Atlans Erbe vernichtete, wird uns vielleicht dieser, Mann dort drüben sagen können.

Achtung, Freunde. Ich habe verstärkte Signale auf dem Bildschirm. Atlan spricht weiter. Schaltet eure Geräte ein."

Die Regenzeit hörte binnen einiger Tage auf. Der Indush fiel langsam, und die Menschen begannen wieder zu arbeiten. Jede Stunde, die wir von der Zeit auf den ausgedehnten Feldern erübrigen konnten, verbrachten wir, damit, Erdreich, Steine und Schlamm aus dem Flußbett heranzuschaffen und den Hügel zu vergrößern.

Gleichzeitig gründeten wir die breiten Fundamente für die Mauern, die uns schützen, das Erdreich halten und den Pflanzen nützen sollten. In der Zeitspanne, die zwischen der Landung der Schiffe und heute lag, waren die Stadt, ihr Reichtum und ihre Einwohnerschaft gewachsen. Das Ufer barst förmlich vor Leben. Die kleine Fischersiedlung am gegenüberliegenden Ufer war aufgegeben worden.

Langsam wuchs über dem sanften Hang zum Ufer die Große Mauer der Zitadelle hoch. Die breiten Wege, alte und neue Bäume, das saftige Gras am fertigen Hang, die Sockel des Landungsstegs, an dem noch immer nur ein Schiff festgemacht hatte, bildeten einen ausgewogenen Gegensatz zum leuchtenden Goldbraun der gebrannten und polierten Lehmziegel. Fast weiß schimmerte das Gitterwerk der ausgestrichenen Fugen. Als die Jagdelefanten zwischen der Nordostecke der Zitadelle und den wachsenden Fundamenten des Korn- und Getreidespeichers hindurchtrabten, hoben sich überall Arme, riefen uns die arbeitenden Menschen zu. Wieder hatte hektische Betriebsamkeit die Stadtbevölkerung gepackt.

"Wohin reitet ihr?"

„In die Wälder!"

"Führt euch Khiji zu den fremden Horden?"

"Er sieht alles für uns!"

"Bringt ein paar schöne Mädchen mit!"

„So weit gehen wir nicht!"

"Und für Kijm einen starken Mann!"

Gelächter begleitete uns, als die elf Krieger und Shahi auf den Elefantenrücken die Stadt verließen. Wir waren für einen Kampf ausgerüstet, die Treiber hetzten die Elefanten. Khiji befand sich in großer Höhe und weiter Entfernung. Unsere List hatte gewirkt, denn der Vogel hatte mir gemeldet, daß sich eine starke Gruppe aus den Fieberwäldern gesammelt und den Weg nach Mo'enshotharro eingeschlagen hatte.

Sie kamen nur langsam vorwärts, weil -sie sich fast immer in der Deckung befanden. Sie waren nur einmal mit uns zusammengestoßen, aber sie hatten gelernt. Unbezähmbare Neugierde trieb sie zudem in unsere Richtung.

Knarrend klapperten die großen, ledernen Schilde, die Wurfspeere rüttelten wie die Pfeile in den vollen Köchern. Wir alle, selbst Shahi, trugen lederne Rüstungen mit großen Kupfernieten darin. Ich wartete auf ein entsprechendes Signal Khijis.

Der Tag versprach, heiß zu werden. Die Sonne stach durch die Kronen der Zedern und der Laubbäume. Der Wind, der zwischen den Feldern und den Waldrändern hindurchfuhr, trug Wärme und fremdartige, lockende Gerüche mit sich. Wir verließen jetzt in zügiger Geschwindigkeit den äußersten Bereich der Ansiedlung. Die rechteckigen, steinlosen Felder voller Pflanzen blieben zurück. Nur hin und wieder hörten wir, Schreie unserer Herden, sahen einen der bewaffneten Hirten, die uns nachwinkten. Die Zeichen der Stadt leuchteten auf unseren Schilden und den Stirnbändern der Tiere – der nach rechts stürmende Stier und darunter der nach links springende Tiger.

"Du sagst, es sind zu viele für uns?" fragte Shahi plötzlich beunruhigt. Wir blieben uns weiterhin fremd. Wir verließen uns aufeinander, arbeiteten hervorragend zusammen, aber ich kannte sie nicht.

"Khiji drückt aus, daß es mehrere hundert sind!"

"Und sie kommen, um uns zu überfallen!"

"Das ist noch nicht klar. Wir haben alles getan, um die Wilden richtig zu empfangen. Es muß uns gelingen, sie alle gefangenzunehmen."

Shahi hatte ihr langes Haar zu einem Knoten über dem Hinterkopf zusammengedreht und ein breites Lederband mit Aussparungen für die Ohren um den Kopf. Sie sah fremdartig aus, zugleich streng, und kühl, aber auf eine bestimmte Weise königlich. Und unnahbar. Wir, wußten, daß sie keinen Liebhaber hatte.

"Es wird ein schwerer Tag, Shahi", erklärte ich. "Wir sind nur zwölf Jäger."
"Aber die Waldmenschen werden überrascht. Sie wissen nicht, daß wir sie längst gesehen haben."

"Hoffen wir es!"

Die letzten freien Flächen verschwanden. Der Wald in all seinen Spielarten schloß sich um uns. Tiergeschrei, Insektensummen, das Knacken von Zweigen und das ununterbrochene Grollen aus den Elefantendärmen begleitete unseren Weg. Einmal schoß ein gewaltiger Schwarm Libellen aus einem sumpfigen Tümpel und schwirrte wie eine Wolke Edelsteine um die Köpfe der Tiere, dann vollführten sämtliche Insekten eine scharfe Wendung und verschwanden. Wir erreichten auf einem gewundenen Pfad den weithin höchsten Punkt der Landschaft vor dem Bergrücken. An vier verschiedenen Stellen schoben sich die grauen Kolosse zwischen den bemoosten Stämmen hervor und blieben stehen.

Ich beugte mich vor, sah die Reihe entlang und rief:

"Hier trennen wir uns. Jeder kennt seinen Platz. Schlagt die Gongs; die Signale kennt ihr!"

Die Bewaffneten winkten zurück. Ab diesem Punkt wurde es gefährlich. Wir befanden uns in einer klaren, taktischen Überlegenheit, aber es durfte von den Angreifern keiner entkommen. Ich deutete auf eine bestimmte Stelle des vor uns liegenden Tales. Ein Elefant mit vier Jägern senkte den Kopf und rannte nach rechts los. Ich deutete auf eine zweite Stelle, einen Streifen Bambusgestrüpp. Das zweite Tier stürmte los. Dann wies ich der dritten Gruppe die Richtung. Sie entfernte sich dorthin, wo ein Antilopenrudel äste und jetzt erschrocken in unsere Richtung ägte.

Wir blieben hier stehen.

"Zurück in den Wald!" sagte ich zum Treiber. "Der Bulle will fressen, und wir haben zu warten."

An dieser Linie, auf der wir uns an vier Aussichtspunkten befanden, mußten die Fremden vorbei. Es gab keine andere Möglichkeit. Ich warf meine Waffen auf den Waldboden und ließ mich über den rauen Bauch des Tieres fallen.

"Wohin gehst du, Atlan?"

Ich rückte meinen Helm ins Genick und antwortete:

„In diese Richtung. Ich suche mir einen guten Platz. Niemand von uns kennt die Gegend."

"Wir warten hier!" bestimmte Shahi. Ich entfernte mich durch die Büsche und fand einen Tierpfad. Ich schaltete die kleine Anlage des Armbands ein und rief den Seeadler.

Sekunden später hatte ich die Bilder auf dem Schirm, die der Vogel aufnahm. Er kreiste in etwa zweihundert Mannslängen Höhe und strich immer wieder entlang der Stellen, an denen sich die vorrückenden Ketten der Eindringlinge befanden.

Die äußerste Ausschnittvergrößerung war eingeschaltet. Ich blickte in entschlossene Gesichter. Die Männer trugen so viele Waffen, wie es nur

gerade ging. Schilde, Speere, Bögen und Pfeile, Steinschleudern. Hinter den Kriegern schleppten Frauen und Mädchen, auch einige Knaben, die Körbe mit Wurfgeschossen und den Proviant. Sie kamen langsam vorwärts. Ich verglich die bestimmten Bilder der Landschaft und wußte, daß der erste Zusammenstoß am frühen Nachmittag erfolgen würde. Es war ausgeschlossen, daß sie uns gesehen hatten. Ein paar struppige Hunde rannten mit den Fremden, Ich rief den Vogel und befahl ihm, die einzelnen Ausstrahlungen zu zählen. Auf dem Schirm erschien nach einiger Zeit die Zahl zweihundert.

Nachdem ich alles wußte, was für uns wichtig war, gab ich Khiji das Signal, bei einem bestimmten Knopfdruck wieder in meine Nähe zu kommen, um Shahi und mich zu beschützen. Aus dem verborgenen Lautsprecher kam der heisere Adlerschrei der Bestätigung.

Ich knotete die unteren Fangleinen des Pfeilköchers am Gürtel fest und ging wieder zurück zu Shahi.

Still! Sie dürfen uns nicht hören!" sagte Shahi scharf. Der Treiber beruhigte den Elefanten.

Schräg unter uns überquerte der schier endlose Zug die freie Fläche. Jenseits der gedachten Linie war es leicht für uns, einzugreifen. Wir mußten verhindern, daß die Waldleute rückwärts flüchteten - wir mußten sie in die Stadt treiben.

"Wir warten noch!" flüsterte Shahi. "Es sind sehr viele" Atlan. Wird die Stadt sie vertragen können?"

"Nur etwa siebzig Krieger. Der Rest ist unwichtig!"

beschwichtigte ich sie. Wir waren von den Büschen verborgen. Nur der weißrote Adler ließ unsere Anwesenheit erkennen. Noch immer keine Signale von den kupfernen Gongs. Die Zeit verstrich, wir warteten. Die braunen, schwarzhaarigen Gestalten schlichen dahin, blickten sich immer wieder um, und hin und wieder schlug einer der Jäger fluchend auf einen Jungen oder eine Frau ein, um sie vorwärtszutreiben.

"Siehst du diesen Baum mit den Luftwurzeln?" fragte ich den Treiber und deutete an seinem Kopf vorbei auf einen Punkt, an dem sich die Kette vorbeibewegte.

„Ich sehe ihn, Herr!"

"Dorthin müssen wir. Reize den Bullen, wir müssen sie erschrecken – wie damals mit dem schwarzen Turm."

"Jetzt gleich, Herr? Oder soll ich warten, bis sich die Tore hinter ihnen geschlossen haben?"

"Laß ihnen noch etwas Zeit. Bis zu diesem Punkt – so schnell und leise wie möglich. Dann ... Wir müssen über sie kommen wie ein Gewitter." Der Treiber grinste mich an.

"Wir werden sie zu Tode erschrecken!"

Ich rief Khiji. Dann schlug ich dem Treiber auf die Schulter und knurrte:

"Festhalten, Göttin!"

Der Elefantenbulle rannte los. Sein Trab wurde schneller, als ihn der Treiber mit dem Bronzehaken in den Nacken schlug. Die vier Beine bewegten sich wie das Gestänge einer Maschine. Der Rücken mit den drei Sitzen und den festgeschnallten Waffen hob und senkte sich wie ein Schiffsdeck im Sturm. Wir klammerten uns fest, die Rüstung knarrte, und die Zähne schlugen aufeinander. Erdbrocken und losgerissene Zweige flogen nach allen Seiten und nach rückwärts. Der Rüssel des Tieres glitt wie eine angreifende Schlange dicht über den Boden dahin. Wir polterten zwischen den Bäumen den Hang abwärts, bogen in eine Kurve ein, zerstampften kleine und große Büsche und bahnten uns eine Gasse der Verwüstung. Kein Laut war zu hören, nur eine Art Donner, der von den Erschütterungen des Bodens herrührte. Wir erreichten die schmale Spur der Eindringlinge, Ich griff nach dem Gong und dem breiten Dolch und begann mit schnellen, hämmernden, Schlägen. Gleichzeitig trompetete der Elefant auf und riß den Kopf hoch. Im Sonnenlicht funkelten die Kupferklingen an seinen Stoßzähnen auf.

Die Krieger griffen zu den ersten Pfeilen.

Wie eine Steinlawine brachen wir durch die Büsche. Einige Herzschräge lang waren wir von einem Schauer losgerissener Blätter umgeben. Dann sprang heulend ein Hund auf den Bullen los. Der Elefant griff mit dem Rüssel zu, wirbelte das Tier über seinen Kopf und erschlug damit fast den Treiber, dann schmetterte er den Köter mit einer kurzen, fast verächtlichen Bewegung an den nächsten Baum. Der folgende Schrei des gereizten Bullen war noch lauter und schrecklicher. Unsere Rufe, das Krachen des Gongs, die Masse des grauen Riesen, es war ein schauriger Eindruck und vor uns tauchten die letzten des langen Zuges auf.

Wir riefen sie nicht an. Aber wir stießen gellende Kriegsschreie aus. Die Jungen und die Frauen ließen ie Bündel fallen, rannten auseinander oder warfen sich heulend zu Boden. In einer kurzen Pause hörte ich von drei anderen Richtungen die gleichen Laute: die Kupfergongs, das Kreischen der Jagdelefanten, die Schreie der Jäger. Der Wald um uns herum erzitterte unter diesem wütenden Ansturm. Tiere heulten, schnatterten und flüchteten in den Zweigen. Ein verwirrtes Antilopenweibchen sprang vor uns über den Weg und gegen, einen Stamm. Mit gebrochenem Genick und zuckenden Läufen starb das Tier. Der Bulle stürmte, etwas langsamer und im Zickzack schwänzelnd, weiter. Eine Gruppe von Fremden sprang aus der Spur und hob Speere und Schilde.

"Khiji!" schrie Ich. Die ersten Pfeile, von unseren gut ausgebildeten Jägern abgeschossen, fauchten durch die Luft. Unser Angriff war überraschend gewesen. Hin und wieder griff ich nach dem getarnten Dolch und feuerte

Lähmstrahlen ab. Die Hauptarbeit leistete Khiji. Das Robottier war schrecklich anzusehen. Es verhielt sich wie ein lebender Adler auf der Jagd. Mit wild schlagenden Schwingen, im Zickzack, in Spiralen, engen Kurven und geraden Linien fliegend, dabei immer wieder Schilden und Speeren ausweichend, raste er auf die Männer zu, schrie mißtönend auf und schoß seine fauchenden Strahlen ab. Wir zersprengten etwa ein Drittel des Zuges, dann bogen wir ab und brachen in den Wald ein. Wir schlugen einen Bogen und hielten an, als wir den bewußten Baum wieder erreichten.

"Schnell!" schrie ich. "Wir haben nicht viel Zeit."

Die beiden Männer sprangen ab, ich folgte ihnen. Shahi glitt in den Nacken des Elefanten. Wir rannten von einem Bewußtlosen zum anderen, fesselten ihn schnell ", mit den Lederschnüren, aber wir fingen auch Frauen, Mädchen und Jungen. Binnen ganz kurzer Zeit hatten wir etwa dreißig Leute zwischen die Büsche geschleift und kletterten wieder auf den Rücken des Tieres, das nur der strengen Hand Shahis gehorchte.

"Dort vorn geschieht jetzt dasselbe!" keuchte sie auf. "Ist jemand entkommen?"

"Ich habe niemanden gesehen. Schauen wir nach!" stieß ich hervor. Der Bulle drängte rückwärts, wir durchbrachen zum drittenmal das Gebüsch und suchten die Gegend ab.

"Niemand. Zurück!"

Auch die drei anderen Gruppen drehten jetzt ab. Wir hörten das Krachen der Äste, als sie sich zurückzogen und in unsere Richtung kamen. Kurz darauf bildeten die vier Tiere, teilweise aus unbedeutenden, aber schmerzenden Wunden blutend, schwarz vor Schweiß, umgeben von Fliegenschwärmen, einen lebenden, von Waffen, gespickten Wall.

"Und jetzt treiben wir alle die, die noch laufen können, in die Stadt!"

"Vielleicht haben die Signalposten schon die Gongs gehört!"

Wir hatten junge Männer aufgestellt, die eine Nachrichtenstaffette bildeten und die Wachen in der Stadt alarmierten.

"Los!"

Vorsichtig, um keinen der Bewußtlosen oder Verwundeten zu verletzen, gingen die Tiere mit wenig Abstand voneinander los. Sie liefen im langsamen Trab, also etwa so schnell wie ein dahinhastender Mann. Wieder beschrieb der Vogel vor uns wirre Linien. Wieder erklangen die schmetternden Gongschläge, die Pfeile zischten, und die Bogensehnen klangen auf. Ein wildes Rennen begann. Die Leute aus den Fieberwäldern waren alles andere als feige, aber eigentlich hatten sie keine echte Chance. Sie verschossen viel zu schnell und ohne Zeit, zum, Zielen zu haben, ihre Speere. Die Schleudern setzten sie ohnehin kaum ein.

Längst waren die meisten Frauen geflüchtet.

Die jungen Männer warfen sich zu Boden. Sie stellten sich tot. Und immer wieder griff der Seeadler ein und lähmte mehr Männer, als wir verwunden oder niederschlagen konnten. Hin und wieder donnerte ein Speer gegen

einen Schild, kreischte ein Elefant auf, als ihn ein Pfeil traf. Ein Jäger wurde aus dem Sitz gerissen, schlug mit der Kupferaxt um sich und wurde von mir gerettet - ich schoß dem Mann, der ihn niederschlagen wollte, einen Pfeil in die Schulter des Schlagarms.

Die hintersten Fremdlinge begannen zu flüchten. Sie waren waffenlos. Sie steckten diejenigen an, die an der Spitze gegangen, waren und noch immer versuchten, sich zu wehren. Die Flucht setzte sich fort. Wir erzeugten vor uns ein Chaos, das auch weitaus bessere und klügere Gegner in die Flucht getrieben hätte. Nichts war für den mutigsten Mann so deprimierend wie der Umstand, gehetzt und waffenlos, ohne eine Idee zur Gegenwehr, einem überlegenen Gegner in dessen eigenem Land gegenüberzustehen. Sie rannten.

Es waren nicht mehr viele. Vielleicht vierzig, fünfzig. Die anderen waren ausgeschaltet. Wir steigerten das Tempo der Elefanten, und die Fremden liefen in heilloser Panik der Stadt zu. Die Wege wurden breiter und besser, daher wurde aus der Flucht ein Rennen. Wir brachen es ab, als wir weit vor uns die ersten Hirten und Jäger aus der Stadt sahen. Sie waren genau vorbereitet.

In einer stinkenden Staubwolke kamen die Kolosse zum Stehen. Wir waren schweißüberströmt, blutig, voller Staub, abgerissene Blätter klebten an uns. "Zurück!" befahl Shahi aufgeregt. "Wir holen alle, die dort liegen!"

Es war kein Kampf mehr.

Wir bewegten uns zurück und fingen alle, die sich noch rühren konnten. Wir banden ihnen die Hände auf den Rücken. Alles geschah schweigend. Sie waren gelähmt und derartig tief erschrocken, daß wir keine Mühe hatten. Verglichen mit uns wirkten sie wie erschreckte Kinder.

Bald erhielten wir Hilfe aus der Stadt. Eine schnelle Zählung ergab eine Zahl, etwas kleiner als zweihundert. Bei Einbruch der Dunkelheit wurde der Weg zur Felderrampe, die in die Unterstadt führte, mit Fackeln und Öllampen markiert.

Die ganze Bevölkerung Mo'enshotharros sah zu, wie der Zug aus Jägern, alten und jungen Männern, Mädchen in jedem Alter, Frauen und zwei hinkenden Hunden vorbeistolperte.

Ich stand neben Shahi auf einem breiten Mauerband, der Umwallung und sah schweigend zu. Es war alles andere als ein erhebender Anblick. Sie taten mir leid, diese Waldmenschen, denn sie waren in eine perfekte Falle gegangen. Aber noch vor der Regenzeit würden sie Bürger der Prächtigen Stadt sein - das war ein kleiner Trost.

"Dein Gesicht ist finster, Freund!" murmelte Shahi und riß sich das Lederband vom Kopf. Ihr Haar ergoß sich wie ein Wasserfall über Nacken und Schulter. Ihr staubbedecktes Gesicht glich einer rituellen Maske.

"Ich liebe keine versklavten Menschen. Aber ich weiß, daß wir sie für eine gewisse Zeit versklaven müssen."

Zu meiner Überraschung lachte sie herzlich und offen.

"Wir haben nur ein Ziel, ich und du! Wir bauen die schönste Stadt der Welt!"

"Kennst du die Welt?" fragte ich zurück. "Weißt, du, ob es an anderen Orten nicht schönere und größere Städte gibt, die mächtiger sind als Mo'enshotharro? Weißt du, ob nicht ganze Reiche größer und mächtiger sind, so daß sie in einer Stunde unsere Stadt vernichten können?"

Sie sah mich mit ruhiger Bestimmtheit an.

"Ich denke nicht in der Art der Eingeborenen. Ich bin die Schwarze Göttin, eine ferne Tochter der Aiv. Ich weiß, was ich weiß."

"Ich weiß auch, was andere wissen", gab ich zurück. "Du bist jung, schön und begehrenswert. Du solltest nicht solche wahnwitzigen Gedanken oder Träume haben."

"O Mann", antwortete sie und betrachtete den schweigenden Zug so, wie ich eine Kolonne roter Ameisen angesehen hätte. "Eines Tages wirst auch du einsehen müssen, daß ich mehr Macht über die Menschen habe und meine Träume wahr werden können."

"Das ist sehr wahrscheinlich", entgegnete ich vorsichtig. "Aber wir beide sind nicht ewig. Unsere Zeit läuft irgendwann ab. Ich denke, daß diese Menschen dich achten und fürchten. Aber sie lieben dich nicht. Du solltest dein Traumreich und die Freuden deiner Gedanken auf Liebe, Verstehen und Freundschaft gründen, nicht auf die kalte Herrschaft der jungfräulichen Einsamkeit."

,Was weißt du schon, der du ein Mann bist?" fragte sie nach einer kleinen Weile.

"Nichts", sagte ich hart. "Aber da ich ein Mann bin, zeige ich es niemandem. Wie dem auch sei, Shahi - du bist ein Mensch. Keine Göttin. Du blutest, wenn man dich verwundet. Und auch dein Herz blutet mitunter, und diese Wunden sind fürchterlicher und heilen kaum jemals zu. Dies weiß ich besser als du, denn ich bin älter klüger und erfahrener."

Sie schwieg. Als ich meinen Arm flüchtig um ihre Schulter legte und ein Abschiedswort murmelte, sah sie mich auf eine besondere Art an. Ich hatte diesen Blick noch niemals an ihr bemerkt, seit wir gelandet waren. Etwas verwirrt ging ich auf mein Haus zu. Charsada wartete dort auf mich.

Hüte dich vor Shahi! flüsterte eindringlich der Extrasinn.

7.

Ich fuhr hoch, orientierte mich blitzschnell, und hinter den dichten Vorhängen glitten Lichter hin und her. Auf geregte Stimmen schrien, die Hunde kläfften wie rasend. Dämmeriges Licht erfüllte das Zimmer vor der Terrasse.

Es ist eine freudige Aufregung! teilte mir beschwichtigend der Logiksektor mit. Ich tastete über das Lager neben mir. Es war leer. Im gleichen Moment,

als ich meine Füße in die Stiefel zwängte, teilte sich der Vorhang zum halboffenen Innenhof. Charsada kam herein und sagte lachend "Dein Freund ist zurück. Die AIV kommt eben auf den Steg zu. Sie sind alle halb verrückt vor Freude und Begeisterung!"

"Begreiflich. Ich muß sofort hin!" sagte ich. Jetzt verstand ich auch einzelne Wörter und Schreie dort draußen. Ich schloß die Bronzeschnalle des Gürtels, vergewisserte mich, daß die beiden getarnten Dolche in den ledernen Scheiden steckten, dann faßte ich Charsada an der Hand und rannte hinaus. Aus allen Teilen der Unterstadt kamen einzelne Gruppen aus den Gäßchen. Überall brannten knisternde Fackeln und verbreiteten mildes, gelbes Licht. In den Straßen vereinigten sich die Gruppen und strömten die breite, ziegelgepflasterte Bahn zur Anlegestelle hinunter. Die gesamte Einwohnerschaft einschließlich unserer neuen "Sklaven" - die sich schon nach einigen Tagen nicht von den Bürgern Mo-ensho-tharros unterschieden! - waren augenscheinlich auf den Beinen. Eine unbeschreibliche Aufregung herrschte.

Ich kam an Khiji vorbei, der wachsam auf dem untersten Ast der großen, ausladenden Zeder saß und mich mit glühenden Augen anfunkelte. Dann reihten wir uns in den Strom der Laufenden ein und kamen ans Ufer. Die Fischerboote und die hochschnäbligen Kähne, mit denen wir das Korn von entfernten Feldern einholten und Steine schleppten, lagen wie schlafende Tiere auf dem Sand des Indush Ufers.

Dort sind sie!" schrien die vordersten in den dichten Reihen. Meine Augen suchten Shahi, aber ich entdeckte sie nicht. Und plötzlich schob sich das Schiff um die letzte Biegung und steuerte auf die flußaufwärts gelegene Seite des langen Steges zu. Begeistert schrien die Menschen, als sich die Laternen aus dem dunstigen Dunkel schoben. Das Segel war eingerollt, aber es war neu; aus einem anderen Stoff. Sie waren lange unterwegs gewesen. Die fünfzig Riemen bewegten sich gleichmäßig, und jetzt stieß auch Rajgir unaufhörlich in ein großes Horn, das urweltliche Töne von sich gab, die schauerlich das Wasser hallten.

"Das Schiff ist schwer beladen! Sieh, wie tief es im Wasser liegt!" flüsterte Charsada neben meinem Ohr.

"Komm!" sagte ich. "Wir gehen auf den Steg."

Wir bahnten uns einen Weg durch die aufgeregte Menge. Am Anfang des hölzernen Bauwerks hielten drei unserer Stadtwächter die Leute zurück. Als sie uns erkannten, öffnete sich ein Durchgang.

Wir eilten auf die Bretter hinaus und erreichten die Mitte des Steges gerade in dem Augenblick, wo sich die ersten Taue um die mannsdicken Pfähle schlangen. Ein letztes Mal entlockte Rajgir der kreisförmigen Fanfare ein letztes Dröhnen, dann stand er nach einem weiten, Satz neben mir und umarmte uns.

"Atlan!" schrie er. "Ihr werdet euch freuen. Wir haben alles, was wir brauchen! Kupfer, das helle Metall, Erdpech und Sklaven Sklavinnen und den Weg zu einem Hafen, in dem wir alles mit allen tauschen können. Und sie wollen wieder viele Waren von uns."

"Das Schiff?" wollte ich wissen. Er grinste mich breit an und hob den Arm, um Shahi zu grüßen. Sie kam, einige Jäger im Gefolge, den Steg entlang. "Das Schiff ist herrlich, schnell und gut. Im Sturm zerriß das Segel. Wir tauschten ein neues. Auf die nächste Reise müssen wir beide Schiffe mitnehmen. Der Bauch der AIV ist trüchtig von Ladung. Wir haben nicht einen Ballaststein."

Dann schwemmte die Welle der begeisterten Stadtbewohner auch den letzten Rest von Ordnung hinweg. Die, Männer kletterten aus dem Schiff, wurden stürmisch empfangen und umarmt. Die AIV war salzverkrustet, und mit weißen Flecken und Rändern. Wir sprangen, um dem Gedränge zu entgehen, auf das Achterdeck.

"Mach dir keine Sorgen, Atlan", erklärte Rajgir. "Niemand ist schwer verletzt. Es war eine schöne Fahrt, mit nur drei Stürmen und einem Überfall in einer Schenke. Wir haben ein glänzendes Geschäft gemacht."

Nur sehr langsam verlief sich der Trubel. Die Bräute, Frauen und Kinder der fünfzig Seefahrer schleppten ihre Opfer mit sich. Der Steg leerte sich, die Schiffslampen wurden gelöscht. Rosenrot kroch die Morgendämmerung hinter der Kulisse der Wälder hoch. Tau legte sich auf das Holz und auf unsere Kleidung.

"Ihr habt Sklaven mitgebracht?" fragte schließlich Shahi. "Wie viele?"

Rajgir schüttelte sich und rieb sich die Hände.

"Ein gewaltiges Feilschen war das, Schwarze Göttin. Wir landeten nach drei Versuchen, die fehlschlugen, in einem großen Hafen. Er nannte sich Tarama OVrec, das ist Hafen des Hirsches. Alle Handelsschiffe laufen ihn an, - es gibt dort alle Dinge, die man sich erträumen kann. Wir suchten lange nach guten Sklaven. Wir haben sechs Mädchen und fünf Männer bei uns. Soll ich sie kommen lassen?"

"Selbstverständlich!"

Rajgir gab den Jägern, die uns schweigend und neugierig umstanden einen Wink. Die vier Männer verschwanden unter dem Achterdeck und kamen wenig später mit den elf Personen zurück. Keine von ihnen sah aus wie ein geschundener, geprügelter Sklave.

"Dieser Mann", erklärte Rajgir erschöpft, aber sichtlich zufrieden mit seiner Auswahl, "ist ein erstklassiger Schmied. Kein Geheimnis der Metalle ist ihm fremd! Er ist jung, gesund und kann zeichnen."

Shahi musterte schweigend die elf Menschen, die fröstelnd vor uns standen. Sie waren unsicher, denn sie wußten nicht genau, was sie erwartete.

"Das schöne Mädchen neben Ambay wird nicht lange Sklavin sein, denn sie vermag aus Wolle, die sie selbst färben kann, wundersame Muster zu weben. Ihr Name ist Rahi."

Und so weiter. Wie ein kahlköpfiger Sklavenhändler pries Rajgir die Vorzüge der elf Menschen an. Wenn alles stimmte, was er vortrug, hatte die wachsende Stadt eine höchst wertvolle Gruppe gewonnen.

Shahi entschloß sich, etwas zu sagen. Sie maß die Wartenden mit kalter Verächtlichkeit und sagte hablaut:

"Ihr gehört jetzt uns. Wir, die Stadt, haben euch gekauft. Versteht ihr das alle?"

Einige antworteten, die anderen nickten.

"Für die nächsten Jahre gibt es für euch zwei Möglich keiten. Eine davon ist die Flucht. Ihr werdet gejagt, gefangen und qualvoll getötet werden, wenn ihr dies versucht. Die andere hat euch der Steuermann gewiß berichtet: Ihr bleibt bei uns, helft, die Stadt Mo'enshotharro weiterzubauen und sie reich, prächtig und imme größer zu machen. Dann lassen wir euch frei, und ihr seid Bürger mit allen Rechten und allen Pflichten. Entscheidet euch."

Sie deutete auf die Jäger und sagte abschließend:

"Bringt sie, nach Berufen und Kenntnissen getrennt, zu den einzelnen Familien."

Sie nickte mir zu. Dann wartete sie, bis die große Gruppe die AIV verlassen hatte, schwang sich über die Relling und ging hochaufgereckt über den Steg und am Land. Charsada, Rajgir und ich sahen uns lange und schweigend an. Schließlich murmelte der Steuermann:

"Sie ist größenwahnsinnig geworden. Jedenfalls soll, sie sich einen Liebhaber nehmen, denn sonst wird sie häßlich, obwohl sie jung ist."

"Rajgir, irgendwie sprichst du mir aus dem Herzen", sagte ich. "Sie erwartet wohl, daß ich ihr Liebhaber sein soll, aber ich zeige nur wenig Neigung."

"Was begreiflich ist", schloß Charsada und zog Rajgir und mich vom Schiff hinunter",denn Atlan fürchtet, von mir aus Rache vergiftet zu werden."

Ich lachte nur, dachte an meinen Zellaktivator und ,ging mit den beiden in unser Haus, um den Tag mit einem ausgedehnten Frühstück zu beginnen.

Um einen bestimmten Effekt zu erzielen, mußte jede nicht rein künstlerische Arbeit straff organisiert werden. Wir trieben den Bau des Kornspeichers mit seinen zwölf einzelnen Blöcken weiter. Das Holz, das wir zum Brennen von Ziegeln brauchten, schlugen wir keinesfalls wahllos, sondern wir lichteten weit oberhalb der Stadt die Wälder und flößten die Stämme stromabwärts.

Wir mußten sicher sein, daß die Garben und die ausgedroschenen Körner vor Ungeziefer und Fäulnis geschützt waren - und vor Dieben. Nach kurzer Zeit war der große Speicher fertig, und wir gingen daran, die einzelnen Vorrathshäuser zu leeren und alles an einen Punkt zu bringen. Der Vorrat war groß und wuchs mit jeder Ernte, denn wir erzeugten mehr als die sich ständig vergrößernde Bevölkerung benötigte.

Schließlich war das wuchtige Bauwerk mit den zwei flachen Dächern rechts und links der Mittelpassage fertig. Ein blockartiger Koloß aus Stein, Ziegeln, wichtigen, öligen Holzbalken und Lehm errichtet, dem wir das ins Wasser gelöste Mehl beigemischt hatten, das entstand, wenn man glühend gemachte Felsen einer bestimmten hellen Steinart zermahlte.

Luft strömte durch die dreieckigen Öffnungen der Lüftungskanäle. Ochsenge-spanne würden in wenigen Wochen in ununterbrochener Reihe das Getreide abladen.

Auch die Mauern der Zitadelle wuchsen, ebenso die Fundamente der Zisterne, der L-förmig angeordneten Wohngebäude und der kleinen Verwaltung, die wir einrichten mußten.

Der bestimmte Effekt, den die nun rund zweitausend Menschen der Stadt hervorbringen mußten, bedeutete in einem Satz: Kunst, produktiver Müßigang und Experimentieren, hervorgerufen durch ein Höchstmaß an vernünftigem Reichtum. Dabei durfte sich der Reichtum nicht auf Ausbeutung von menschlicher Kraft gründen. Wir waren nicht mehr sehr entfernt von diesem Punkt, den Wenigstens ich und einige der klügsten Frauen und Männer erstrebten.

Noch fehlte uns eine Schrift.

Noch waren die handwerklichen Erzeugnisse nicht so gut und schön, als daß wir sie mit den Siegeln der Herstellenden verzieren konnten.

Aber während der ersten Regenzeit hatten Charsada und ich eine Schrift mit etwa dreißig Symbolen entworfen, mit den Zahlen eines Zehnersystems und bestimmten Zeichen für Schlüsselzahlen wie Drei, Sieben, Zwölf, Sechzig und Einhundert. Mondelang hatten wir immer wieder diese Buchstaben- und Zahlensymbolik ausprobiert. In der nächsten Zeit mußten wir versuchen, die Lehrer für eine Gruppe von Lehrenden zu werden.

Wir mußten aber auch verhindern, daß der Boden versteppte und verkarstete. Der Wald durfte nur ganz behutsam gerodet werden. Der Dung der Tiere wurde gesammelt und in riesigen Tonkrügen und Holzfässern auf die Felder gebracht, nachdem sie leergeerntet waren.

Auch die Reste des Kornes wurden von den tiefgehenden Pflügen unter die Schollen begraben.

Es gab Tausende Probleme, kleine, die nur wenig Überlegung bis zur Lösung erforderten, und solche, die langes Nachdenken, Probieren und Versuche brauchten. Wir lösten immer mehr von ihnen, weil es mehr und mehr "Spezialisten" gab. Was wir bauten, würde zwar keine Ewigkeit überdauern, wohl aber einige Generationen. Der Bau kostete uns viel zu viel Zeit und wertvolle Arbeitskraft.

Gleichzeitig gingen wir wieder einen Schritt weiter.

Wir begannen, die zweckmäßigen Bauten zu verzieren. Kleine Schulen von Steinmetzen und Holzarbeitern bildeten sich, entwickelten neue Werkzeuge für besondere Zwecke und probierten sowohl neue Techniken als auch neue Werkstoffe aus.

Der Gegensatz zwischen bräunlich spiegelndem Flußwasser, dunkelgrünen Wiesen, deren Gras von Schafen kurzgehalten wurde, und dahinter den hellen Mauern und den rotleuchtenden Ziegeln war einfach schön und darüber hinaus auch großartig. Wir alle waren stolz auf das, was in dieser kurzen Zeit geschehen war. Wenn unsere Boote oder eines der zwei Schiffe den Fluß beführen und sich Mo'ensho-tharro näherten, konnte ich denken, die Mauern und Säulen von Memphis vor mir zu haben.

In diesem Sommer gingen wir daran, die Pferde als Zugtiere und als Reittiere abzurichten. Die Pferde waren schneller als die Elefanten, wenn sich auch die grauen Riesen als wahre Kampfmaschinen erwiesen hatten.

Eines Abends, wieder kurz vor Ausbruch der Regenzeit, trafen wir uns auf der Terrasse meines Hauses. Im nächsten Jahr würde ich im Bereich der Zitadelle wohnen.

"Immer wieder", sagte irgendwann Rajgir, "benutzt du ein Wort. Ich kann seinen Sinn nicht ganz verstehen. Was bedeutet das: Kultur?"

Ich brauchte nicht lange zu überlegen.

"Für uns alle bedeutet dieses Wort eine Zusammenfassung. Wir haben uns das Leben erleichtert. Alles oder fast alles, was wir mit unseren Mitteln erreichen konnten, haben wir erreicht. In vielen Jahren wird es jemanden geben, der mit anderen Mitteln mehr erreicht. Wir sind gesund, denn wir haben Frauen und Männer, die Krankheiten beseitigen können.

Unsere schönen Schnitzereien, unsere keramischen Gefäße und die Arbeiten aus Leder, Wolle, Fellen und die Perlenketten, die wir herstellen, sind überall begehrt. Erst dann, wenn jeder sagt: Seht! Das ist ein Krug aus der Prächtigen Stadt! Er ist nicht nur schön und gut, sondern auch lange haltbar!' werden wir Strahlen aussenden wie die Sonne. Wenn uns alle kennen, mit uns Handel treiben, unsere Stadt besuchen und als Muster nehmen für ihre eigenen Städte, wenn sie uns betteln, ihnen unsere Schmiede, Schnitzer und Bauern, die Tierbändiger und die Treiber der wilden Elefanten, die Hersteller, Brenner und Maurer der gebrannten Ziegel zu

überlassen, damit sie von uns lernen ... wenn sie unsere Schrift gebrauchen, um sich gegenseitig Mitteilungen zu machen . Kurzum -. Wenn der Name der Prächtigen Stadt über all in weitem Umkreis berühmt ist, dann haben wir es geschaffen, was dieses Wort bedeutet."

Ich hatte mich in Feuer geredet, griff nach dem Beche und stürzte einen gewaltigen Schluck Kanshaubi hin, unter. Shahi ließ kein Auge von mir; hinter ihrem Sessel stand, unbeweglich wie aus dunklem Holz geschnitzt, ein Mann ihrer Leibwache.

"Ich weiß jetzt, was du darunter verstehst, Atlantharro. Ich verstehe dich."

Erinnerungen an die schweigende Unterhaltung mit ES kamen blitzartig zurück, und ich schwieg. Ich lächelte knapp zurück und sagte leise:

"Du und ich, Shahi, wir haben dasselbe Ziel. Aber wir suchen den Weg dorthin mit verschiedenen Mitteln."

„Vor vierhundertunddreißig Tagen sind wir hier gelandet. Bedenkt, was entstanden ist!" sagte Rajgir laut. "Bedenkt, welche Künste sich hier entwickeln!"

Die Stadt war wie ein tosender Strudel. Die Menschen, von der Fron der Abhängigkeit befreit, wurden anscheinend klüger und nachweisbar ausgelassener.

Die Stadt: ein Strudel.

Er drehte sich, schneller und schneller. Er sog Menschen, Ideen und Kenntnisse ein, zermahlte sie zu einer neuartigen Lösung, wirbelte alles durcheinander und gebärte neue Dinge, Wünsche, Vorstellungen, eine luftige und ätherische Art von Freiheit, von begeisterter Mitarbeit, von gesteigertem Lebensgefühl. Und eines Tages würde dieser Strudel Mo'ensho-tharro auch einzelne Menschen und Gruppen auswerfen, die ihrerseits kleine, schnell wachsende Siedlungen gründen würden. Immer trugen sie und ihre fernen Enkel das Bild der Prächtigen Stadt am Indush in ihren Herzen und in ihren Gedanken.

Noch drehte sich der Strudel. Noch warf er nichts und niemanden aus. Im selben Moment, als ich diesen Gedanken zu Ende gedacht hatte, fuhr mir ein tragischer Impuls meines alten Leidens durch die Überlegungen.

Das Abenteuer meldete sich wieder.

Nicht das Abenteuer des Verstandes und das einsame Abenteuer des Geistes, ein Kampf, in Lautlosigkeit und kalter Ruhe ausgefochten, sondern das uralte, verzweifelte menschliche Sehnen nach all den Dingen, die niemand vorherbestimmen kann und jeder erleiden muß: sengende Sonne, kreischende Frauen und Trunkenheit, Situationen, die absolut fremd sind, fluchende und schwitzende Männer, schwirrende Pfeile und die atemlose Stille, durchwebt vom Zirpen der Grillen und dem Zischen auslaufender Wellen auf weißen Sänden.

Nicht nur die Stadt war ein Strudel, sondern auch mein Herz, die Welt meiner Vorstellungen, Wünsche und Gedanken, die ich immer wieder in geordnete und vernünftige Bahnen zwang.

"Verfluchte Vernunft!" knurrte ich. Niemand hatte mich gehört oder verstanden, weil Rajgir eben einen Scherz aus der Zeit im Hafen des Hirsches erzählte. Selbst Shahi lachte.

"Rajgir!" sagte ich laut. Er zuckte zusammen und erkannte den gewissen Klang der Stimme wieder.

"Ich höre, Herr!" sagte er, schlagartig nüchtern und ruhig geworden.

"Wie lange brauchen wir nach Tarama O'Vrec?"

"Sechs Viertel eines Mondes!"

"Und wie lange zurück?"

"Zwei Monde oder drei, je nachdem, wieviele Perlen der Verlockung unseren Weg säumen. Die Zahl der Feuer an den Küsten, o Herr, ist groß. Und überall lauern Vergnügungen, Gefahren und aufregende Dinge."

"So hört ihr alle", sagte ich, "daß Rajgir und ich am ersten Tag der Regenzeit mit beiden Schiffen, schwer beladen mit Waren und Handwerkern aus der Stadt, nach O'Vrec segeln werden."

Schweigen. Die Stimmung, in der ich mich augenblicklich befand, war ein wenig selbstmörderisch. Nicht alles war mir gleichgültig geworden - aber vieles. Seit einer Zeit, die sich in Stunden oder Tagen kaum mehr ausdrücken ließ, befand ich mich als Gefangener auf diesem Planeten.

Jeder Versuch, die Freiheit und die Rückkehr nach Arkon zu erreichen, war mit perfider Hartnäckigkeit fehlgeschlagen.

Und jetzt benutzte mich auch noch dieser kosmische, Geist ES als Spielzeug und als Gruppenführer seine sinnlosen Schachzüge mit Androiden von Wanderer, mit Menschen dieses Planeten und mit Stürmen, Jahreszeiten und Wilden aus den Wäldern. Ich hatte es satt.

Ich besaß genausoviel Freiheit wie eine Ameise, aber im Augenblick entschloß ich mich, die Grenzen dieser Freiheit wenigstens in einer Richtung auszumessen.

Glück läßt sich nicht errechnen! erklärte der Logiksektor.

"Auch ich fahre mit!" erklärte Shahi übergangslos. Wieder breitete sich eine unnatürliche Ruhe aus.

"Ich werde auf dieser Fahrt nicht fehlen dürfen!" sagte Charsada. Ich hatte diesen Satz förmlich erwartet und, wäre enttäuscht gewesen, wenn sie gesagt hätte, sie bliebe hier.

"Selbstverständlich!" murmelte Rajgir, der nicht wußte, was dieses plötzliche Reisefieber ausgelöst hatte.

"Unsere Magazine sind voller Waren. Die Läden in der Unterstadt, wo man mit Tonsiegelwährung zahlt, ber-, sten von kunstfertigen Leuten und ihren

Artikeln. Wir können beide Schiffe voll beladen, und die Bronzeschwerter sollen der Balast sein!" sagte ich.

"Vier Monde lang ist die Stadt ohne Herrscher!" rief Rajgir. "Und wenn die Festungszerstörer aus dem Norden angreifen -was dann?"

Es war richtig. Hundert der besten Männer fuhren mit uns. Aber bei jedem Wort der Antwort, die Shahi in, Wahrhaft königlicher Ruhe gab, erkannte ich, daß es grundsätzlich richtig war, was sie sagte.

"Die Stadt ist so gut wie fertig. Wenn sie richtig ist, wird sie sich wehren können und jeden Angriff zurückschlagen. Wenn Moenshotharro eine Stadt voller Narren und Feiglinge ist, geht sie unter. Wir werden das Ergebnis nach drei oder vier vollen Monden sehen."

Ich wagte eine Frage.

"Und wenn wir zurückkommen zu den verbrannten Ruinen der Prächtigen Stadt und zu den Leichen der Erschlagenen?"

"Dann", sagte Shahi in einem Tonfall, die eines planetaren Herrschers würdig war, "werden wir wieder von vorn anfangen. Denn in unserem Geist regt sich die Idee, selbst wenn alles eingeäschert ist."

Sie wurde mir noch unheimlicher.

Als die ersten Wolken der Regenzeit sich über den kristallinen Himmel schoben, beluden wir die beiden Schiffe.

Der Logiksektor schwieg...

Als die ersten Tropfen wie Geschosse durch die Blätter schlugen und die trockene, hartgebackene Erde schlugen, stießen die AIV und die ASHIU unter dem Dröhnen des Gongs ab.- Die ruhige Wasseroberfläche zerstob unter den herunterhämmernden Tropfen in Milliarden winziger Kreise, die immer wieder ineinanderliefen, sich auflösten und neu entstanden.

Auch ES meldete sich nicht ...

Einhundertzehn' Menschen aus der Prächtigen Stadt befanden sich auf den zwei Schiffen. Die Ladung war verstaut. Vorräte für eine lange Reise waren an Bord. Wir alle waren gerüstet, als wagten wir eine Reise ans Ende der Welt oder zu einem fernen Planeten.

Die Schiffe wurden schneller-, als sie ihre Adlerköpfe indush abwärts drehten und in die Strömung gerieten. Auf dem Masttopp der AIV saß Khiji, der treue Adler.

Ich begann mich wie ein junger Mann zu fühlen, der die Fesseln des Elternhauses abgestreift hatte.

Die Freiheit lag vor mir.

Die Freiheit einer Ameise! kommentierte, sarkastisch der Logiksektor.

8.

Am vierten Tag, nachdem wir aus der Indushmündung ausgelaufen waren, packte ein starker Nordostwind beide Schiffe. Noch nie in all den prall gefüllten Monden hatte ich die Schiffe unter Segel gesehen und erlebt. Knallend blähten sich die riesigen, gelbroten Dreiecke. Summend spannten sich die Taue. Fünfzehn Bogenschußweiten schräg hinter uns hob und senkte sich der

Bug der ASHIU in den langen Wellen. Wir waren außer Landsicht.

Rajgir und ich lehnten neben dem Ruder. Uns beid hatte das Abenteuer gepackt.

"Atlan", sagte der Mann mit dem buschigen Schnurrbart "ich glaube, du vertraust mir."

Eine entscheidende Frage! Überlege die Antwort! wisperte das Extrahirn.

"Außer Charsada, die, obwohl sie jung und viel zu schön ist, mich niemals enttäuscht hat, kenne ich niemandem, dem ich so vertraue wie dir!" versicherte ich.

"Ich sage immer 'Zauberer' zu dir. Ich weiß, daß du viele Werkzeuge hast, die keiner von uns allen erkennt. Willst du mir eine Frage beantworten, Atlan?"

„Wenn du mir versprichst, nicht einmal mit Shahi darüber zuspochen?"

Als Antwort spuckte er nach Lee und setzte ein Grinsen auf.

„Also gut. Ich habe verstanden. Sprich. Frage!"

Er legte den Kopf in den Nacken und sah schräg nach oben. Unsichtbar zwischen den kleinen weißen Wolken schien dort irgendwo Khiji zu sein. Ich ahnte, was Rajgir fragen würde.

"Dieser Vogel ist ein Vogel des Wahnsinns, Atlan., Er, frißt nicht, er scheidet nichts aus, er lähmt die Angreifer mit seinen heiseren Schreien, er hat Krallen, die Holz und Ziegel zerfetzen, und du sprichst mit ihm, indem du dein Armband gebrauchst. Was ist das für ein Teufeltzeug?"

Ich zögerte. Er hatte genau das gefragt, was ich erwartet hatte.

"Dieser Vogel ist kein Vogel. Er ist ein Geschenk eines übermächtigen Wesens, fast eines Gottes. Khiji ist ein lebloses Wesen, ein Sklave aus Metall und anderen Stoffen. Du weißt, was er kann. Jetzt ist er dort oben und richtet seine Augen nach unten. Ich werde ein Bild von dem Land, den Ufern, dem Wasser bekommen, das wir durchmessen. Und er ist nur dazu gemacht worden, mich, zu beschützen. Ich muß überleben, weil ich die Prachtige Stadt weiterbauen muß."

"Ich verstehe nicht alles", sagte er leise, "aber ich verstehe, was du mit der Erklärung sagen willst. Gut. Und wie sieht das Bild aus?"

"Warte!"

Ich führte einige Schaltungen durch, schirmte das kleine Bild gegen die Sonnenstrahlen ab und erklärte es ihm. Bei dieser Gelegenheit sah ich selbst zum erstenmal, wo wir uns befanden - bisher hatten die Höhenphotos nur Ausschnitte von Wäldern und Gebirgen und ein wenig Küste geliefert. Jetzt sah ich, daß wir uns im Norden eines annähernd trapezförmigen Meeres

befanden, das sich nach Süden weit öffnete. Wir segelten ziemlich genau nach Westen. Der Vogel vermochte nicht sehr hoch zu klettern, also lieferte er uns eine Folge von schnell wechselnden Ausschnitten.

Am nordwestlichen Ende der oberen Trapezgeraden öffnete sich ein weiteres Meer, etwa oval, durch eine Meerenge verschlossen. Mein photographisch exaktes Gedächtnis verglich diese neuen mit den gespeicherten Bildern der Planetenoberfläche von Larsaf Drei, die ich kannte. Am obersten Ende dieses abgeschlossenen Meeresteils mündeten die Flüsse Idiglat und Buramun, und ich wußte dies genau.

Jetzt fügten sich weitere Steinchen in das Mosaik.

Das ist ein Subkontinent den du noch nie betretest! sagte der Logiksektor scharf.

„Diese Bilder, deine Erinnerung und deine Karten, a Pergament gemalt und in Ton geritzt -kennst du jetzt die Küsten besser, Rajgir?“ fragte ich nach einer langen Weile.

Noch immer lieferte die Optik des Robotvogels Bilder, unterbrochen nur von den Schatten der Wolken. Wir sahen die vielgestaltigen Landschaften der Uferzonen, immer wieder die verschiedenen Farben des Wassers und winzige Orte, dann und wann einen natürlichen Hafen mit oder ohne Besiedlung. Die Schiffe machten seit etwa, Mitternacht hervorragende Fahrt. Beide waren etwa gleichschnell, so daß wir einander nicht aus den Augen verloren. "Immer besser lerne ich sie kennen, o Zauberer!" erwiderte er grinsend. "Dein Vogel ist ein Ding, um das sich, Herrscher von Reichen streiten würden - wenn es solche Reiche gäbe."

"Somit weißt du auch, warum ich nicht mit jedem darüber rede!" erwiderte ich und schaltete das Gerät ab, nachdem wir gesehen hatten, was für uns von Interesse war.

Die Tage vergingen; es waren keineswegs langweilige oder unangenehme Tage und Stunden.

Der Wind war ungleichmäßig, aber fast ohne Böen, aber er brachte uns gut und schnell vorwärts. Wir kontrollierten die Ladung, wir tranken von unserem Vorrat an Wein und Kanschabi, führten stundenlange Gespräche. Die Planken hallten von unserem Gelächter wider denn die düstere Göttin Shahi war auf dem anderen Schiff. Knapp sechzig Personen, unter ihnen viele ehemalige Sklaven, fühlten sich auf der AIV wohl wie Flußpferde im schwarzen Schlamm. Tag um Tag segelten wir nach Westen, in einem weit ausholenden Zickzackkurs.

"Der Wind während der Regenzeit ist gleichmäßig, Atlan. Ich weiß nicht, woher ich das weiß, aber mein Vater muß wohl auch ein Steuermann gewesen sein." Das sagte irgendwann Rajgir.

Etwa am dreißigsten Tag schien es dem Steuermann langweilig geworden zu sein, denn er ordnete einen Kurs mehr nach Norden an.

"Wir können in einem Viertelmond den Hafen des Hirsches erreichen", sagte er.

Wir alle freuten uns bereits auf den Augenblick, an dem die beiden Felsen rechts und links der Hafeneinfahrt auftauchen würden. Der Wind hatte in den letzten Tagen aufgefrischt und öfters seine Richtung gewechselt, und weit hinter uns im Nordosten zogen schwarze Wolkenbänke auf, verschwanden wieder, waren am nächsten Tag wieder da. Auf spielerische Weise hatte die gesamte Besatzung der AIV die neue Schrift gelernt und beherrschte sie mehr oder weniger lückenlos.

Der elementare Einfall eines denkenden Wesens, zu schreiben, also eine Reihe von Zeichen zu erfinden, war realisiert worden. Wir konnten nun uns selbst und späteren Generationen etwas mitteilen, vermochten die versiegende Erinnerung zu überlisten, wir sicherten die Kenntnisse neuer Verfahren ebenso wie die Niederschrift der geschichtlichen Daten und Vorgänge. Darüber hinaus würde jeder einigermaßen begabte Bürger der Prächtigen Stadt es sich nicht nehmen lassen, dieses neue, wunderbare Verfahren jedem mitzuteilen, denn dieses Können hob ihn weit aus der Masse der anderen hervor.

Etliche Zeit später warf Rajgir einen langen, besorgten Blick nach hinten und rief leise: "Das gefällt mir nicht. Die Wolke dort ist viel zu nahe gekommen!" Khiji glitt mit weit gespreizten Schwingen zwischen beiden Schiffen dahin. "Sturm?" fragte ich unruhig. Diese Wolkenbildung verfolgte uns schon einige Zeit. "Wie weit sind wir vom Ufer entfernt?"

Ich kannte die Schiffe nicht und war deshalb besorgt. Eine Geste des Steuermanns -beruhigte mich nur halbwegs.

"Die beiden Schiffe liegen gut im Wasser. Sie überstehen jeden starken Sturm. Kelermes drüben auf ASHIU ist ein guter Mann. Ich fürchte nur Windhosen, witter und Regen auf See. Das Segel weicht auf, wenn es zu lange zu naß wird."

"Ich verstehe!" rief ich durch.das Heulen eines heranrasenden Sturmstoßes, der auf die Wellen Schaumkämme zauberte und den Gischt wegriß. weit ist die nächste Bucht?"

Wir kannten zwar die Bilder jener photographischen "Seekarte", aber nicht die wirklichen Entfernungen. denfalls war das Ufer nicht zu sehen.

"Etwa zwei Tage entfernt, Atlan!" sagte Rajgir. "Geh hinunter und beruhige die Mannschaft."

Bisher hatten wir warme, sonnendurchglütete Tage gehabt. Der ständige Wind blies die Hitze hinweg.

Jetzt fing es plötzlich an, kalt zu werden. Die langen Riemen lagen in Längsrichtung unterhalb des Decks, die Nungen waren durch, viereckige Holzpfropfen schlossen. Ich nickte Rajgir zu und schwang mich Treppe hinunter. Die Mannschaft hatte selbstverständlich das Kommen der Wetterfront gesehen und verhielt sich nicht anders als ein Team geübter Seeleute. Was gefährlich werden konnte, wurde verstaut und gebunden.

"Freunde!" schrie ich, die Hände trichterförmig vor den Lippen. "Der Steuermann meint, wir würden Hafen des Hirsches schneller erreichen, als wir glauben. Vielleicht in einigen Stücken, aber mit Hilfe des Stumes auf alle Fälle sehr bald."

Einer der Ruderer schrie lachend zurück:

"Oder gar keinen Hafen! Ich war bei der ersten Fahrt dabei!"

Und noch während wir durch derbe Bemerkungen unsere Unsicherheit zu unterdrücken versuchten, überholte uns der Sturm. Schlagartig wurde es dunkel. Die Wolken schienen rings um uns die Wellen zu berühren. Der letzte Spalt des blauen Himmels wurde schmaler, einzelner Sonnenstrahl erleuchtete noch einmal das Inferno. Wie Nebel, der überall gleichzeitig entstand, breitete sich Dunkelheit aus. Der Wind verwandelte das Segel in eine Fläche, die so straff gespannt war, als bestünde sie aus Metall. Das Tauwerk über Deck begann summend zu vibrieren. Einen Augenblick lang bohrte sich der Schnabel der AIV tief ins Wasser, dann tauchte das Heck abwärts, eine gewaltige Wassermenge überschüttete uns von vorn nach hinten.

Festklammern! schrie der Extrasinn. Ich hatte plötzlich die beiden Haltetaue neben der Treppe in den Ellenbeugen und klammerte meine Hände zusammen. Augenblicklich war ich geblendet und vollkommen naß bis in die Stiefel hinein.

Das Wasser schmetterte mich rückwärts. Einige Körper prallten gegen mich, durch das zischende Geräusch des Wassers, das nach allen Seiten abfloß, hörte ich Schreie und Flüche. Eine gewaltige Kraft packte die AIV im Heck und stieß sie durch die Wellenkämme vorwärts. Ein Regenschauer überschüttete das Schiff aus der an deren Seite. Eine rasende Fahrt fing an; das Schiff glitt hoch und abwärts, fuhr eine leichte Zickzacklinie und bewegte sich in einer unregelmäßigen dreidimensionalen Spirale vorwärts. Dampf donnerten Wassermassen von unten gegen die Spanten, und gischend prasselten Wasserströme von oben herab. Man verstand die eigenen Schreie nicht mehr.

Nebel, dahinrasende Regenschauer, die fast waagrecht über die weißen Wellen gejagt wurden, die riesigen Wellen selbst und das Salzwasser, das

blendete und in den Augen brannte, machten jede Sicht unmöglich. Die Verbindung, zur ASHIU war völlig abgerissen.

Der ‚Seeadler war entweder ins Meer geschwemmt worden oder hatte sich über die rasenden Wolkenmassen erhoben.

Der Sturm erfüllte die Luft mit einem schrillen Tosen.

Überall auf dem schlüpfrig gewordenen Deck und, unter dem geteilten Decksaufbau sah ich undeutlich nasse, glänzende Körper, die umherkrochen und einen festen Halt suchten. Mit Mühe drehte ich mich um und sah Rajgir, der von den gewaltigen Hebelkräften des Ruders hin und her geworfen wurde, mit den ledernen Stiefelsohlen über die Planken rutschte und an dem Balken zerrte.

Unsere Blicke trafen sich. Er öffnete den Mund und schrie etwas.

Er braucht dich! sagte der Logiksektor.

Ich packte ein Tauende, das im Sturm herumschwang, ließ es durch den eigenen Schwung um den Unterarm aufrollen und zog mich, eine entsprechende bockige Bewegung, des Vorschiffs abwartend, auf das Achterdeck hinauf.

Das Tau löste sich, ich packte das Ruder.

".. . brauche Hilfe!" brüllte Rajgir.".. . übler Wind."

Ich grinste kurz und bekam von dem herumschlagenden Holz einen Hieb unter den Brustkorb. Ich glaubte, meine Knochenplatte sei gebrochen. Eine Welle, direkt in meinen Rücken, kühlte den Schmerz mit einem eisigen Schock und warf mich wieder vorwärts.

"Wie lange, denkst du!" schrie ich und schluckte Salzwasser.

"... keine Ahnung, Zauberer!" verstand ich. Wir schickten uns ins Unvermeidliche der Situation. Zwischen unseren vier Armen befand sich der Hebel, und wir schafften es, ihn einigermaßen gerade zu halten. Die AIV kroch einen Wellenberg hinauf, verharrte dort einen Moment und kippte zu einer rasenden Abwärtsfahrt hinunter. Wir starrten nach vorn und beobachteten das Segel, das noch immer prall gespannt war. Alle Besatzungsangehörigen befanden sich unter Deck. Ab und zu stemmten die Arme eines unsichtbaren Mannes einen vollen Ledereimer hoch, um ihn auf die Luvseite des Schiffes auszukippen.

Wir verloren nach einigen Stunden das Zeitgefühl.

Das Schiff gehorchte uns nur innerhalb eines engen Bereichs. Der Sturm jagte uns in eine Richtung, die wir weder feststellen noch kontrollieren konnten. Nach einiger Zeit merkten wir nichts mehr – alle Eindrücke verdichteten sich zu einer dauernden Belastung, die einen gleichmäßigen, abstumpfenden Druck ausübte. Die war die Gefahr! Wir verloren womöglich die Ahnung und das Gespür für echte Gefahren, kritische Situationen und für die Grenzen der Belastbarkeit von Menschen und Materialien, von Besatzung und Schiff. Ich dachte irgendwann einmal kurz an Charsada -

aber schon der nächste Brecher, der tückisch über das Heck hereinbrach und uns fast vorn Ruder schleuderte, verjagte diese Gedanken.,

"Tüchtiges Schiff, ja?" brüllte ich. Rajgirs Bart war naß; Salzkristalle begannen sich überall abzusetzen. Der Sturm kreischte nicht mehr, er heulte wie eine Million hungriger Wölfe.

Hin und wieder krachte irgendwo in den schwarzen Wolken ein furchtbarer, rollender Donnerschlag auf. Ich, glaubte, hinter der Kulisse aus Grau und Schwarz lange, Blitze zu erkennen, oder genauer, eine breitflächige Helligkeit, die sich zwischen Himmel und Meer spannte. Der Regen raste waagrecht über das Schiff dahin, die" Schauer änderten ganz plötzlich ihre Richtung, kamen,' uns ins Gesicht und bildeten in dem Segel kleine Vertiefungen.

"Wir überstehen es!" schrie Rajgir neben meinem Ohr., Das Holz in unseren Händen schien zu leben. Es drückte und schob, es wurde von den Wellen so stark bewegt, daß wir beide es nicht halten konnten. Aber wir verminderten den Ausschlag des Hebelarms.

War es noch Tag, oder hatte sich, unbemerkt von uns allen, schon die Nacht gesenkt?

Wir trieben ziellos vor dem Sturm. Das Wasser hatte, sich in eine einzige, weiß bewegte Fläche verwandelt. Es gab kein grünes Wasser mehr, nur noch Schaum, Blasen, Spritzer und Gischt. Immer wieder wurden wir geblendet: Die Augen brannten von dem salzigen Wasser, das mit unerhörter Wucht in unsere wunde Gesichtshaut gepeitscht wurde. Unsere Ohren dröhnten. Das Luftholen fiel immer schwerer.

Wo war die Schwarze Göttin mit ihrem Schiff ?

Ich entdeckte ein höchst zwiespältiges Gefühl tief in mir, überlagert von den Anstrengungen, nicht nur selbst zu überleben. Dieses wahnsinnige Inferno machte mir irgendwie Spaß. Ich fühlte, daß ich lebte, obwohl ich nicht nur ein Werkzeug von ES, sondern jetzt auch ein Spielball der Elemente geworden war. Die Gefahren tobten sich rund um uns aus, wir froren und wurden vom Salzwasser geblendet, aber das alles vermittelte uns das Gefühl, jung zu sein und dieses Abenteuer zu genießen,

Die Welt um uns bestand nur noch aus einer unermeßlich weiten Fläche schäumender Wellen und Wogen, Wir konnten nicht weit sehen, selbst wenn unsere Augen einen Moment lang nicht tränten. Die Wellen rollten gegen unser Heck an, warfen uns herum oder ließen uns wie ein welkes Blatt auf ihren Kämmen dahinfliegen. Der Himmel war so tief herabgesackt, daß wir glaubten, mit den Händen in die sackartig ausgestülpten Wolken greifen zu

können. In der sturmdurchtobten Luft mischten sich Regen mit Gischt, Süßwasser mit salzigem. Ich sah immer häufiger den vollen Ledereimer, der ausgeschüttet wurde., Das Wasser drang ins Schiff ein und sammelte sich an den tiefsten Stellen.

"Ist es Tag oder Nacht?" schrie ich irgendwann. Es konnten Stunden oder auch ein halber Tag gewesen sein. Der Kampf um das Leben des Schiffes und aller, die sich in ihm befanden, ließ alle Schätzungen hinfällig werden. Es herrschte eine Art Licht oder vielmehr Dämmerung, wie ich sie noch niemals auf diesem Planeten gesehen und gespürt hatte - ein schauerliches Licht sickerte durch die Wolken.

"Ich weiß es nicht. Glaube ... Morgendämmerung!" brüllte Rajgir zurück. Wenn ich ihn betrachtete, konnte ich mir vergegenwärtigen, wie ich aussah. Die nasse, teilweise zerfetzte Kleidung klebte an der wundgescheuerten und blaugefrorenen Haut. Überall bildeten sich salzigweiße Stellen. Der letzte Rest von Farbe war aus meinem Haar gewaschen worden, das wie ein Helm aus verfilzter Wolle um meinen Schädel lag. Keuchend holten wir Luft; das Gemisch, das wir hustend und würgend einatmeten, bestand mehr aus, Gischt, denn als aus Sauerstoff. Das Meer wurde weiß, wie wirbelnder Schnee. Inzwischen hatten wir uns gegenseitig mit dünnen Tauen festgebunden, nachdem, jeder von uns ein paarmal fast über Bord gegangen, wäre.

Die Mannschaft verhielt sich mustergültig.

Wir sahen keinen der Männer. Sie klammerten sich irgendwo dort unten fest und schöpften unablässig Wasser. Dieser Sturm, Orkan, Tornado oder Hurrikan, wie immer man diese Mischung aus Naturerscheinungen, und elementarer Gewalt nennen mochte, war eine Herausforderung an uns alle. Wir waren - da niemand sich mit jemandem auch nur andeutungsweise unterhalten, konnte - allein mit dem Inferno und unseren Gedanken.

Jeder von euch, schrie irgendwann zwischen einem; undeutlichen Gemenge von Gedanken der Extrasinn, jeder wird aus dieser Todesgefahr verändert hervorgehen wenn er überlebt.

Manchmal war die Logik derart überscharf, daß sie sich selbst parodierte.

"Ich bilde es mir sicher nur ein!" schrie ich.

Undeutlich schrie der Steuermann zurück.

"Waaas?"

"Ist es leichter geworden?"

Die Antwort bestand aus einem undeutlichen Fluch,' einem heftigen Ausschlag des Ruders, das Rajgir nach vorn riß und mich gegen die Verkleidung schleuderte, und aus einer mächtigen Grundsee, die sich wie eine Mauer hinter der AIV aufbäumte, überkippte und genau, über uns zusammenbrach. Wir wurden auf die Planken gepreßt. Die Luft entwich aus unseren Lungen. Die Taue rissen an unseren Hüften und zerrten an den

Brustkörben. Das Schiff schien sich zu ducken und verschwand völlig unter den Wassermassen. Ich versuchte, mich hochzustemmen, aber es gelang mir nicht. Zitternd lag ich da, röchelte nach Luft, und weder ich noch Rajgir wußten, was mit uns geschehen war.

Wir hätten das Segel raffen sollen.

Oben war unten, es gab keinen einzigen Punkt mehr, an dem das Auge und der Verstand sich festhalten konnten. Shahi die Schwarze Göttin, lernte zum erstenmal in ihrem Leben, das nun siebenundzwanzig Sommer währte, die reine Furcht kennen.

Sie lag auf dem breiten, noch vor einigen Tagen prunkvollen Lager ihrer Kabine, quer zur Längsrichtung der ASHIU, und ein paar dicke Taue waren um die Lagerstatt und die feuchten Felle geknotet worden. Immer wieder wurde der Körper hochgerissen, zur Seite geschleudert, gegen die Holzwand gedrückt und wieder zurück auf die Gurte aus gespanntem Leder gerammt. Im Raum herrschte eine stickige, nasse Atmosphäre.

Es stank nach Erbrochenem, Angstschweiß, Seewasser und dem Inhalt aller zerbrochenen Tonkrüge und der umgefallenen Kupfergefäße. Shahi war halb von Sinnen. Ihr Körper war nur noch ein Bündel aus Schmerz und Todesahnung. Ihr gequälter Verstand arbeitete ununterbrochen und schrie ihr zu, daß schon der nächste Herzschlag der letzte sein konnte. Das Schiff bewegte sich fast vollkommen unkontrolliert durch den Sturm. Kelermes und zwei weitere Männer, die der weißhaarige Fremde mitgebracht hatte, klammerten sich, selbst festgeschnallt, an das Steuer.

Shahi nahm die Vorgänge, die in ihrem Verstand, in ihrer Seele abliefen, nur undeutlich wahr. Die Gedanken selbst waren klar, und jeder von ihnen traf sie wie ein spitzer Dorn.

Ich habe siebenundzwanzig Sommer gelebt. Oder Jahre, wie Atlantharro die Zeit nennt. Ich habe Macht über die Menschen der Prächtigen Stadt Mo'ensho-tharro. Ich habe die Hälfte aller Arbeiten geleitet ... aber ich habe nicht wirklich gelebt.

Ich habe alle Dinge nur durch meine Augen gesehen. Dabei waren meine Augen nicht imstande, den Vorhang zu durchdringen, den ich selbst gewebt habe. Ein kaltes Leben führte ich, nur das Nützliche sehend, den Erfolg, die Tugenden des Gehorsams und der Arbeit. Mein Ziel, war die Kultur der Stadt. Ich habe dieses Ziel erreicht., Aber niemand liebt mich deswegen. Kein Mann hat mich geküßt, Ich habe immer dann - in den einsamen heißen Nächten -, wenn mich die Leidenschaft packte, alte Gedanken daran zurückgewiesen. Bin ich die Schwarze Göttin?

NEIN!

Ich bin nichts anderes als ein von Todesangst geschütteltes Mädchen, eine junge Frau, die nur ein wenig klüger und viel weniger menschlich ist als all die anderen rund' um mich. Ich kenne nur die Freuden der klaren, kühlen Gedanken, keine anderen sonst. Die ASHIU machte, nachdem sie sich für

einige Augenblicke scheinbar beruhigt hatte, abermals eine rasende Fahrt durch die Wellen. Jede einzelne Planke schien sich gegen die andere zu reiben und gab furchtbare Geräusche von sich. Der hämmernde Anprall der Wellen gegen den Rumpf, das Heck und die Planken des Decks drosch in einem unbarmherzig schnellen Rhythmus auf die ASHIU ein. Nur undeutlich drang das Stöhnen und Ächzen der Mannschaft durch den Lärm. Shahi hörte nicht einmal ihr eigenes, angsterfülltes Wimmern.

Das Sterben, das Ertrinken in den weißen, schäumenden Wassermassen kündigte sich- mit einer Geräuschorgie an.

Ich muß versuchen öfters zu lachen. Sonst ist es zu spät.

Ich muß mein Wissen und meine Kenntnisse weitergeben. Ich möchte ein Kind, am liebsten ein Mädchen - ich möchte Mutter werden. Ich möchte alles das spüren und kennenlernen, das die anderen um mich herum fühlen.

Wenn ich diese grausame Furcht abstreifen kann, wenn wir diese Schiffsfahrt lebend überstehen, dann bin ich ein anderer Mensch. Oder vielmehr: Ich bin ein Mensch geworden.

Plötzlich weiß ich, daß es eine andere Welt gibt.

Es ist, als würde ich auf Zehenspitzen an einem unendlich tiefen Abgrund balancieren. In diesem Augenblick war ich frei von Zeit und Raum, und ich empfinde den Eindruck einer eigenartigen Leichtigkeit, ich war abgetrennt von allem. Da gab es keinen Schrecken mehr, kein Gefühl der letzten Niederlage oder des erlöschenden Lebens. Ich merke, wie sich etwas in mir ändert. Ich bin nicht mehr dieselbe Shahi. Ich bin anders. Das kalte Feuer der Todesfurcht hat die "Göttin" in mir verbrannt. Ich bin eine Frau geworden. Vielleicht erreicht die neue, durch den Schrecken geläuterte und veränderte Shahi ein Ufer. Irgendein Ufer. Festen Boden unter den Füßen ...

Als ob diese fremdartige, aber Wohltuend warme Gedankenflut eine Beschwörungsformel gewesen wäre, vollführte die ASHIU eine völlig ungewohnte Bewegung. Es war, als ob sie den sanften Abhang einer gewaltigen, himmelhohen Woge hinuntergleiten würde, ohne Rütteln, ohne die nervenbetäubenden Geräusche, ohne das Trommeln von windgepeitschten Wellen ... Dies mußte der letzte Todessturz des geschundenen Schiffes sein!

Du merkst es! Richte dich danach! schrie der Extrasinn.

Das Zentrum des Sturmes schien über uns zu sein. Das nasse Segel fiel augenblicklich in sich zusammen. Wir schienen auf der Stelle stillzustehen. Erstickendes Dunkel legte sich über uns. Eine tiefe Stille breitete sich aus schlagartig sprangen Rajgir und mich die vielen Geräusche der Mannschaft und des gequälten Schiffes an. Stöhnen, Knarren, Wimmern, das Plätschern des sich wie automatisch leerenden Eimers, einige Flüche, undeutliche Stimmen.

"Rajgir!" sagte ich scharf, aber aus meiner Kehle kam nur ein Krächzen. Die aufgerissenen, blutenden Lippen', schmerzten unerträglich. Der Zellaktivator schien ein wärmendes und rettendes Zentrum zu bilden.

"Rajgir! Was hat das zu bedeuten?"

Er drehte mir langsam sein verwüstetes Gesicht zu.

"Das letzte Atemholen, mein Freund!" erklärte er resignierend. Seine Augen blickten an mir vorbei. Rajgir schien hinter mir den Tod zu sehen, wie er aus dem kochenden Mahlstrom hervorkam.

Seit Wochen schienen wir am Balken des Ruders zu stehen, aber es waren sicher nicht mehr als zwei Tage und zwei Nächte. Wir sahen furchtbar aus, und wir fühlten uns wie lebende Leichname.

Achtung!

Die Ruhe und die Stille erschreckten uns. Wir ahnten daß jetzt etwas Entscheidendes auf uns lauerte. Die schaukelnden Bewegungen der AIV hörten auf. Dann' merkten wir, wie sich ohne jede Einwirkung des Sturmes das Schiff zu heben begann. Wir sahen keine einzige Wellenkontur, alles war dunkel und voll fahl leuchten dem Schaum. Die unsichtbare Welle riß uns in die Höhe,' wir kippten langsam nach vorn. Eine gleitende Bewegung begann, das Schiff rutschte hinunter in ein Wellental und verschwand in einer noch dichteren Nebelwand. Wir ahnten nicht, was dies zu bedeuten hatte.

Das rätselhafte Dahingleiten wurde schneller, der Mast und das schlaffe Segel, das sich darumgewickelt hatte, verschwanden in dem weißlichen Dampf. Panik erfaßte uns beide, aber wir waren zu abgekämpft, um überhaupt reagieren -zu können. Einige Augenblicke später steckten wir mitten im Nebel. Salzige Feuchtigkeit legte sich auf unsere Körper und drang in die Lungen. Das Schiff schien immer schneller zu werden, wir konnten es nicht mehr kontrollieren.

Als ob wir wie ein Vogel aus d ein engen Schlund einer Höhle ins helle Sonnenlicht hinausfliegen würden, verließen wir mit erheblicher Geschwindigkeit den Nebel. Ohne jeden Übergang durchbrachen wir, diese Mauer und hatten die Sonne direkt vor uns. Sie blendete uns, so daß wir die Augen schlossen. Das Schiff schoß in ein Gebiet völlig ruhigen Wassers hinein, das glatt war wie ein Spiegel aus Silber.

"Nein!" brüllte neben mir Rajgir auf. Es klang nach Überraschung oder gewaltiger Verwunderung.

Unsere Augen gewöhnten sich an das Licht.

Ich drehte mich um und sah ein Bild, das sich mir unvergeßlich einprägte: Rechts und links von uns befanden sich die kühn vorspringenden Felsen einer großen, abgeschlossenen Bucht. Zwischen ihnen gab es vielleicht fünf Bogenschüsse weit freien Raum. Dieser Raum wurde von einer Nebelwand abgeschlossen, die in vielen Farben wogte und leuchtete. Sie spannte sich hinter den Felsen bis hinauf zum Zenit. Die untergehende Sonne strahlte die

Wand, die Felsen und die gischtend brechende Riesenwelle an, die uns förmlich in diese Bucht hineinkatapultiert hatte. Nach oben verlor sich die helle Farbe der Nebelwand, des Randes jenes furchtbaren Sturmes, sie lief in ein bläuliches Grau über.

Ein gewaltiges Zischen breitete sich aus, ein donnernder Ton, als sich die Welle überschlug und in einer breiten Rolle aus Gischt zerstreut, ihre Energie zersplitterte und sich zum Ende der runden Bucht fortsetzte. Dann, als wir noch nach Atem rangen und die Wärme spürten, die hier herrschte, die trockene Wärme, die augenblicklich Dampf aus Segel und Decksplanken aufsteigen ließ, sank die Welle in sich zusammen und verschwand. Im Nebel erhob sich eine zweite Riesenwoge, auf deren Kamm ein Schiff aus der dichten Wand herausgeworfen wurde, sich aufbäumte wie ein scheuender Hengst, dann ebenfalls dem ruhigen Wasser entgegenglitt.

"Die ASHIU!" schrie ich auf.

Unverkennbar das Schwesterschiff! meldete der Logiksektor. Während wir mit letztem Schwung dem Ende der Bucht entgientrieben, sahen wir zu, wie das Schiff der Schwarzen Göttin unserem Kurs folgte und sich in das helle Abendlicht schob. Es bot einen ähnlich traurigen Anblick wie die AIV, aber wir konnten keine größeren Schäden erkennen. Die Sonne begann nun auf der Haut zu brennen. Wir waren wie versteinert. Der Gedanke gerettet zu sein und alles überstanden zu haben, dazu noch das unvergleichliche Schauspiel hier zu sehen, wie die ASHIU den Wellenkamm abritt, in den Sund hinein glitt und ihre wilde Fahrt verlor - das war fast zuviel für uns.

Es war einer jener Zufälle, die wunderbar oder unvernünftig scheinen, auf jeden Fall völlig unglaublich. Der unberechenbare Sturm hatte die Schiffe auseinandergerissen und wieder zusammengebracht; in der letzten Zeit schienen wir nebeneinander gefahren zu sein ohne daß wir einander sahen oder voneinander etwas wußten. Dieselben auslaufenden Wellen hatten uns hierher geschleudert. Ein Verdacht stieg in mir hoch, ich drehte mich mit schmerzenden Muskeln wieder herum, und schirmte meine Augen mit der zitternden Hand ab.

"Rajgir!" krächzte ich. "Kennst du diese Bucht?"

"Ich will für immer verdammt sein", röchelte er, "wenn das nicht der Hafen des Hirsches ist, Atlan."

"Das ist nicht dein Ernst!" beharrte ich, aber nun erkannte ich vor der Sonne eine Ansammlung von mehreren Reihen eckiger Gebäude, ich sah Bäume, einen Strand, und ich glaubte sogar, Menschen erkennen zu können.

"Ich kenne nicht viele Häfen. Dies ist der Hafen des Hirsches, Tarama O'Vrec! Kein Zweifel. Wir werden begeistert empfangen, Atlan."

"Wir haben es nötig."

Und plötzlich war auch Khiji wieder da. Auch er kam wie ein Pfeil aus der Wolke hervorgeschossen, zog einen dünnen Nebelstreifen hinter sich her

und schlug einen Kreis um beide Schiffe ein. Wir würden rudern müssen, denn es war hier so gut wie windstill.

Wir banden uns los, und die ersten Köpfe tauchten auf dem Deck auf. Rajgir bemerkte die Gruppe um das Ruder der ASHIU und holte tief Luft. Er schrie zu dem langsameren Schiff hinüber:

"He! Kelermes! Erkennst du die Bucht?"

Sie schienen noch erschöpfter zu sein als wir, aber auch dort drüben bevölkerten sich die Planken.

„Ja. Tarama O'Vrec ist's, Rajgir. Wir haben alles überstanden."

Wir brauchten nicht lange, um uns zu fassen. Als wir die Riemen ausbrachten und die geringe Entfernung von der Mitte der annähernd runden Bucht bis zum Ufer zurückgelegt hatten, sammelten sich bereits die Menschen am Strand und an der breiten, aus Felsen und Bohlen bestehenden Mole mit den einfachen Hebebäumen. Charsada kam auf das Achterdeck herausgekrochen und umarmte mich schweigend. Wir alle wurden nur noch durch die Hoffnung auf Ruhe, Süßwasser und Essen auf den Beinen gehalten. Aber wir lebten. Die Schiffe waren so gut wie unversehrt.

"Sie haben ein Badehaus!" brummte Rajgir. "Mit Mädchen. Und heißes Essen. Einen guten Wein."

"Hoffentlich haben sie auch genügend Betten!" knurrte ich.

Der Ort war nicht sonderlich groß, aber als wir auf die Mole zuglitten, erschien er uns allen betörend wie ein Zauber, wie eine flüsternde Verheißung geheimnisvoller Freuden. Wir ruderten näher. Eine Welle aus langsamer Bewegung lief durch die Masse der schweigend wartenden Menschen. Köpfe drehten sich, Körper schwankten hin und her. Das Panorama fremder Bäume und Hänge voller Vegetation, die sich landeinwärts erstreckte, eröffnete sich um uns. Ein Halbkreis aus Feldern, Äckern, Häusern, Lagerhallen und vielen Farben. In der sinkenden Sonne loderte und leuchtete alles nahezu unirdisch auf.

"Du kannst ihnen trauen: Sie sind ehrlich!"

Mit blutunterlaufenen Augen stierte Rajgir am Seeadlerschnabel der AIV vorbei. Männer in Leinenrocke rannten auf die roh geschlagenen Poller zu und warteten auf unsere Leinen. Die erschöpfte Mannschaft wuchtete den Ankerstein an Deck und kippte ihn im richtigen Moment über den Vordersteven. Wir legten an, Taue wurden hinübergeworfen. Dann, als beide Schiffe nach einer Reihe von Manövern in Ruhe an den Steine lagen, verließen wir die Schiffe.

Der Rest war ziemlich schnell getan.

Man verteilte uns auf verschiedene Gasthäuser, Schenken, in die Häuser von Kaufleuten, die Rajgir kannte, und wir überließen uns völlig den Bewohnern dieses Hafens. Was Rajgir sagte, war richtig gewesen: Als wir nach drei Tagen wieder zu Kräften gekommen waren und die inzwischen trocken gewordenen Schiffe besuchten, fehlte keine Handbreit Tauwerk. Sie

sind, wenigstens auf bestimmten Plätzen dieses barbarischen Planeten, auf dem Weg in eine Art eiserner Zivilisation. Der Abstand zu Arkon hat sich abermals ein winziges Stückchen verringert.

Dies erklärte mein Extrasinn.

Ich wäre froh gewesen, wenn sie den Standard des lausigsten unserer Kolonialplaneten erreicht hätten.

Ein Teil unserer Ladung war auf Tischplatten und Tüchern ausgebreitet, und am siebenten Tag nach unser Ankunft umlagerte eine Menge Leute unsere Gruppe, Entlang der Mole lagen neun Schiffe, die sich deutlich von der AIV und der ASHIU abhoben. Ich konnte mindestens fünf verschiedene Sprachen unterscheiden"

Plötzlich packte mich ein kleiner, schwarzhaariger Mann am Arm und fragte in einer Sprache, an die ich mich blitzschnell erinnern konnte, wenngleich auch die Betonung anders war:

"Mesanepada, König von Ur, liebt diese Siegel und dieses Elfenbein besonders. Dort drüben steht sein Händler."

Die Männer meiner Gruppe kamen näher. Mit ihnen kamen Charsada und Shahi, die mir irgendwie verändert vorkam. Sie witterten einen interessanten Handel.

"Sprichst du seine Sprache?" fragte ich in unserem Dialekt., Ich wußte, welche Sprache - ungefähr! - in Uruk, der Schwesterstadt, gesprochen wurde. Aber scheinbare Dummheit ist bei einem Handel noch nie von Nachteil gewesen.

"Ich bin der Dolmetscher, der Freund fremder Wörter", erklärte der kleine Mann. Seine Gestik war beredt, seine Augen gingen umher wie kleine Webervögel.

"Dein Name?" fragte Shahi und lächelte ihn an. Er wand sich vor Verlegenheit und erklärte schließlich:

"Ich bin To'Nino. Und ich bin ehrlich. Für eine junge Sklavin übersetze ich einen Mond lang."

Seelenruhig erklärte ich:

"Du wirst den dreißigsten Teil eines Mädchens erhalten. Wir brauchen dich einen Tag lang."

Sie alle hier lebten vom Handel und seinen verwandten Zweigen. Sie pflegten Schiffe, zimmerten Planken aus seltenen Hölzern von fabelhaften Eigenschaften, nähten Segel und hatten die Kunst, Schenken und Freudenhäuser zu betreiben, bis zur Perfektion entwickelt. Von dem Augenblick, an dem ein Schiff die Felsen bei der Ankunft passierte und bis zu dem Moment, da es diese weithin sichtbaren Geländemerkmale beim Verlassen des Hafens des Hirsches hinter sich ließ - betrogen oder als Sieger beim Geschäft! -, war für Schiff, Mannschaft und Handelsgut bestens gesorgt. Tarama O'Vrec war eine Stadt der Halsabschneider und Tagediebe, aber sie alle Waren ehrlich. Nur die Händler versuchten unablässig,

einander-das Fell über die Ohren zu ziehen. ich bereitete mich auf ein interessantes Zwischenspiel vor, denn ich kannte den Wert dieser unserer Waren.

To'Nino breitete beide Hände aus und spreizte die Finger.

Dann murmelte er in höllischem Tempo in die Richtung des Händlers aus Mesopotamien gewisse Sätze, kicherte hohl, gestikulierte und schwieg schließlich.

„Was sagt er?“ fragte Shahi unruhig. Sie hielt einen unserer Metallbecher in der Hand und trank Wein. Es war kurz nach der kühlen Stunde des Sonnenaufganges! Unglaublich!

„Er sagt“ sagte To'Nino bedauernd, "von diesem Kauf läßt er lieber die Finger."

Er log herausfordernd. Der königliche Händler hatte eben sein Interesse kundgetan. Der Übersetzer erklärte ihm, daß unsere Waren so teuer wären, daß sie den Tempelschatz von Ur einsetzen müßten. Ich wandte mich an den breit grinsenden Übersetzer und sagte:

„Sage ihm, daß wir für diese Waren Kupferbarren im gleichen Gewicht haben wollen."

Gleichzeitig nahm ich aus der Kiste einen Bronzebecher, der mit bearbeiteten Halbedelsteinen verziert und mit Jagdszenen geschmückt war. Wortlos schüttete Charsada aus einem unserer Krüge eine größere Menge unseres Weines in das Prunkgefäß. Ich reichte ihn direkt dem königlichen Händler aus dem Land der zwei Ströme. Wieder schnatterte der Übersetzer.

"Sag ihm", wandte ich mich an diesen Schurken, daß ich sicher bin, mit ihm handeln zu können. Kein Handel ohne Freude. Ich entbiete ihm mit einem Trunk zugleich meine hohe Achtung."

Der Mann aus Ur hatte verstanden. Murmelnd unterhielt sich sein schwarzbärtiges Gefolge. Deutlich erklärte er dem Übersetzer, daß er sich freue, daß mein Ruf als Mann der Ehre bis nach Ur gedrungen sei - was eine grobe, aber gutgemeinte Schmeichelei war -, und daß er sicher sei, mit seinen Waren mich reich zu beschenken. Im übrigen hätten sie besseres Bier, als unser Wein es Wäre. "Was sagt er?" fragte Shahi neugierig. Sie strahlte einen Musikanten, der gestern in der Schenke ein virtuosos Stück auf einem hölzernen Schlaginstrument gespielt hatte, herausfordernd an. "Er sagt", erklärte der Dolmetscher und deutete auf den Mann aus Ur und auf mich, "daß ihn diese Händler Kameradschaft an seine Zeit im Heer erinnerte."

"Sag ihm", meinte ich und verbarg ein Grinsen. "daß ich von einem gewissen anderen Kapitän für eine bestimmte Menge dieser schönen Dinge das Eineinhalbfache in Kupfer geboten bekommen habe."

Er übersetzte, daß ich verärgert sei, daß wir abreisen und in Ur direkt verkaufen würden, daß wir in der Lage wären, Zeichen zu erkennen und das, was wir sprechen, niederschreiben zu können, und wenn er, der Mann aus Ur, ihm eine Perlenkette schenken würde, daß er mir sagen würde, der Wein wäre ein Geschenk der Sonne. Über den Preis sollten wir heute abend bei den Tänzerinnen und den Flötenspielern sprechen.

Der Händler aus Ur sagte wörtlich:

"Der Wein ist gut. Der Becher ist ein Kunstwerk. Ich will für das Elfenbein das Doppelte in Kupfer geben. Und wenn er mir die Frau neben ihm, mit dem Schmuck auf der Brust natürlich, nicht ohne, überlassen will, bekommt er dafür zwanzig Barren Kupfer."

„Was sagt er?“ fragte Shahi und lehnte sich herausfordernd an meine Schulter. Charsada zog die feingeschwungenen Brauen mit deutlicher Mißbilligung zusammen.

"Er sagt", erklärte der Dolmetscher, "daß Tarama O'Vrec eine schöne Stadt ist, um Erholung zu finden."

"Sage ihm", grollte Rajgir und langte nach dem Weinkrug", daß er zur Sache kommen soll."

Er packte den Händler aus Ur an der Hand, hielt sie fest und goß den Prunkbecher abermals voll Wein. Der Händler dankte in überschwenglichen Worten.

"Was sagt er?", fragte diesmal Charsada. Sie warf mir einen dolchartigen Blick zu. Ich zeigte, obwohl ich mich innerlich vor Lachen krümmte, ein steinernes Gesicht.

"Er sagt", erklärte wild gestikulierend der Dolmetscher, "er wird diese vorzügliche Weinbedienung niemals vergessen."

Inzwischen hatte ich die Sprache des Mannes aus Ur, erkannt, analysiert und festgestellt, daß seit meinen Erlebnissen in Uruk sich an der Substanz der Sprache nicht sehr viel verändert hatte. Wörter wurden anders betont, viele Begriffe hatten sich ein wenig verändert, es gab eine kompliziertere Grammatik, aber ich würde dieses Idiom ziemlich gut beherrschen. Ich wartete noch ein, wenig. Inzwischen unterhielten sich Charsada und -Shahi leise und intensiv. Sie hatten alles um sich herum vergessen und gingen langsam auf die nächste Schänke zu.

"Sag ihm", meinte ich und deutete auf den Weinpokal, der die Runde unter den Männern der mesopotamischen Schiffsbesatzung machte, "daß wir auch diesen wunderbaren Wein handeln. Wir haben zweihundert mit Bienenwachs versiegelte Krüge an Bord."

Der Dolmetscher wandte sich an Koga-Tirsana aus Ur und sagte voller Freude in seinem Ausdruck:

"Er sagt, er sei euch allen um eine Nasenlänge voraus!"

Nun näherte sich dem Kreis aus Menschen, der sich lachend und wartend um uns versammelt hatte, eine seltsame Gestalt. Ein kleiner Mann mit roter,

keineswegs brauner Haut. Er trug einen, wilden Schopf brauner Haare und einen verwegenen Schnurrbart auf der Oberlippe. Über seiner Schulter hing ein Netz voller roter Korallen, spinnenfingrig und mit dicken Knollen. Um den Bauch, den eine senkrechte Narbe zierte, hing ein breiter Gürtel, mit bleigrauen Steinen vollgebunden. Der Dolmetscher zeigte auf ihn und fragte einen Hafenbewohner:

"Wer ist das?"

Der Mann aus Tarama machte eine ehrfürchtige Bewegung und sagte leise: "Dies ist Ociv Odul, der Meistertaucher. Heute taucht, er nicht, denn wieder macht ihm sein hohler Zahn zu, schaffen. Seht seine Wange!"

Ociv Odul schien eine bekannte Gestalt im Hafen des Hirsches zu sein, Sein unsicherer Gang, mit dem er sich uns über den weißen Sand näherte, ließ darauf schließen, daß er versuchte, das Loch in seinem schmerzenden Zahn mit starkem Wein oder Bier aus dem Zweiströmeland vergessen zu können., "Sage ihm", meinte der Dolmetscher zu einem der Umstehenden, "daß ich jemanden kenne, einen Kapitän, der die schönsten hellhäutigen Jungfrauen für diese Korallen eintauscht."

Der junge Mann lachte wiehernd, winkte Ociv Odul, herbei und sagte, auf den verschlagenen kleinen Mann in der gelben Tunika deutend:

Er sagt, daß es leicht wäre, einen betrunkenen Korallentaucher so zu betrügen, daß er es nicht einmal merkt .

Kichern, Gelächter, zustimmende und ablehnende Schreie waren die Reaktion. Der Mann mit der langen Bauchnarbe ließ seine Korallen fallen und stürzte sich auf den Dolmetscher. Ich ließ mir einen zweiten Prunkbecher füllen und bahnte mir langsam einen Weg durch die aufgeregte Menge. Einige feuerten den Taucher an, andere verteidigten den. Dolmetscher, andere wiederum standen da und hielten sich die Seiten vor Lachen. Es war ein unbeschreiblicher Morgen. Wir alle fühlten uns wie neugeboren. Der Sturm hatte uns das Leben und die Schiffe gelassen. Jeder weitere Tag war ein neues, unbezahlbares Geschenk. Als die Männer die beiden Streitenden getrennt hatten, sagte ich laut und deutlich in der Sprache Urs zu dem Händler:

"Sage dem Dolmetscher, ich sei ihm eine Nasenlänge weit voraus. Er soll die Finger von seinem Beruf lassen." Die Verblüffung ringsum war gewaltig. Ich fuhr fort: "Ich weiß nicht, wie er zu seinem Beruf gekommen ist." Ich malte einen riesengroßen Fuß und einen Pfeil in den Sand vor uns. Der Dolmetscher starrte mich an. Seine Augen traten hervor, sein Gesicht wurde fahl, sein Kinn zitterte.

"Sage ihm", erklärte ich, ohne den Übersetzer aus den Augen zu lassen, "daß er sich in diese Richtung davonmachen soll, denn sonst werde ich mit meinem mächtigen Fuß in seinen nichtswürdigen Steiß treten!"

Unter dem dröhnenden Gelächter, das sich wie eine der Brandungswellen fortsetzte und schließlich zwischen den Hauswänden widerhallte, machte sich der Übersetzer davon. Ich konnte mich nicht mehr beherrschen und

lachte, bis mir das salzige Sekret aus den Augenwinkeln lief. Schließlich verhandelten wir direkt, und einige Kisten voller Elfenbeinschnitzereien, Bronzebechern, duftenden Ölen und Amphoren aus unserer schönen Keramik, gefüllt mit bestem Wein, wechselten den Besitzer. Der Handel war ehrlich, denn Betrug rächte sich spätestens bei dem nächsten Versuch. Ich wußte; daß man betrügerische Kapitäne mit Brandpfeilen in die Segel aus Tarama O'Vrec verjagt hatte. Sie waren einige Monde später in jedem Handelshafen von einiger Bedeutung geächtet .

Mit den Kupferbarren, die wir einhandelten, konnte Mo'ensho-tharro zwei Jahre seinen Bedarf decken.

Für diesen Tag hatten wir alle genug gearbeitet.

9.

Schon an dem Abend, an dem wir halbtot in irgendwelche Betten gefallen waren, hatte ich das seltsame, uralte Haus mit den Tischen und Stühlen über dem Dach bemerkt, und dazu den unförmig dicken Wirt, ohne den die Schänke nur die-Hälfte wert gewesen wäre. Er hieß Samoht, hatte einen eckigen Schädel voller krauser schwarzer Harre, einen schwarzen Bart, der nach abenteuerlichen Gewürzen roch, und nur ein Auge. Mit deutlichem Interesse und nicht ohne Mitgefühl bemerkte ich, daß er anstelle des linken Augapfels eine Kugel aus poliertem schwarzen Halbedelstein trug, was seinem Gesicht einen befremdlichen Ausdruck verlieh. Seine Mägde und Sklavinnen, die er umherhetzte wie dressierte Hunde, waren hübsch, sahen aber auf gewisse Weise nervös aus. Das Bier in diesem Gasthof war so kalt, wie die Gastlichkeit warm; der Wein floß hier in wahren Bächen. Wir alle liebten diesen Gasthof dicht am Strand, obwohl die Wände feucht und voller Spinnweben war. Samoht war ein resoluter, dröhnender Mensch, dessen zweite Leidenschaft ein Gewürz war, eine zwiebelartige Knolle, mit der er ausnahmslos alle Speisen würzte, und nach dem Genuß dieser Braten, Teiggerichte, Soßen und Tunken stanken wir alle nach dieser Hafentaverne. Für uns war die zweite Hälfte des Aufenthalts angebrochen

Die Schiffe waren instand gesetzt. Eine Gruppe unserer Handwerker hatte sich freiwillig einem anderen Schiff angeschlossen. Wir besaßen Kupfer für fünf Jahre. Die Hälfte unserer Ladung wartete noch auf günstigen Tausch. Zwanzig Sklavinnen von ausgesuchter Schönheit und neun junge Männer mit mannigfachen Fähigkeiten waren gegen Elfenbein, Perlen, seltene Hölzer, verzierte Kassetten, außerordentlich teure, schon fast kostbare Gewürze aus dem Tal des Indush eingetauscht worden.

Wir alle saßen an einem langen, weißgescheuerten Tisch und waren entschlossen, den Abend so lustig wie möglich zu verbringen. Wann immer die knarrende Tür zur Küche mit ihren lodernden Feuern, rußigen Kesseln, schwitzenden und kreischenden Küchensklavinnen aufging, wehte ein

Geruch durch die Schänke, der unsere leeren Mägen auf knurren ließ wie ein Wolfsrudel. Ich zog meinen Dolch, drehte ihn herum und begann auf die Tischplatte zu hämmern. Der Knauf hinterließ zwischen den eingeritzten Zeichen, den fremden Buchstaben, den eindeutig obszönen Schnitzereien und den eingetrockneten Resten, von Wein, Bier und früheren Suppen kleine Vertiefungen.

„He! Wirt! Wir sind betrunken, aber noch immer hungrig!“

Verhalte dich würdig! beschwor mich mein Extrahirn.

Ich sagte laut und vernehmlich ein unschönes Wort. Ich hob den Arm, Shahi warf mir einen Blick zu, funkelnd wie Wein, und sie begann laut zu lachen.

Sie war völlig verändert. Der Schnittpunkt, an dem sie sich verändert hatte, war ohne Zweifel der schwere Sturm gewesen. Uns allen, mehr als hundert Frauen und Männern, war völlig klar, daß sie sich nicht einfach verändert hatte, sondern ein neuer Mensch geworden war. Bei nächster Gelegenheit würde ich darüber nachdenken müssen. Die Schwarze Göttin verhielt sich menschlich wie wir alle.

Krachend schlug die Tür zu. Der stoppelbärtige Samoht, mit schlotternden Beinkleidern, auf dem gewaltigen Schurz die Spuren von einem Jahrzehnt der Gastmähler, schob sich wie ein Meeresungeheuer zwischen Tischen, Gästen und Hockern hindurch. Er steuerte auf uns zu, stolperte auf einer Melonenschale und fing sich wieder, indem er Charsada umarmte.

„He, Wirt“, sagte ich laut. „Wir sind sieben. Wir brauchen Wein, dann eine stark gewürzte Suppe, verschiedene Fische, Braten und in leckerer Soße angerichtetes Gemüse. Und wir sind hungrig wie ein Wolfsrudel.“

„Und zweifellos zum Schluß einen langhalsigen Krug Apparg, nicht wahr?“

Dies war ein Getränk, das so wie Samohts Lotos-Gewürz roch, aber ganz anders schmeckte. Es verwandelte den Magen in einen glühenden Sack, die Speiseröhre in einen flammenden Tunnel und den Kopf in ein winziges Universum, in dem ununterbrochen Milchstraßen explodierten und sich Gedanken von einsamer Kühnheit formulierten, die spätestens in einer Stunde vollständig der Vergessenheit anheimgefallen waren.

„Warten wir's ab!“ versprach ich.

Ein gewaltiges Essen begann, Unausgesetzt beobachtete ich die anderen Gäste dieser Schänke und lauschte ihren lauten Unterhaltungen. Der dicke Wirt in der Küche schrie und lachte am lautesten. Die schwitzenden Mägde schleppten Schüsseln, Pfannen und Holzteller herbei. Immer wieder, befand sich an einem ihrer reizvollen Körperteile eine Hand des Wirtes; wir hatten keinen Zweifel über die wahre Natur seiner vordringlichen Leidenschaft.

Im Hintergrund des scheunenartigen, langgestreckten Eßraums stimmten sich die Musiker ab. Wir hörten dumpfe Trommeln, winselnde Flöten, einige Hörner in verschiedenen, quakenden Tönhöhen, eine Panflöte mit verschieden langen Hölzern, von einem blöde lächelnden Gerippe mit Inbrunst geblasen, dann summende Schwirrhölzer und ein Gerät aus

verschieden langen Edelholzstücken, die mit spinnenbeinigen Bronzeschlegeln bearbeitet wurden und trockene, wenn auch melodische Töne absonderten. Das Orchester begann ganz unvermittelt, eine wilde Melodie zu intonieren. Sie war einfach, aber eingängig und überzeugend wie alle einfachen und natürlichen Dinge. Sie ging ins Blut. Die scharfen Würzen der Suppen, Soßen, Braten und Fladen ließen das Blut auf schäumen. Dies würde, so oder so, eine Nacht der Leidenschaften werden. Die straffe Lenkung war dahin; wir alle hatten uns der Lebensart dieses Hafens des Hirsches angeglichen.

Ihr hattet keine sonderlich großen Schwierigkeiten, bemerkte der Extrasinn säuerlich.

Das seltsame Orchester spielte halblaut. Ein gewaltiges Stimmengewirr herrschte in dem Raum, der zum Hafen hin offen und durch ein weit vorspringendes Dach geschützt war. Hunde trieben sich zwischen den Tischen herum und erhielten Knochen oder Fußtritte. Die Seeleute schäkerten derb mit den Mädchen, Dirnen spazierten, prächtig aufgeputzt, vor uns hin und her, wir sahen die Schiffe, die Mole und den charakteristischen Felseneingang des Hafens. Leben durchpulste die Siedlung. Sie alle wurden reich und reicher. Mit den Sklaven, deren Arbeitsleistung sie kauften, erschlossen sie das Land und dessen Schätze. Irgendwann würde diese Siedlung groß und mächtig werden. Aber sie würde immer eine Drehscheibe von Menschen und Sprachen, Ideen und Waren, Gerüchten, Sagen, Mitteilungen bleiben. Und an einem fernen Tag würde Tarama OVrec auch der Endpunkt und der Ausgangspunkt von Handelskarawanen sein, die die fernsten Winkel des Hinterlands erreichten.

Das Essen kam, die Weinkrüge machten rote Ringe auf dem-Holz, die Becher klapperten. Die Küche war eine dampfende Zone, aus der sich unaufhörlich Nachschub ergoß. Ich wandte mich an Shahi, die mit großen Augen das Treiben betrachtete.

"Das ist eines von den Dingen, die wir brauchen in der Prächtigen Stadt!" sagte ich. "Eine Schänke. Mit Zimmern für Wanderer und Besucher."

Rajgir schlug auf den Tisch und brüllte:

"Und mit schönen Mädchen, die Wein und Braten herbeischleppen!"

"Denkt daran", warf Charsada ein, "wir haben sie alle eingeladen! Ich zeichnete viele Karten, die den Weg weisen!"

Auch wir brauchten Gäste. Kaufleute und Händler aller Art, nur keine kriegerischen Besucher. Jedem Schiff, das während unserer Anwesenheit den Hafen verließ, gaben wir eine solche Karte mit - denn unsere Waren und Güter kannten sie nun alle. In den Bäuchen der AIV und der ASHIU stapelten sich die Weidenkörbe voll mit erstarrtem Erdpech, die Kupferbarren, bestimmte Gewürze, andere Güter und Teile, die wir benötigten und nicht oder nur schwer herstellen konnten. Noch war nicht alles getauscht.

"Viele werden kommen", sagte ich, mit vollen Backen kauend. "Nicht alle, natürlich."

Sei sicher: Wenn es etwas zu verdienen gibt, kommen die Händler! sagte der Extrasinn.

Wir tranken, aßen, redeten und waren glücklich und satt. Uns alle hatte die tiefe Heiterkeit von Menschen befallen, die nicht unter dem Zwang einer Leistung standen.

In gewisser Weise waren wir sogar glücklich. Die Stimmung aller Menschen um uns und die Ausstrahlung der Stadt steckte uns an. Wir erkannten, daß wir in den letzten Monden zu viel gearbeitet und zu wenig gelebt hatten. Besonders Shahi war von dieser Einsicht betroffen - wir sahen und merkten dies an ihrer hektischen Fröhlichkeit. Ihre Bemühungen waren unecht und übertrieben, aber sie empfand unzweifelhaft Freude bei allem, was sie tat. Eine neue Dimension hatte sich ihr geöffnet.

Leise sagte Charsada, meine Freundin und Geliebte seit dem Morgen des Erwachens im Nebel der Undeutlichkeit, zu mir.

„Ich gehe. Ich muß allein sein, Atlan. In zwanzig Tagen wollen wir zurücksegeln.“

Was ist der Grund, daß du dich zurückziehst?"

Ich hatte niemals Grund gehabt, ihre natürliche Klugheit zu unterschätzen, die sich stark an der harten Wirklichkeit orientierte.

Auch ihre Antwort überraschte mich nicht.

"Ich muß nachdenken, mein Geliebter. Über dich und mich, über alles. Und hier bin ich frei. Auch meine Gedanken sind frei. Vielleicht komme ich bald zum Schiff, vielleicht sehr spät. Vielleicht gar nicht mehr."

Lasse das Mädchen gehen. Sie meint es ernst, flüsterte der Logiksektor, ohne daß ich seinen Rat gebraucht hätte.

"Ich hoffe, daß du später kommst", sagte ich leise. "Jetzt gleich?" Sie biß mich kurz, aber schmerzhaft ins Ohr läppchen. Ihre Finger krallten sich um meinen Oberschenkel, dann glitt Charsada wie ein schneller Schatten zwischen den betrunkenen Matrosen und den Mägden hinaus in den sinkenden Abend. Niemand schien es zu bemerken, aber ich fühlte, daß mich Shahi und Rajgir erstaunt und fragend anstarrten. Aber sie schwiegen. Alle unsere Probleme würden wieder groß und übermächtig werden, wenn wir nach langer Fahrt in den Fluß der Wunder einliefen, in den Indush. Aber mein eigenes Problem lauerte schon über mir. Ich wußte es nur noch nicht. Wir sahen den Tänzerinnen zu, hörten die wilde Musik und lachten über die Seeleute, die betrunken davonwankten.

Ich fühlte mich wie Indra, der purandara, der sagenhafte Zertrümmerer der Festungen, der ein Bruder der Aiv sein sollte, als ich zum Schiff mit dem Namen dieser schönen Androidin zurückging.

Ich lag stundenlang allein in meiner Heckkabine. Durch die weit offenen Fenster sah ich den Widerschein der Sterne auf dem spiegelglatten Wasser. Der Vogel Wachte Über meine Sicherheit.

Weit nach Mitternacht spürte ich eine winzige Bewegung der AIV. Bloße Füße, die über das taüfeuchte Deck tappten. Dann wurde die leichte Holztür zur Seite geschoben. Der Geruch nach frischem Holz - die Schiffe waren wiederhergestellt worden - drang herein, zugleich mit dem unverkennbaren Geruch einer jungen Frau, die zuviel Narde auf ihre Haut gestrichen hatte, Shahi! warnte das Extrahirn.

Ich wartete reglos, die verschränkten Arme hinter dem Nacken. Shahi, deren Körper ich schemenhaft wahrnahm, schloß die Tür und kam näher. Ihre Stimme war heiser vor Trunkenheit und Leidenschaft, als sie flüsterte:

"Die Sterne, Atlan. Oder das Schicksal. Wir sind unwichtige, Menschen. Jemand spielt mit uns. Wir müssen uns fügen."

Ich wußte, was sie wollte. Ich hatte es immer geahnt, ohne jemals diesem Gedanken viel Raum zuzubilligen.

"Komm näher", sagte ich. "Irgendwann werde ich mich darüber schämen oder freuen. Aber ich weiß ebenfalls, daß wir Gestalten einer Legende sind." Sie glitt neben mir auf das Lager. Sie bewegte sich mit dem entschlossenen Mut einer Angetrunkenen, aber hinter allem stand ihr unverändert kühler und perfekter Verstand. Es war nicht der Logiksektor, der mir sagte, daß sie heute schwanger werden wollte und empfangen würde. Es war die Erfahrung vieler Jahre, Jahrzehnte ... Es war ein unerklärliches Gefühl, daß mir diese Sicherheit gab. Es würde kein zweites Mal geben, dies ,wußten wir beide. Ich küßte sie, Shahi war unerfahren, aber sie lernte während einiger Herzschräge alles. Sie war natürlich und zugleich von äußerster Raffinesse. Wir liebten uns atemlos, und auch diese Nacht war eine der wenigen Erinnerungen, die nicht einmal. ES mir nehmen konnte, denn seine Möglichkeiten waren zwar gewaltig, jedoch begrenzt.

Es wurde, zwischen Mitternacht und Morgen, ein wenig kühler. Der Windhauch trocknete den Schweiß unserer Körper.

„Was macht dich so sicher?“ fragte ich. Ihre Persönlichkeit war weiterhin für mich ein Rätsel.

"Ich habe das alles schon so oft geträumt. Es wird so sein. Es gibt keine andere Möglichkeit. Ich werde das Mädchen Aiv nennen. Sie wird nach uns über die Prachtige Stadt regieren. Oder eine andere Stadt gründen, im geheimnisvollen Wald oder Meer."

"Nicht immer werden Träume wahr!" entgegnete ich. Wieder erregte dieser unerfahrene Körper, der plötzlich nur ein Ziel kannte, meine Leidenschaft. Wir küßten uns, und erst im Morgengrauen verließ Shahi ebenso unbemerkt, wie sie gekommen war, das Schiff. Es würde keine zweite Nacht geben. Sie hatte es mir gesagt. Nicht mit mir, und nicht mit einem anderen Mann.

Du kannst sicher sein, daß sie ein Mädchen auf die Weit bringen wird! versicherte das Extrahirn. Ich schlief erschöpft ein,-allein, mit ein wenig Schuldgefühl und dem niederdrückenden Gedanken, daß alle diese Spielzüge von ES geplant waren.

Jedenfalls würde meine "Kultur" besser sein als viele andere, und sie würde lange leben, weit ausstrahlen und', sich nicht auf die nackte Gewalt eines Kriegsherren gründen.

Die Tage und Nächte, in denen der Mond aus einer, haarfeinen Sichel zu einer Scheibe wurde und wieder abnahm, wirbelten an uns vorbei wie die Bilder in einem Kaleidoskop. Wir wurden mitgewirbelt, ließen uns treiben, aber vergaßen nur selten unser Ziel. Als wir wieder in See stachen, mit Wind aus dem Westen und Südwesten, wußten viele Händlerkapitäne von Mo'ensho-tharro, und die Leute im Hafen des Hirsches würden sich daran erinnern, was es bei uns zu tauschen gab.

10.

Wieder begann ein Jahr voller Arbeit.

Wir waren mehr geworden, mehr Menschen kümmerten sich um den Fortgang. Sie hatten gelernt, Gespanne und Fuhrwerke, einfache Hebewerkzeuge, Seilzüge und viele andere mechanische Hilfen zu gebrauchen.

Wir bauten das Lange Haus und die Zisterne, die mit Regenwasser und mit hochgepumptem Flußwasser gefüllt wurde. Das große Becken und die Tonröhren dichteten wir mit Erdpech ab. Die Handwerker arbeiteten und schufen neue Handelswaren. Wir beendeten den Kornspeicher und konnten ihn füllen.

Gewaltige Reihen von zweispännigen Ochsenkarren' kamen von den Feldern, bildeten lange Reihen, in denen nur die Farbe des goldgelben Getreides herrschte., Die Männer in den Ladenischen zogen die Bündel hoch und lagerten sie ab. Die Luftkanäle summten; durch sie kamen die Lieder der singenden Arbeiter. Auch auf dem Fluß sammelten sich die beladenen Kähne mit den eingerollten Dreieckssegeln. Unaufhörlich, bis tief in die Nacht hinein, knarrten die Vollscheibenräder Wagen. Wir hatten Getreide, das einige Jahre für all die Tausende reichen würde. Wir mußten nur noch die Körner ausdreschen.

Der Wall um die Zitadelle war fertig. Teile von ihm waren mit polierten Platten aus diesem dunkelbraunen, ölhaltigen Holz verkleidet. Die Fläche zwischen den wuchtigen Mauern, die nicht nur das hochgelegene Gelände vor den Überschwemmungen des Indush schützten, vor Angriffen, die früher oder später von der Landseite oder vom Fluß aus erfolgen würden, sondern auch dieses künstliche Plateau zusammenhielten, war bepflanzt. Für viele Jahre würde es hier keine Bauarbeit mehr geben.

Immer wieder kamen kleinere und größere -Gruppen aus allen Teilen des umliegenden Landes. Sie wollten bei uns leben und wurden, je nach Begabungen oder Interesse, verteilt: Einige wurden Hirten der großen, gesunden Herden, die anderen blieben Bauern und bestellten die sorgfältig gepflegten Felder und Weiden, andere kamen zu den Holzarbeitern, den Flößern oder den Jägern. Wir beuteten die Natur nicht aus, sondern benutzten sie.

Die Schrift und die Siegel, mit denen die Handwerker ihre Waren zeichneten, wurden fast zum allgemeinen Besitz. Einige Bürger beherrschten sie vollkommen, andere immerhin passiv, wenige gar nicht. Aber der Anteil derjenigen, die etwas an die nächste Generation weitergeben konnten, würde wachsen. Die Kinder im entsprechenden Alter jedenfalls wurden von einigen der Sklaven unterrichtet, die wir im Hafen des Hirsches eingehandelt hatten.

Und ganz langsam, fast unmerklich, vollzog sich in der Prächtigen Stadt abermals eine Wandlung. Sie hatte nichts mit Arbeit zu tun nichts mit der Anstrengung, sich ein gesundes und ungefährdetes Leben zu sichern. Die Menschen - es waren inzwischen rund fünftausend oder ein wenig mehr - entdeckten die Schönheit.

Zunächst die Frauen. Sie schmückten sich mit den Ketten, Bändern und Ringen, die unsere Werkstätten herstellten. Dann "erfanden" sie Nadel und Faden und nähten aus den Baumwollstoffen Kleider, Schleiergewänder, Röcke und anderes. Sie machten dann die Erfahrung, daß die Kleidung litt, wenn die körperliche Sauberkeit vernachlässigt wurde. Also benutzten sie den Fluß oder das riesige Bad in der Zitadelle. Wir hatten eine Pumpe konstruiert, die von einem Paar Wasserbüffel in Betrieb gehalten wurde und das Wasser durch eine Batterie mit Sand gefüllter Tonringe filterte und mit frischem Flußwasser ergänzte. Bald wurde das Bad mit den Pflegeräumen eine Art gesellschaftliches Zentrum. Schließlich entdeckten wir die Farbe als schmückendes Element. Viele aus unserer Mannschaft experimentierten mit Rindenfarbstoffen, mit zerstoßenen Wurzeln, mit bestimmten Gräsern, aus denen sie Sud kochten. Bald gab, es einigermaßen wasserfeste Farben, die an den Fasern, der Baumwollblüten hafteten.

"Es ist erstaunlich, Atlan", sagte Rajgir. Nur er und einige wenige aus der damaligen Mannschaft befanden sich jetzt noch in meiner Nähe. Wir standen auf einem der Dächer des Langen Hauses – unseres Wohnsitzes in der Zitadelle - und sahen auf die Stadt. "Binnen einem einzigen Mond hat sich die Stadt verändert. Wohin dich das Auge führt, überall weiße, blaue, grüne oder gelbe Gewände. Die Mädchen sind noch anziehender geworden. Rajgir hatte sich nicht gebunden. Er verschenkte seine Liebe und seine Leidenschaft an viele.

„Ja. Die Männer werden folgen. Das Leben wird schöner und die Gedanken sind freier geworden. Sie beschäftigen sich mit neuen Dingen und gehen sozusagen auf Suche.“

Er sah zu, wie Charsada mit einem Krug und einigen Bechern auf das Dach kam und in den Schatten des gelben Sonnensegels trat.

Dann sagte er plötzlich in völlig verändertem Tonfall:

"Du weißt, was es bedeutet? Unsere Erziehungsarbeit ist vorbei. Wir haben unsere Pflicht getan. Wir können gehen. Sie werden ohne uns fertig."

Ich erschrak. Wieder einmal hatte jemand, der mir nur scheinbar unterlegen war, die Wahrheit ausgesprochen, die ich vage gedacht und gespürt, aber niemals formuliert hatte. Charsada griff die Bedeutung auf und fügte hinzu: „Wir sind und bleiben ohne jeden Zweifel Fremde in der Prächtigen Stadt.“

Ich erstarrte und sah sie, an. Sie begegnete meinem Blick ruhig und mit der Sicherheit eines Menschen, der genau weiß, daß er recht hat. Erschüttert setzte ich mich und trank schweigend einen Becher Kanshaubi.

„Ihr habt recht“, bekannte ich schließlich. "Wir waren Fremde, die hierher kamen, weil ein seltsamer Befehl sie aussandte. Wir haben Großes getan in diesen Jahren."

„In vier Jahren!" bestätigte Rajgir. „In fast vier vollen Jahren. Wir haben das Denken der Menschen verändert, wir haben diesen kleinen Teil der Welt für eine große Aufgabe vorbereitet. Sollen wir hier sitzen, uns langweilen und zusehen, wie sie jeden Tag gescheiter werden? Wir sind nicht aus diesem Holz geschnitzt. Wir sind Stahl, der aus Steinen Funken schlägt und jedes Holz bricht!"

Stahl? flüsterte das Extrahirn.

"Wir können noch nicht gehen. Bald beginnt die Regenzeit, und dies sollte ein guter Abschluß sein. Wir haben alles gebaut, was wir für ein Jahrhundert brauchen, und..."

"Was sie für hundert Jahre brauchen werden!" meinte Charsada deutlich und machte mit dem Arm eine umfassende Bewegung, die Stadt, Fluß und Umland einschloß.

"Richtig!"

"Versuchen wir", schlug ich vor, obwohl die Argumente der beiden Freunde vollkommen richtig waren, "die Schale, die wir errichtet haben, noch mit Leben zu füllen."

"Mit Leben füllen die Leute von Moensho-tharro ihre Stadt selbst. Wir sollten ihnen eine Idee für das nächste Jahrhundert geben", fügte Rajgir hinzu. "Und, wen irgend möglich, eine große Idee für ein Jahrtausend."

"Ihr verblüfft mich jeden Tag aufs neue", mußte ich gestehen. "Ihr sprecht aus, was ich bisher nur undeutlich, gedacht habe."

Charsada schien seit jener merkwürdigen und denkwürdigen Nacht verändert. Sie wirkte auf rätselhafte Weise älter und klüger, als sei vor ihrem

Verstand abermals ein Vorhang zerrissen. Wußte sie nichts, oder wußte sie genau, daß ich der Vater von Shahis Kind war? In einem halben Mond würde das Kind geboren werden. Wir hatten niemals darüber gesprochen. Nicht mit Shahi, nicht mit Charsada.

"Wir tragen auch nur einen Bruchteil der Verantwortung, die du hast", antwortete Charsada ruhig. "Wir sehen viele Dinge klarer. Du bist der Herr, du bist der"; weißhaarige Mann aus einer anderen Welt, der dies alles hier in Gang gebracht hat.

Deine Aufgabe wird sein, in den Köpfen und Herzen der Bürger Mo'enshotharros eine neue Legende entstehen zu lassen.

Wir kamen von fern, wir schufen eine Kultur, und wir segeln wieder fort. Die Tochter Shahis wird die neue Herrscherin. Sie muß aufwachsen und ein Ziel haben, das die Kultur erhält. Ihre Mutter wird dafür sorgen. Sie braucht aber die Unterstützung und den Glauben von jedem anderen Menschen der Stadt."

Rajgir versicherte mit einem aufmunterndem Lächeln:

„Auch dabei werden wir alle dir helfen. Nicht nur die' Frauen und Männer, die mit den Schiffen kamen."

Wie mußte eine Idee beschaffen sein, die aus einer mehr oder weniger zusammengewürfelten Gruppe die entschlossenen Vertreter dieser Kultur machen konnte? Was tat eine Familie, die Jahr um Jahr ein besseres Leben hatte? Sie wuchs und vermehrte sich. Ein Baum wirft Samen ab, nachdem er Wurzeln geschlagen hatte.

Dies ist die Ideel Prüfe sie immer wieder. Aber der Gedankenansatz ist richtig, Arkonide! sagte der Logiksektor deutlich.

Wir streuten die Idee aus.

Wir versicherten uns der Mithilfe der wichtigsten Personen der Stadt. Wir schufen eine neue Sage.

DIE SAGE VON DER GOLDSTADT CHARAPPA.

Ein Land, ein Ort eine Stadt im Wald und auf Hügeln, die es nie gab. Aber die Gedanken entzündeten sich daran. Dort wurde gerade der Prinz geboren, der auf seine wunderbare Braut wartete. Helle Wege entlang des Ufers führten dorthin, Straßen erstreckten sich zum Horizont.

CHARAPPA!

Die Mutter des herrlichen Prinzen schickte Boten in alle Richtungen aus. Sie sollten eine Braut suchen, die klug und schön war und die Tochter eines großen Herrschers. Wenn sich die beiden Menschen trafen, würden sich zwei Städte vereinigen. Hier würde eine Braut geboren werden, die richtige Braut für den schönen Prinzen. Man sollte eine Gruppe Jäger auf starken Elefanten nach Charappa schicken; sie mußten die richtige Straße finden.

Diese Sage erzählten die von uns unterrichteten Märchenerzähler abends an den Brunnen der Unterstadt. Angesichts des Beispiels der farbigen Gewänder - inzwischen gab es einen neuen Beruf, den des Färbers, der hier in der Zitadelle ausgeübt wurde! - spürten wir direkt, wie sich eine Art Fieber ausbreitete. Schnell und grundlich, und, nichts bleibt so stark und nachhaltig in den Seelen der Menschen wie eine romantische Sage, Ausdruck des Sehns und der eigenen Sehnsucht. Ich wartete nicht lange, und dann kamen die Anführer der Jäger zu mir und fragten, ob sie eine Expedition ausrüsten sollten.

Durch ablehnende Antworten schürten Shahi und ich das Verlangen. Der Wunsch wurde immer stärker.

Immer mehr Menschen wollten den Weg nach Charappa suchen und finden - und das Gold der zweiten Prächtigen Stadt.

Wir grinsten uns an wie Verschwörer.

Der Einfall hatte gezündet. Die Anstrengungen gingen in zwei Richtungen. Einerseits wollten sie Mo'enshotharro erhalten, reicher und leichter leben, ihre noch, schlummernde Macht vergrößern. Andererseits wollten sie das faszinierende Geheimnis von Charappa aufklären.

Noch während die Märchenerzähler aus der Legende, ein System von blumentranken Sagen machten, kam Shahis Kind zur Welt.

Natürlich war es ein Mädchen - wieder war einer ihrer Träume wahr geworden. Die Stadt feierte ein gewaltiges Fest, als das Kind nach drei Tagen noch lebte und sich als schön und gesund präsentierte.

Augenblicklich erfolgte die Personalisierung mit dem Märchen, das wir erfunden hatten.

Aiv, war die schöne Prinzessin, nach der jener unbekannte Prinz suchte, der Prinz aus Charappa.

Einige Tage später hörte ich, als ich die Fundamentierung der Flößereistraße überwachte, auf dem Fluß ein Geschrei. Aufgeregt liefen einige Arbeiter hinunter zum Steg.

Drei Boote unserer Fischer kamen den Fluß herunter. Die Männer darin ruderten wie Besessene und schossen, ein viertes, anders aussehendes Boot im Schlepp, auf die Spitze des Landungsstegs zu.

Endlich! sagte der Logiksektor.

Ich rannte auf den Steg hinaus, hinter mir einige Stadtwächter, Arbeiter und Jäger.

"Warum diese Eile?" schrie ich durch die trichterförmig an den Mund gelegten Hände. "Was habt ihr gefunden?"

Der vorderste Ruderer im ersten Boot rief keuchend zurück:

"Einen taten Mann in einem kostbaren Boot! Er muß aus Charappa sein!"

"Das kann ich nicht glauben!" antwortete ich, als die Boote anlegten. Der aufgefangene Nachen schwenkte mit der Strömung herum und legte sich längsseits an die Balken des Steges. Ich hielt mich an einem Poller fest und blickte hinein.

"Er ist tot. Er hat einen Pfeil im Rücken!" sagte einer unserer Fischer und kletterte auf die Bretter.

Das Boot war ein Einbaum mit Kiel und hochgezogenem Heck. Überall sahen wir breite Bänder aus Bronze. Zwei Paar lange, sorgfältig gearbeitete Riemen lagen im Boot, zwei Fellsäcke, und der tote Mann hing halb über dem Heck und hatte die Arme ausgebreitet. Er war mit fremder Kleidung, breiten Ledergurten um die Hüften und die Arme, einem Schild mit kostbarer Einlegearbeit darin, sowie mit Dolchen, Speeren und einer langen Keule ausgestattet. Um seine Stirn lag ein Kupferreifen mit Edelsteinen darinnen.

"Wo fandet ihr ihn?" fragte einer der Stadtwächter. Wir zogen das Boot an dem Tau entlang des Steges bis ans Ufer. Dort hatte sich bereits eine Menschenmenge versammelt.

"Oben, dort, wo der Fluß einen anderen Namen hat!"

"Ich sage euch", murmelte ein graubärtiger Fischer, "er kommt aus Charappa!"

Die Elefanten, die abseits der Stadt im seichten Wasser lagen und darauf warteten, daß ihre Treiber sie mit Sand und borstigen Pflanzenteilen abschrubben, wurden unruhig und schrien.

"Unsinn! Ihr glaubt alles, was die Märchenerzähler flüstern!" sagte ich.

"Aber auf alle Fälle ist er von weither. Niemand von uns hat je einen solchen Schild gesehen."

Wir, zogen ihn aus dem Kanu und drehten ihn um. Der, namenlose Tote war groß, schlank und muskulös. Der Pfeil eines der Jäger, die wir einst gejagt hatten, steckte abgebrochen zwischen den Schulterblättern in den gekreuzten Lederbändern.

"Er ist ein Bote der Königin von Charappa!" flüsterte es hinter uns. Langsam kam Shahi, die Tochter mit dem legendenumwitterten Namen in den Armen, zu uns herunter.

"Was ist in den Säckchen?"

Der Bote, Jäger oder was immer er sein mochte, war seit etwa zwei Tagen tot. Er gehörte nach allem, was wir feststellen konnten, zu den Menschen hier rund um den Fluß und in den Wäldern. Helle braune Haut, dunkle Augen, schwarzblaues, im Nacken zu einem Zopf zusammengedrehtes Haar. Etwa fünfundzwanzig Jahre alt und kräftig; er war der Typ des erfahrenen Mannes. Er war von hinten getötet worden. Einer der Fellsäcke enthielt Nahrungsmittel. Dörrfleisch, harte Fladen, eingeschlagen in weiße Tücher. Trockener Fisch, eine Holzdose mit Verschuß, die feinkörniges Salz enthielt, eine andere, die Körner eines stechend riechenden, für uns unbekannten Gewürzes, das war der Inhalt.

"Der andere Sack?"

Er war kleiner und aus einem wertvollen Fell. Wir öffneten den Knoten und fühlten einen schweren Gegenstand. Als wir ihn herauszogen, hielten wir einen Becher aus Keramik in den Händen. Er war innen und außen mit einem Metall beschichtet, das selbst hier selten war.

"Gold!" flüsterte Shahi und schaukelte beruhigend ihre Tochter. "Er kommt doch aus Charappa."

"Oder aus einer anderen Stadt. Er sollte ein Geschenk bringen und sicher eine Botschaft!" sagte ich leise. Darin stutzte ich. Ich hatte auf der Außenseite des Bechers eine Art Siegelabdruck erkannt. „Die Botschaft werden wir vermutlich nicht oder nur spät hören", sagte ich und hob den Becher so weit ins Sonnenlicht, daß alle dieses Medaillon in erhabener Technik erkennen konnten.

"Du kannst lesen, Shahi!" sagte ich rau. "Offenbar geht jeder Traum von dir in Erfüllung."

Ich sah schärfer hin und konnte die Buchstaben in "unserer" Schrift erkennen.

"Aiv!" sagte sie fassungslos. "Bei allen Göttern! Der Becher ist für meine Tochter! Ein Geschenk für Aiv! Aus Charappa!"

Die Umstehenden murmelten überrascht auf.

„Das erscheint möglich!" gab ich zu. "Wer aber kennt Aiv?-Wer weiß etwas von ihr, wer hat einen Namen auf den Becher abgedrückt und den Becher dem Boten gegeben, der den Fluß her-unterkam. Das Mädchen ist neun Tage alt!"

„Meine Träume!" sagte Shahi und streckte die Hand aus. Ich gab ihr den Becher. Sie nahm ihn und preßte das Kind an sich. Dann ging sie langsam, den Becher hochhebend, so daß sich die Sonnenstrahlen darin brachen, den breiten Weg hinauf zur Zitadelle.

Es dauerte keine Stunde, und es gab niemanden in der Prächtigen Stadt, der nicht die Geschehnisse mit den Legenden in Verbindung brachte und überzeugt war, daß dies alles ein gewaltiger Wink des Schicksals war.

"Charappa!" sagte einer zum anderen. Die Menschen sahen erschrocken zu, wie wir den Toten begruben. Sie Waren erschrocken, weil eine Legende zur Wahrheit geworden war. Charappa. Die goldene Stadt irgendwo am Oberlauf, dort, wo der Fluß der Geheimnisse einen anderen Namen hat", ein Zauberwort, das sie beschäftigen würde, bis Aiv fünfzehn oder achtzehn Jahre alt war.

Am Steg lagen die Schiffe, die darauf warteten, wieder über das Meer zu reiten.

In dieser Nacht, nachdem wir uns geliebt hatten, sagte Charsada mit seltsam eindringlicher Stimme:

"Fast immer, Atlan, warst du ehrlich zu mir. Ich weiß, daß du mich liebst."

"Ja. Ich war stets ehrlich. Ich habe niemals gelogen."

"Du hast es vorgezogen, Dinge nicht zu erwähnen", erklärte sie ohne Bitterkeit.

„Wahr."

„Ich weiß, daß Aiv deine Tochter ist."

"Es gab vor einer Ewigkeit eine Aiv", begann ich. "Sie war schön, jung, und jeder liebte sie. Sie verschwand plötzlich, und niemals hat jemand etwas von ihr gehört. Plötzlich, hier, stießen wir auf die Legende mit ihrem Namen." Ich weiß auch, daß du und dein bärtiger Freund einen toten Jäger gefunden habt. Khiji fand ihn für euch. Ihr habt das Kanu hergestellt und den Becher gebrannt."

"Abermals wahr!" gab ich zu. Ich war wie gelähmt. Woher wußte Charsada dies alles?

"Es ist richtig so. Ich verstehe alles. Ich weiß, daß du ein Mann bist, auf den niemand die Maßstäbe eines Jägers oder Handwerkers hier ansetzen kann. Du bist ein wanderndes Rätsel, obwohl du manchmal menschlich sein kannst. So wie jetzt, da ich in deinen Armen bin."

Ich begann mich wie ein Paria zu fühlen. Wie jemand, den man nicht berühren durfte, weil er aussätzig war. Dieser einfache und lebenswerte Mensch, Charsada, hatte mich durchschaut wie klares Wasser. Sie wußte fast alles, sie wußte nur nicht, daß ich nicht von diesem Planeten stammte und von ES gelenkt wurde. Ein Paladin dieses Rätselwesens. Hüter und Beschützer dieser primitiven Planeten.

Charsada flüsterte, ihre Wange auf meiner Brust:

"Ich ahne, was du denkst, mein rätselvoller Geliebter. Aber du mußt zugeben, daß dieses Leben interessant ist. Wir leiden, schwitzen und bluten, wir strengen unseren Verstand ununterbrochen an, wir zeigen den Barbaren, daß man sich waschen muß, um zu überleben.

Wir sind anders. Wir sind die ungekrönten Könige dieses winzigen Universums der krabbelnden Ameisen."

Sie merkte, daß ich mich versteifte. Was sie hier mit leiser, schmeichelnder Stimme erzählte, war in gewisser Weise ungeheuerlich. Sie sprach, als wäre sie eine Arkonidin, die ihre Weisungen ebenfalls von ES erhielt.-Ich überlegte mit rasender Schnelligkeit, aber mir fiel nichts ein. Ich war indes sicher, daß sie und Rajgir außergewöhnliche Menschen waren. Dies galt ebenso für die Mannschaft der Schiffe. Sie hatte sich verteilt, war von der Großgruppe aufgesogen worden. Rajgir und Charsada waren in meiner Nähe geblieben, etwas enger als Vaisali, Kelermes und andere. Schließlich flüsterte ich noch immer entsetzt:

„Woher hast du das Wissen, solche kühnen Behauptungen aufstellen zu können?"

"Ich weiß es nicht. Ist es nicht richtig? Ich wußte dies schon immer."

"Doch", erwiderte ich matt, "es ist absolut richtig. Unsere Tage hier sind gezählt."

"Brechen wir zu neuen Abenteuern auf?"

„Das erscheint mir sicher!"log ich.

Als Instrument dieses Wesens, dessen Gelächter und Stimme ich niemals wieder in meinen Gedanken gehört hatte, hatte ich zweifellos ausgedient.

Wenigstens für diese kleine Zeitspanne. Mo'ensho-tharro und in gewisser Weise auch Charappa waren für mich bereits Vergangenheit. Sie würden ohne mich ebenso gut weiter geführt werden wie mit mir.

"Was hält uns noch auf?" fragte Charsada leise und streichelte meine Schultern.

"Nur die Regenzeit. Wer fährt mit uns? Sicher weißt du auch dies?"

Sie nickte und kicherte, dann stand sie auf und bewegte sich bis zum Tisch, goß Kanshaubi in Becher und kam wieder zum Lager. Wir tranken das kühlende Gemisch aus rätselhaften Substanzen.

"Ich weiß, daß alle mit einem rastlosen Geist und einem unruhigen Herzen mit uns gehen werden. Nicht mehr als fünfzig. Aber nicht nur Besatzungsmitglieder, sondern auch Jäger und freigelassene Sklaven."

"Bist du sicher?"

Sie zuckte die Schultern. In dem geringen Licht wirkte sie diabolisch, aber durch ihre Überlegenheit auch ungeheuer anziehend. Wer war Charsada wirklich? Und diese Frage galt auch für viele andere unsere Gruppe.

Du kannst es nicht herausfinden sagte der Logiksektor.

"Ich habe mit allen gesprochen. Wenn wir uns nach der Regenzeit, wenn die ersten günstigen Winde wehen, mit einem Schiff und entsprechender Ausrüstung davonmachen, werden wir abermals eine Legende schaffen. Sie brauchen Legenden, um überleben zu können."

"Einverstanden!" sagte ich schauernd. Sie wurde mir selbst hier, in der intimen Nähe des gemeinsamen Lagers, unheimlich.

Ich wußte, daß innerhalb der barbarischen Kulturen, die an vielen Stellen dieses Planeten ihr Haupt erhoben, es-viele bemerkenswerte Einzelgestalten gab. Sie unterschieden sich keineswegs im Aussehen von den anderen. Aber sie hatten alles das, was den Primitiven fehlte: Ideen, Entschlußkraft, die *Härte sich und anderen gegenüber, eine schnellere und gründlichere Einsicht in viele Dinge. Sie wurden nur gebremst und angehalten durch die Schwerfälligkeit der Barbaren und durch das Fehlen entsprechenden Materials. Eine dieser Personen - auch Narmer-Menes war eine solche gewesen! -lag neben mir. Aber ich hatte mehr als einhundert solcher bemerkenswerten Exemplare auf dem Schiff gehabt. Das war kein Zufall, also hatte ES sehr lange gesucht.

"Wohin fahren wir?" fragte Charsada nach einer kleinen Weile.

Ich brauchte nicht lange zu überlegen.

„Nach Westen, denke ich. Vielleicht dorthin, wo der Kaufmann aus dem Zweiströmeland herkam.* Dort soll es ein Riesenreich geben, das Menschen wie uns braucht."

"Eine fertige Kultur?"

"Eine Kultur", meinte ich, "die Verbesserungen und Veränderungen braucht. Ich glaube, schon einmal selbst dort gewesen zu sein,"

"Du bist ein Wanderer durch die Zeit, ein Einsamer auf dieser Welt?"

"Ich bin rastlos!" sagte ich. "Aber bei dir blieb ich mehr als vier lange und schöne Jahre."

"Ja, das ist wahr. Und andere, gute Jahre können folgen!"

Merkwürdiges Schicksal. Ich verließ meine Tochter, nachdem ich ihren Lebensweg vorgezeichnet hatte. Ich wußte, daß die Leute aus der Prächtigen Stadt jenes legendäre Charappa niemals erreichen würden. Sie konnten es nicht erreichen, denn es gab die Goldene Stadt nicht - sie würden suchen und nichts finden.

Allein die Suche war entscheidend.

Sie wurden Expeditionen ausschicken. Irgendwann würden diese vielen Menschen auf eine Stelle stoßen, an der es sich ebenso gut siedeln ließ wie hier. Sie würden die Stadt gründen. Zunächst nur eine Siedlung. Aber später hieß diese Siedlung Charappa, das war für mich sicher.

Und dann würde es eine neue Legende geben.

Und die Kultur, von hier ausstrahlend, würde einen zweiten Punkt haben, von dem sie sich ausbreitete. Vielleicht erfaßte sie den ganzen dreieckigen Kontinent. Aber das waren schon wieder meine eigenen Träume ...

"Ich muß nachdenken", sagte ich schläfrig. "Aber ich gehe mit euch. Wir nehmen die AIV und segeln davon. Wann endet die Regenzeit?"

„In eineinhalb Monden!"

Ich gähnte und versicherte: "Wir segeln in sechs Viertelmonden. Aber niemand außer uns darf es erfahren!"

"Ich Sorge dafür. Schlafe jetzt, Geliebter!"

Ihre schmalen Finger streichelten meine Schultern und meinen Hals.

Ich wurde müde und schläfriger und vergaß alles.

11.

Die Nacht war mehr als schwarz. Sie war feucht, undurchdringlich, voller schwarzer Nebel, ohne ein einziges Geräusch. Selbst die tappenden bloßen Füße hinterließen keine akustische Spur.

Heimlich hatten wir während des letzten Mondes die; AIV Wieder ausgerüstet. Wir schlepten heimlich Wasser, Korn, Fladen, Schinken und Trockenfleisch an Bord, die Werkzeuge und alle die Dinge, die wir brauchten. Wir waren neunundvierzig.

Die Waffen befanden sich in den Flankenkammern der AIV, und da das Schiff von den Handwerkern überholt worden war, hätten wir nötigenfalls auch überstürzt ablegen können. Aber gerade diese Nacht bot sich an.

"Die Strömung ist noch schnell genug. Und all die Bäume und Kadaver sind längst ins Meer abgetrieben worden!" flüsterte Rajgir. In dieser Nacht, als sich der erste Nebel gezeigt hatte, waren sieben von uns herumgeschlichen und, hatten jeweils sechs der ausgesuchten Kameraden geweckt.

"Wo steckt der Baumeister?" f ragte ich ins Dunkel hinein.

"Hier!" sagte Yupuya leise dicht neben meiner Schulter.

"Abzählen. Wir dürfen keinen verlieren, niemanden zurücklassen!" murmelte Charsada auf dem Achterdeck.

Nicht einmal die Stadtwächter hatten die Aktivitäten gemerkt. Ich hatte mir ein Tor öffnen lassen, weil ich spazieren gehen wollte. Durch diese Öffnung waren die achtundvierzig gefolgt. Zwanzig junge Frauen, neunundzwanzig Männer. Unsichtbar schwebte Khiji über uns. Meine Ausrüstung hatte sich im Lauf der Jahre soweit dezimiert, daß ich sie leicht tragen konnte.

Leise fielen die letzten Bündel aus Decken auf die Planken. Wir waren wohlgerüstet. Jetzt sprangen ein paar Männer wieder auf den Steg und schoben das Schiff die Bretter entlang und schließlich so weit, daß sich der Bug in die Strömung drehte.

Sie sprangen zurück aufs Achterdeck und kletterten hinunter an die vierzig Ruderstellen.

Der Indush, der Strom der Geheimnisse, riß uns mit sich. Jetzt erstickte der dicke Nebel die Geräusche nicht mehr vollkommen. Wir hörten die Töne des Schiffes und die Wellen am Rumpf.

In fünf Stunden werden wir sehen, wohin wir gleiten!" sagte Rajgir. Der Kreis hatte sich geschlossen. Wir waren nebeneinander gestanden, als die Schiffe die Siedlung der Schwarzen Göttin erreichten, und jetzt, viereinhalb Jahre später, standen wir wieder am Ruder, um die Siedlung zu verlassen. Die Fahrt der AIV wurde schneller. Wir glitten wie ein riesiger, luftatmender Fisch über die Wellen dahin. Das Wasser, die Ufer und die Himmel blieben unsichtbar.

"Auf alle Fälle sind wir auf dem richtigen Weg. Und da sich jeder von euch nur mit unserem Verschwinden, keiner aber mit dem Ziel beschäftigt hat, werden wir viel Zeit brauchen, um alles abzusprechen."

"Eine Fahrt entlang der Küste. Von Hafen zu Hafen, Atlan. Und dann in die Große Lagune, von der du uns erzählt hast!"

"Möglich."

Die magische Zahl: Neunundvierzig. Ein schönes, noch immer hervorragendes und hervorragend ausgerüstetes Schiff. Und Menschen, auf die ich mich verlassen konnte. Wir kannten einander alle - jeder wußte über die Fähigkeiten des anderen und würde sie ergänzen und unterstützen. Dieses Schiff mit seinem lebenden Inhalt war eine kaum zu schlagende Machtgruppe. Wir hatten bewiesen, daß auf einem geeigneten Nährboden innerhalb eines knappen halben Jahrzehnts eine Kultur wachsen konnte. An anderer Stelle würden wir eine andere Aufgabe finden, die unsere ruhelosen Herzen einige Zeit lang beschäftigen würde. Ich faltete den weißen Mantel mit dem feuerroten, bronzedrahtdurchwirkten Saum auseinander und legte

ihn um meine und Charsadas Schulter. Wir lehnten neben Rajgir an der Brüstung des achteren Aufbaus.

"Wir brauchen einige Tage bis zum Meer! Langeweile Atlan?" fragte Rajgir, der versuchte, das Schiff nach dem Gehör zu steuern.

"Keine Langeweile. Wir sind aufgeregt. Unsere Herzen schlagen schneller." Die Vision blieb hinter uns zurück. Hochragende Mauern, rot, braun, kupfern. Weiße und hellbraune Wände, die riesigen glatten Grasflächen rund um die Zitadelle, die Millionen von farbigen Bildern, die im Lauf der Zeit an unseren Augen vorbeigezogen waren. Mo'enshotharro, die Prachtige Stadt, die jetzt zu eigenem Leben erwachte, Sie würden sich jede Lösung eines jeden Problems selbst suchen müssen.

Sie sind hervorragend dafür vorbereitet. Du hast – ihr habt - eure Aufgabe erfüllt, sagte mit Bestimmtheit der Extrasinn.

Ich zweifelte nicht daran.

Wir mußten drei Tage warten, bis der Nebel endgültig wich. Hin und wieder hörten wir hinter der milchigen Kulisse Donnerschläge. Dann fluteten Regengüsse über das Deck. Schließlich krochen wir hinaus aus dem Nebel und befanden uns bereits außer Landsicht.

Das Meer breitete sich um uns herum aus.

"Setzt das Segel. Der Wind ist günstig!" rief Rajgir. Es war später Morgen.

Das rote Segel entfaltete sich. Das Schiff schob sich in den Wind.

"Ablösung ans Ruder!"

Kelermes kam und übernahm das Ruder. Wir schlugen einen nach Nordwesten orientierten Kurs ein. Es schien uns alle wieder nach dem Hafen des Hirsches zu ziehen.

Endlich konnten wir, bis auf eine kleine Wache, uns schlafen legen.

Charsada und ich legten uns auf die Felle, die in der Hitze zu dampfen begannen. Über uns breitete sich das gelbliche Sonnensegel aus. Wir wurden müde, das Schiff selbst wiegte uns in den Schlaf

Du hast auch geschlafen, als du hier zu dir kamst mit einer neuen Identität! warnte das Extrahirn.

Aber da schliefen wir alle schon. Fast alle. Nur Khiji nicht. Er wachte über uns alle.

Und seine Schreie waren es, die mich allein weckten, Ich sah und erkannte die Gefahr augenblicklich, aber ich vermochte ihr nicht mehr aufzuweichen.

Es war zu spät. Und ich war ohnmächtig.

"Verdammtes ES!" gurgelte ich hilflos und innerlich rasend vor sinnloser Wut. Ich wußte ungefähr, was auf mich wartete.

Schlaf und Vergessen!

Das Schiff steuerte auf eine Wolke zu, die dicht über dem Wasser hing. Eine einzelne Wolke. Sonst war keine einzige Wolkenspur zu entdecken, der

gesamte Himmel war blau und klar. Der Wind trieb uns mit vollem Segel schnell auf die Wolke zu.

"Khiji!" flüsterte ich, gegen eine gewaltige Müdigkeit ankämpfend. "Khiji! Dorthin!"

Der Vogel beendete eine Kurve, wurde schneller und raste mit der Geschwindigkeit eines abgeschossenen Pfeiles auf die Wolke zu. Blinzeln verfolgte ich seinen blitzschnellen Flug. Khiji verschwand in dem weißen Wasserdampf und wurde unsichtbar. Aus. Kein Signal mehr. Durch den herankommenden Druck des Schlafes sah ich, daß Charsada neben mir fest schlief, daß Rajgir über dem Ruder hing und schnarchte.

Es kamen keinerlei Signale von Khiji mehr. Die Wolke hatte ihn verschluckt.

Dafür hörte ich in meinen Gedanken das dröhnende und schmerzende Gelächter von ES. Dann kam seine Stimme, und sie brannte die Eindrücke der Resignation und des Ekels in mein Gedächtnis ein.

„Nun ist die Aiv wieder auferstanden, Arkonide. , ich muß sagen deine Leistungen sind beeindruckend. hast deine Aufgabe glänzend bestanden, und dieses auch ohne tödliche Kämpfe. Der Hüter der Planeten hat, die Stadt gebaut und sichergestellt, daß sich die Kultur ausbreiten wird.

Du hast dich gewundert warum Schiffe, Werkzeuge. und Mannschaft so erstklassig waren?

Nun, es gibt eine einfache Erklärung. Die Schiffe wurden von Menschen hergestellt, denen ich für eine kurze Zeit Werkzeuge und Kenntnisse zu besitzen erlaubte, die sie erst in Hunderten von Jahren erwerben werden - wenn überhaupt jemals. Ich brauchte die Mannschaft nicht auszusuchen, denn alle von ihnen sind Androiden vom Kunstplaneten Wanderer. Wunderst du dich jetzt noch?"

Ich schrie auf.

"Auch Charsada, du unsichtbare Bestie?"

Schlagartig hatte ich verstanden. Der letzte Stein fügte sich in das Mosaik, das Bild war vollkommen, die Einsicht lähmte mich. Das Lachen, das auf meine Frage" folgte, erschütterte mich wie ein gewaltiger Donnerschlag. Das Schiff raste auf die Wolke zu, kam immer näher, unausweichlich...

"Das kannst du vielleicht selbst herausfinden, Arkonide. Jetzt wird sich wieder der Schlaf über dich senken. Ich weiß nicht wann ich dich wieder brauche, als mein Paladin für die Menschheit von Larsaf Drei. Ich habe große, Dinge mit ihr vor. Und mit dir."

Ich schwieg. Alles war sinnlos. Eines Tages vielleicht würde ich mich rächen können, denn auch das mächtige Wesen der Milchstraße hatte seine verwundbaren Stellen. Ich stemmte mich ein letztes Mal gegen die unerträgliche Müdigkeit und schrie über das Deck hin:

"Schone die anderen! Töte sie nicht! Lasse sie weiterleben! Sei gut zu deinen Sklaven."

Die Stimme änderte sich. Ruhig und ohne jeden Sarkasmus erwiderte ES "Was ich tue, ist richtig und dient der Erde. Es ist Arbeit für eine große Sache. Wenn ich dich und andere quäle, so ist dies Notwendigkeit, aber keine Böartigkeit. Ich bin über eure lächerlichen menschlichen Emotionen erhaben, denn ich bin ES.

Schlafe jetzt. In anderer Maske, anderer Zeit und an anderer Stelle wirst du wieder den Erdboden betreten!"

Ich schlief ein. Einige Herzschläge lang gelang es mir noch, die Augen offenzuhalten. Mein Blick wurde von einer gewaltigen blauen Fläche zurückgeworfen. Eine weiße, neblige Substanz kroch in mein Blickfeld. Die Wolke nahm das Schiff auf, überflutete es, und gleichzeitig mit dem Wirken eines teuflischen Tricks, mit dem ES unsere Erinnerungen löschte, die Frauen und Männer mit sich riß und zugleich mit der Barke AIV irgendwo deponierte, schlief ich ein und spürte nicht mehr, daß die Dunkelheit alle Erinnerungen und Empfindungen auslöschte. Die ersten Augenblicke eines Traumes entstanden. Mit einem grauenvollen Ächzen und Knirschen drehte sich dieser Planet wieder und wieder um seine Achse, auf seinem Weg durch die Zeit. Der Kreis war geschlossen.

ENDE